



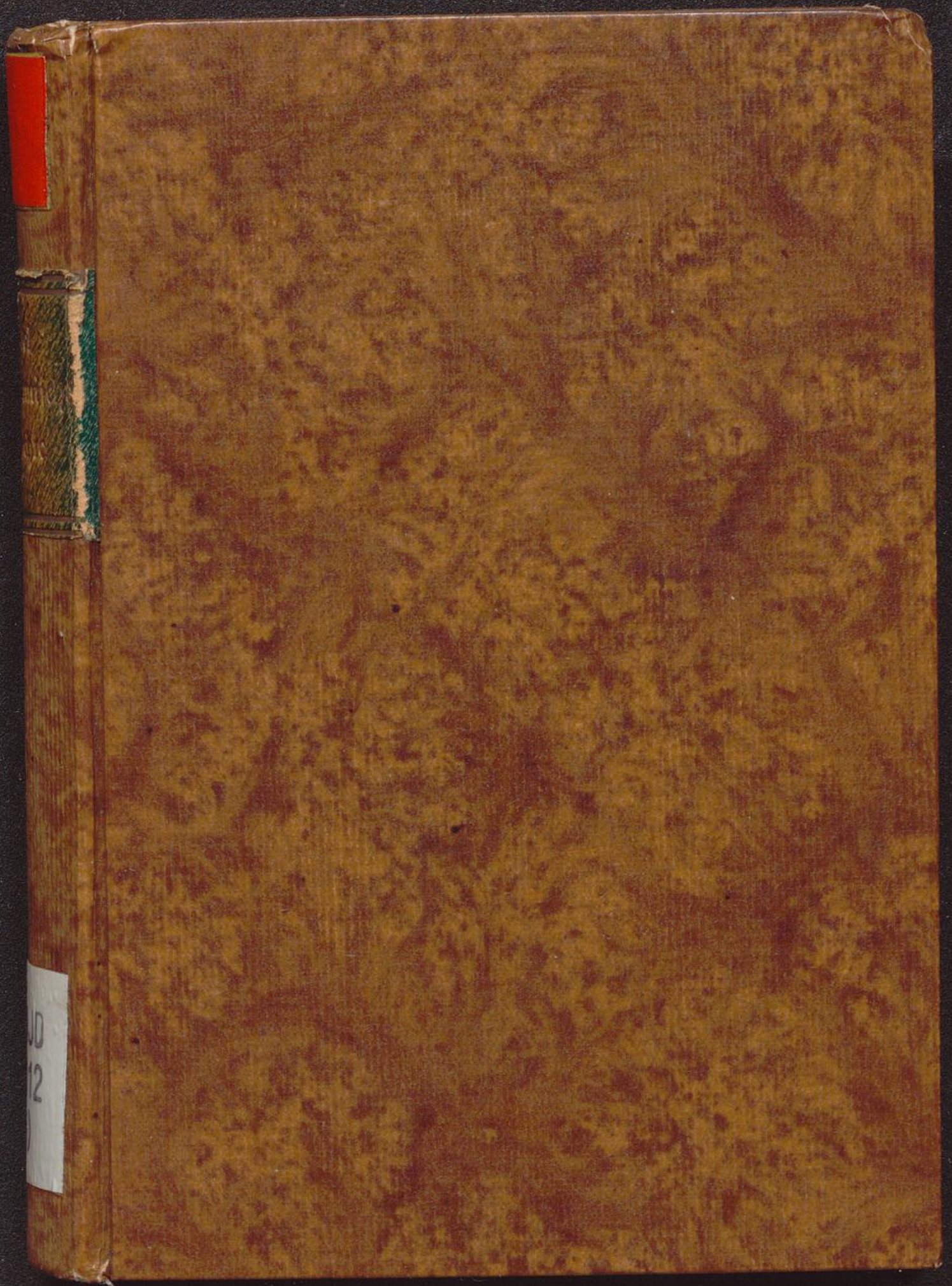
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Arau, 1820

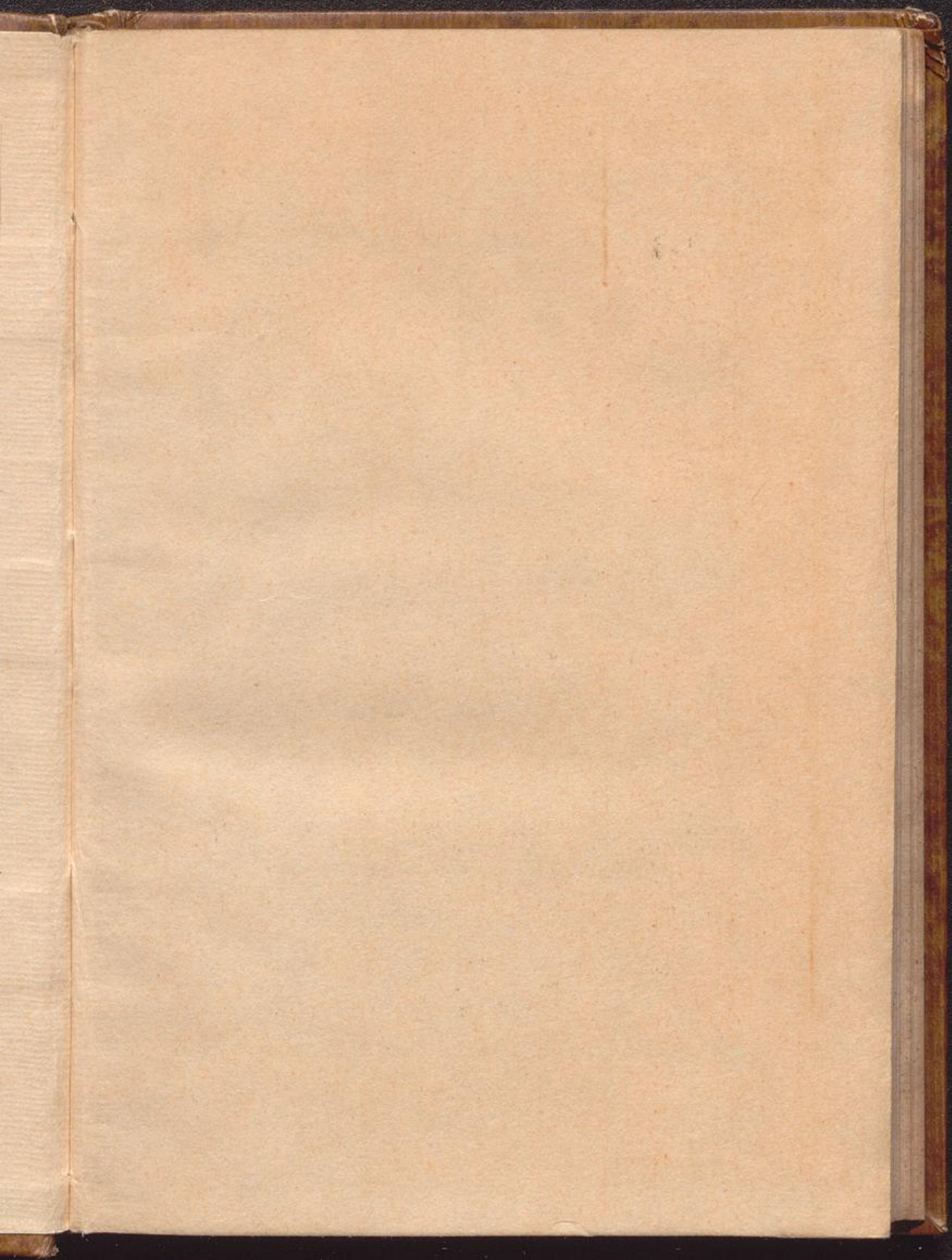
[urn:nbn:de:hbz:466:1-63158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63158)

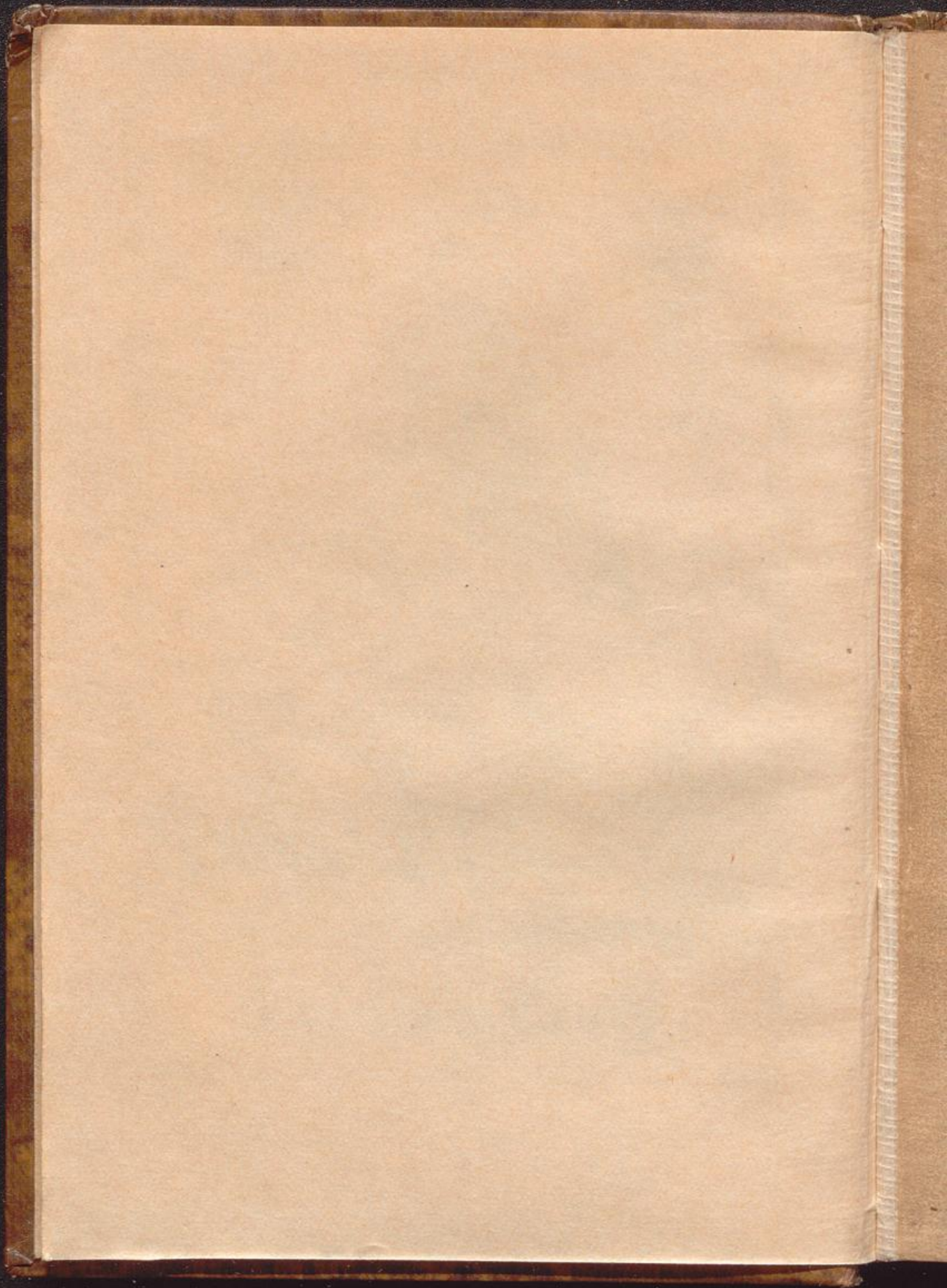


10
12



Ludwig Wolff





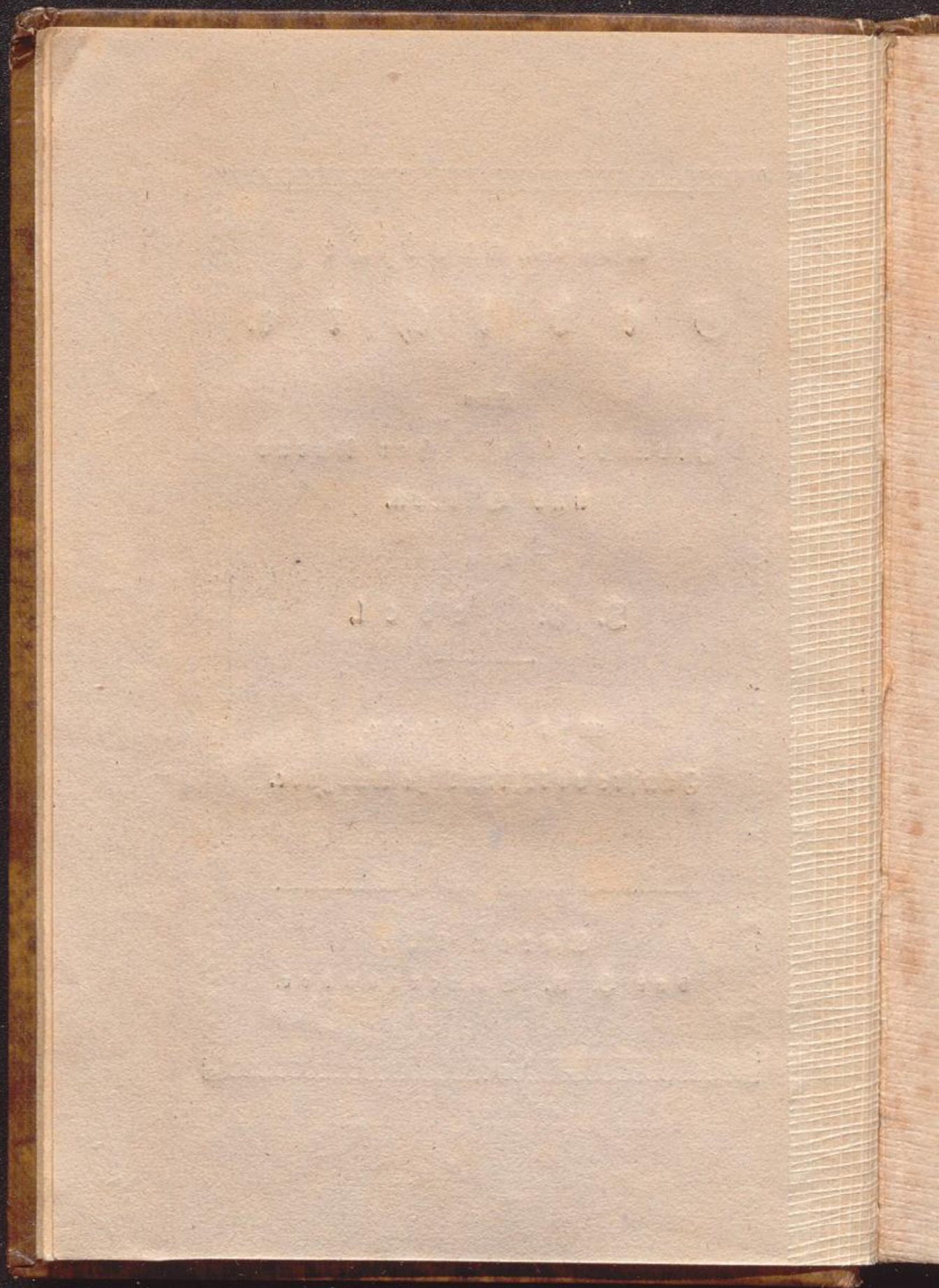
Allemannische
G e d i c h t e.

Für
Freunde ländlicher Natur
und Sitten.

Von
J. P. Hebel

Mit Kupfern.
Fünfte vollständige Ausgabe.

Narau 1820.
Bet H. R. Sauerländer.



Allemannische
Gedichte
von
J. W. Hebel.



Sechste, vollständige Original Ausgabe
mit drei Kupfer.

Kran
bey H. R. Sauerländer.
1820.

Standort: P 06
Signatur: CNJD 1012(5)
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: H23473



77/30928

Allemannische Gedichte.

Für Freunde

ländlicher Natur und Sitten.

Jahrbuche der Litteratur
Sechshundert Jahrgang
Zwölfter Hft. December.

V o r r e d e
zur ersten Auflage.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet

diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Triphthongen ueih und üeih über, und diese Form ist also im Metrum immer einsilbig. S. B.

früeh, frühe; — beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Ste und da schien es unvermeidlich sie als solche auch in dem Texte auszudrücken. Z. B. Uffeme, auf einem Ane, an einer. — Der Akkusativ des Singulars ist auch bei den Maskulinis dem Nominativ gleich, z. B. der Tag, der und den Tag. Der Dativ des Singulars wird bei den Maskulinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition in bezeichnet. Z. B. im Licht, imme Licht, dem, einem Licht; innere (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen Ich lautet im Nominativ

des Pluralls, wie der Dativ des Singulars. Mir; auch Du, häufiger Dir als Ihr. Sich im Neutrum heißt bisweilen Ihs. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte Man, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen n. Sagi, sage ich; Wont, wo ich; Wenn d' und Wenn de, wenn du; Wemme, wenn man; Sagmer, sage mir; Denker, denke dir; Bringem, Bringere, bring ihm, ihr; Sägermer, sagen wir; Sägerder, sagt ihr;

Sie Zeigenis, zeigen uns; Zeigenich, zeigen euch; Zuenis, zu uns; Zuenich, zu euch; Ságene, sage ihnen; Sagi, der, sage ich dir; Sági'm, sage ich ihm u. s. w. Indessen sind diese Anhängewörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi. (Jd.) Versuch

eines schwäbischen Idiotikon von Schmid.
(Ad.) Ad elungs Wörterbuch der hoch-
deutschen Mundart und andern. Sie und
da sind passende Belege aus (Par.) Para-
phrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) u. s. w.
unterlegt worden. Die Absicht des Ver-
fassers war, theils solchen Lesern, die
manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit
der Erklärung entgegen zu kommen, theils
einheimische, die in der Sprache ihrer
Landsleute nur eine Entstellung und Miß-
handlung des gutdeutschen Ausdrucks finden,
an einzelnen Beispielen auf das Alter und
die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter
aufmerksam zu machen. Beide Theile wer-
den es daher gerne verzeihen, wenn jeder

von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hier und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

V o r w o r t
zur fünften Ausgabe.

Die Verspätung dieser schon längst angekündigten Ausgabe ist größtentheils durch den Uebergang an eine andere Verlags-handlung veranlaßt. Noch andere Hindernisse verlängerten den Aufschub zum Bedauern des Verfassers. Mehrere der neu hinzugekommenen Gedichte sind aus der Iris von Jakobis und dem alsatischen Taschenbuch wieder gesammelt. Ich übergebe sie dem Publikum mit dem Wunsche, daß ihnen eine gleich wohlwollende Aufnahme wie den frühern, möge zu Theil werden.

J. P. Hebel.

Die Biese. *)

Wo der Dengele-Geist **) in mitternäch-
tige Stunde
uffeme silberne Gschirr si goldent Säges
denglet,
(Todtnau's Schnabe wüsse's wohl) am waldige
Feldberg,
Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene
Chlüfte

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem
Feldberg im Breisgau entspringt, bei Günden-
hausen einen andern Strom gleiches Namens
aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton
Basel in den Rhein ausströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

d'Wiesen luegt, und check go Todtnau aben
 ins Thal springt,
 schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini
 Gidanke.

Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis
 mer Gottwilche!

Dos, i will di tez mit mine Liederer ehre,
 und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

Im verschwiegene Schoß der Felse heimlt
 gibohre,

an de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem
 Nege,

schlossch e Blütscheli-Chind in d'im verborgene
 Stübli

heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi
 Auge

güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli
 do lit

im chrystalene G'halt und in der silberne
 Wagle,

und 's het no kei menschlich Ohr si Dithmen
erlustert,
oder si Stimmli g'höört, si heimli Lächlen
und Briege.

Mumme stilli Geister, sie göhn uf verborgene
Pfade

us und i, sie ziehn di uf, und lehre di
laufe,

gen der e freudige Sinn, und zeige der
nützlige Sache,

und 's isch au kei Wort verlohre, was sie
der sage.

Denn so bald de chasch uf eigene Füeßlene
furtcho,

schlieffsch mit stillem Tritt us d'im chrishtalene
Stübli

barsis usen, und luegsch mit stillem Lächlen
an Himmel.

O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri
Neugli!

Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch
ders nit vorgestellt?

Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie
d'Vögeli pfe?

So, de seisch: „I hörs, doch gangi witer
und blib nit.

„Freudig isch mi Weg, und allwil schöner,
wie witer!“

Nei so lueg me doch, wie cha mi Meideli
springe!

„Chunnsch mi über,“ seits und lacht, „und
witt mi, se hol mi!“

Allwil en andere Weg, und allwil anderi
Sprüngli!

Fall mer nit sel Weinli ab! — Do hemmers,
i sags io, —

hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witer
und witer,

groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder
uf d' Weinli,

schließt in d'Hürst, — iez such mers eis! —

dört güggelets use

Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder

hinter de Bäume:

„Roth!, wo bin i iez!“ — und het si urige

Phatest.

Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und

schöner.

Wo di lieblichen Dthem weicht, se färbt si der

Nase

grüner rechts und links, es stöhn in saftige

Triebe

Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere

Gstalte

farbige Blümli do, und d' Immlü chömmen

und suge.

's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's

Wuli vo Totnau!

Alles will di bschauen, und alles will di

bigrüße,

und di fründlig Herz git alle fründligi
Nede:

„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender,
esset und trinket!

„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige
Thierli!“

Nothet iez ihr Lüt, wo üser Töchterli hi
goht!

Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige
Bube?

z'Wesfeld verben gohts mit biwegliche Schritte
zu de schöne Buchen *), und hört e heiligi
Mess a.

Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.
No der heilige Mess se seits: „Iez willi mi
schicke,

as i witeres chumm.“ — Iez simmer scho
vornen an Schönau,

*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

iez am Chastel verbey, und alliwil witers
 und witers
 zwische Berg und Berg im chüele duftige
 Schatte,
 und an mengem Chrüz verbey, an menger
 Kapelle.

Aber wie de gohsch, würsch alliwil größer
 und schöner.

Wo di lieblichen Dthem weicht, wie färbt si
 der Nase

grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige
 Triebe

neu Chrüter do, wie schießen in prächtige
 G'stalte

Blumen vu Blumen uf, und geli saftigt
 Wibe!

Wo di'm Dthem gwürzt, stöhn rothi Erdberi-
 Chöpfli

Millione do, und warten am schattige
 Thalweg.

Wo di'm Othem g'nähret, singt rechts an
 sunnige Halde
 goldene Lewat uf in Feldere Niemen an
 Nieme.

Wo di'm Othem g'chüelt, singt hinter de
 Hürste verborge,
 freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz-Äg
 tönet im Buchwald.

's Mambacher Hätteli chunnt, und wulligi
 Hali vo Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige
 Weise;

alles grünt und blüeht in tustigfältige
 Farbe;

alles isch im Staat, und will mi Meiddeli
 grüße.

Doch de bisch ke Meiddeli meh, iez sag i der
 Meidli.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom
 feinene Ehrükli,

Chresime d'Bliebli vo Zell hoch an de felsige
Halde,

suchen Engelsfüß, und luegen aben und
stune.

„Toneli, seit der Seppli, was het echt d'
Wiesen im Chöpfli?

„Lueg doch, wie sie stobt, und wie sie nieder
an d' Stroß sizt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in
d' Höchi

„schießt, und in d' Matte lauft, und mittere
selber im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los de g'falsch mer
nimme no halber!

's goht mer, wie dem Seppli. Was hesch für
Festen im Chöpfli?

Fehlt der näumis, se schweh, und hättsch gern
näumis, se sag mer's!

Aber wer nüt seit bisch du! Mit schwankige
Schritte

Lauffsch mer d'Matten ab in dine tiefe
 Gidanke
 furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer
 Bergwerch,
 und schangschiersch der Glauben und wirsch e
 lutherische Eheher!
 Hani's denn nit gheit, und hani mers echter
 nit vorgstellt?
 Aber iez isch so, was hilft iez balgen und
 schmähle!
 Mendere hani's nit, se willi der Lieber gar
 helfe;
 Abbe bringsch mer doch no Freud und heiteri
 Stunde!
 Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch
 chleide.
 Do sin wüßi baumwole Strümpf mit chünfflige
 Zwickle,
 (leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und
 silberni Ninkli;

Do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete
Libli

fallt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an
Fältli.

Sitzt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm
do das Brusttuch,
sammet und roseroth. Jez sichtider künstligi
Zupse

us de schöne, sufer g'strehlte, flächsene
Hoore.

Obe vom wiißen Aecken und biegsen in
d'Zupse verschlunge,
fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene
Bendel

bis zum tiefe Rock-Saum abe. — G'fällt der
die Chappe,
wasserblaue Damast und g'stickt mit goldene
Blume?

Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene
durgohet,

unter de Supfe dure, du Dotsch, und über
den Ohre

fürsi mittem Letsch, und abe gegenem
Gesicht zu!

Sez e sïde Fürtuch her, und endli der
Hauptstaat

zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer
Halstuch!

Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im
Frühlig

Schwebts der uf der Brust, sïgt mittem
Othem, und senkt si,

wahlet der über d'Achsen, und fallt in
prächtige Zipfle

übere Rücken abe, sie rusche, wenn den im
Wind gobsch!

Get me's lang, se loßt me's henke, hör i mi
Lebtig.

D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil's
Wetter so schön isch,

aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen
Aermli,

und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand am
sidene Bendel.

D'Sunne git eim wärmer, und schint eim
besser in d'Auge,

wer en in de Hände treit, und 's stobt der
au hübscher!

Bez wärsch usstaffirt, as wenn de hofertig
stoh wottsch,

und de g'fallsch mer selber wieder, chani
der sage.

Wienes si tez freut, und wie's in zimpfere
Schritte

tänzelet, und meint, es seig d'Frau Bögtene
selber,

wie 's si Chöppli hebt, und ieden Augenblick
z'ruf schielet,

öb me's echt au bschaut, und öb men em
ordeli no luegt!

So, de bisch io hübsch, und lo du Märli,
mer luege,

Du marggröber Meidli mit diner goldige
Chappe,

mit de lange Supfen und mit der längere
Hoorschnur,

mittem vierfach z'semmegsetzte flattrige Hals-
tuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Zümpferli
hi goht!

Denk wol uffs Platz, denk wol zur schattige
Linde,

oder in d'Weseren, und zu de Hufemer
Chnabe?

Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch
visperlets abe,

lengt e wenig duren, und trüsst e wengeli
d'Räder,

was der Blos-Balg schnuse mag, as d'
Führer nit usgöhn.

Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer
Matte

schießt's, und über d'Legi mit große Schritte
go Farnau,

Lauffsch mer nit, se gilts mer nit, dur 's
Schopfemer Ehilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der
Stroße,

wartet, bis de chunnsch, und goht mit
freudige Schritte

uf di dar, und git der d' Hand, und fallt
der an Buse?

Chennsch die Schwesterli nit? 's chunnt hinte
füre vo Wisleth.

Uf und nieder hets di Gang und dini Ge-
behrde.

So de chennschs! Worum denn nit? Mit
freudigem Brusche

Nimmshs in d'Arm, und losch's nit goh, gib
achtig, verdruck's nit!

Tez gohts wieder witer, und alliwil aben
und abe!

Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß —
verfalleni Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldene Lüste
verbendlet,

hen suß Fürste gwohnt, und schöni fürsfligi
Fraue,

Heren und Here-Gsind, und d' Freund isch
z' Röttle deheim gsi.

Aber tez isch alles still. Undenkliche Site
brenne keini Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Föür uf siner versunkene Föürstet,
goht kei Ehrug in Cheller, ke Züber aben an
Brunne.

Wildi Tube niste dört uf mossige Bäume.

Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im
Schatte verborge

's Föhris Hüsli, und am Berg dört d' Höll-
stemer Chilche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in
 d'Matte,
 gute Weg isch au nit um, und weidli chasch
 laufe.

Wenn 's nit nidst gieng, i weiß nit, öbbi der
 no chäm.

Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche
 Schritte

wider über d'Stroß. Jez wandle mer füren
 ins Nebland

Neben Hauigen aben und neben an Sagen
 und Nöttle.

Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dört oben
 am Fenster

in si'm neue Chäpli, mit sine fründligen
 Auge?

Meig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich
 Her Pfarer!“

Jez gohts Thumrige zu, iesz witer in d'
 Lörecher Matte.

Siehst das ordelig Städtli mit sine Fenster
 und Gieble,
 und die Basler Here dört uf der staubige
 Stroße,
 wie sie riten und fahren? Und siehst dört 's
 Stettener Wirths-Hus!
 Worum wirsch so still und magst nit dure go
 luege?
 Gel, de siehst sel heilig Ehrück vo witem und
 trausch nit,
 möchtisch lieber z'ruck, as fürst! Loß der nit
 gruse!
 's wäret nit lang, se stöht mer frei uf
 schwizrischem Bode.
 Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go
 Schopfe,
 bis an Stetten aben uf diner steinige Land-
 stroß,
 bald am linke Bord, bald wieder ehnen am
 rechte

zwisohenem Faschinat, wirsch allwil größer
 und schöner,
 freudiger allwil, und schaffig, was me cha sage.
 Wo di liebligen Dthem weicht, wie färbt si
 der Nase
 grüner rechts und links, wie stöhn mit chräf-
 tige Triebe
 neu! Ehrüter uf, wie prangen in höhere
 Farbe
 Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut
 d'Wahl weh.
 Wechslet nit der Chlee mit goldene Chettene-
 Blume,
 Frauemänteli, Hasebröddli, würzige Chümmli,
 Sunneblume, Habermark und Dolden und
 Ruchgras?
 Gliberet nit der Chau uf alle Spizen und
 Halme?
 Wattet nit der Storch uf hohe Stelze der-
 zwische?

Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange
 Keviere
 feissi Matte Stunde wiit und Tauen an
 Taue?
 Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und
 Ghilchthürn.
 's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme
 Lörecher Köfli,
 freße der us der Hand, und springen und
 tanze vor Freude,
 und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go
 Nieche
 halte d'Vögeli Jude-Schul, und orglen und
 pfffe.
 D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het
 sie ins Grab gleit.
 Aber rechts und links wie schwanken an
 flachere Keine
 Nocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige
 Halde

Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere
Berge

rechts und links der Buchenwald und dunklert
Eiche!

D's isch alles so schön, und überall anderst
und schöner!

Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Mährig
und Lebe!

Neben an der ufen und neben an der
abe

gigst der Wage, d'Geisse chlöpft, und d'
Sägese ruschet

und de grüefisch alli Lüt, und schwehisch
mit alle.

Stoht e Mühli näumen, en Dehli oder e
Nibi,

Drothzug oder Gerste-Stampf, Sägen und
Schmidte,

Iengsch mit biegsamen Arme, mit glentfeme
Fingere dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de
 Meidlene ribe,
 spinnsch mer's Hufemer Ise, wi Hank in
 gschmeidigi Fäde.
 Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise
 vom Füllerherd
 uffen Ambos, lüpfesch de Schmiede freudig der
 Hammer,
 singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott
 Grüsich, Gott bhürich!“
 Und isch näume ne Bleichi, se losch di das
 au nit verdrieße,
 chuuchisch e bizzelt duren, und hilffsch der
 Sunne no bleiche,
 aß sie ferig wird, sie isch gar grüselich
 landsem!
 Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's
 ander,
 nu se seig's bikennt! De hesch au bsunderi
 Geste,

's chlage's alli Lüt, und sagen, es seigder nit
 und wie schön de ~~fett~~^{seigsch} ~~traue~~, wie lieblich dini
 Gebehrde,

stand der d'Wosget in den Auge, sage sie
 alli.

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d'
 Faschine,
 oder rupffsch sie us, und bahnsch der bsunderi
 Fußweg,
 bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Zaspis und
 Feldspat.

Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet
 und g'schöchlet,

holfsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel
 um Arfel.

's sagen an e Theil, de seigisch glücklich im
 Finde

uf de Bänke, wo nit g'wünscht sin, aber i
 glaubs nit.

Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us
Weg gob!

Abbe rennsch e Hüslt nieder, wenns der im
Weg stobt.

Wo de gohsch, und wo de stobsch isch Balgen
und Balge.

Feldbergs Tochter los, de bisch an Tugend
und Fehler

zutig, chunnts mer halber vor, zum Manne,
wie wär's echt?

Seig, was machsch für Neugli? Was zupffsch
am sidene Bendel?

Stell di nit so narsch, du Dingli! 's meint
no, me wüß nit,

aß es versprochen isch, und aß sie enander
scho bstellt hen?

Meinsch, ich chenn di Holderstöck, di chräftige
Bursi nit?

Heber hochi Felsen, und über Stunden
und Hecke

eis Gangs us de Schwizerberge gumpet er
 z'Rhinet
 aben in Bodensee, und schwimmt bis füre go
 Chostanz,
 seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt
 und hatt nüt!“
 Aber oben an Stei, se stigt er in landseme
 Schritte
 wieder us em See mit suser gwäschene Füße,
 Tiesehofe gefallt em nit und 's Chloster
 dernebe,
 furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.
 An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß
 mer werde!“
 „Lib und Lebe wogt dra und Chrecken und
 Brustuch.
 Seits, und nimmt e Sprung. Sez bruttlet
 er abe go Rhinau;
 trümmig isch em worde, doch chunnt er witer
 und witer.

Eglisau und Chayserstuhl und Surzi und
 Waldshut
 het er scho im Necke, vo Waldstadt lauft er
 zu Waldstadt,
 iez an Chrenzech aben in schöne breite Neviere,
 Basel zu. Dort wird der Hochzeit = Zedel
 gschriebe.
 Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läug-
 nisch, was wahr isch?
 Hätti frothe gha, 's wär z'Wil e schickliche
 Plaz gsi;
 's ~~hat~~ ^{het} scho menge Briggem si gattig Brütli
 go Wil gführt,
 usem Züri = Biet, vo Liesfel aben und
 Basel,
 und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen
 und pflegt em
 ohni Widerred vo mine gnädige Here.
 Aber di Vertraue stobt zum Chlei = Hüniger
 Pfarrer.

Wie de meinsch, se göhmer denn dur d'
 Niechemer Matte!
 Lueg, isch sel nit d'Ehlibi, und chunnt er
 nit ebe dört abe?
 So er ischs, er ischs, i hörs am freudige
 Brusche!
 So er ischs, er ischs mit sine blauen
 Auge,
 mit de Schwitzer = Hosen und mit der sammete
 Chrehe,
 mit de chrystalene Chnöpfen am perlesfarbige
 Brusttuch,
 mit der breite Brust, und mit de chräftige
 Stöße,
 's Gotthards große Bueb, doch wie ne Roths-
 Her vo Basel
 stolz in sine Schritten und schön in sine
 Gibehrde.
 O wie chlopft der di Herz, wie läpft si
 di flatterig Halstuch,

und wie stigt der d'Nöthi tez in die liebliche
Bucke,

wie am Himmel 's Morgeroth am duftige
Mantag!

Gell, de bischem hold, und gell, de hesch
ders nit vorgstellt,

und es wird der wöhr, was im verborgene
Stüblt

d'Geister gfunge hen, und an der silberne
Wagle!

Halt di numme wohl! — I möcht der no
allerley sage,

aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit
Thränen im Neugli

rüefts mer: „Bhüt di Gott,“ und fällt em
freudig an Buse.

Bhüt di Gott der Her, und folgmer, was i
der gseit ha!

F r e u d e i n E h r e n .

Ne G'sang in Ehre
wer wills verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Nass,
der Engel nit im Sterne-Glast?
e freie frohe Muth,
e gsund und frölich Blut
goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
wer will's verwehre?

Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
 Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
 Und wer am Werchtig schafft,
 dem bringt der Nebesaft
 am Sunntig neuu Ehrast.

Ne Chuf in Ehre
 wer will's verwehre?
 Chüft 's Blüemli nit si Schwesterli,
 und 's Sternli chüft si Nöchberli?
 In Ehre, hani gseit,
 und in der Unschuld G'leit,
 mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli
 ischs nit e Fündli?
 Sez hemmers und tez simmer do;
 es chunnt e Zit, würds anderst geh.
 's währt alles churzi Zit,
 der Chilchhof isch nit wit.
 Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke schalle,
wer hilftis alle?
D'gebis Gott e sanfte Tod!
e rüethig Gewisse gebis Gott,
wenn d'Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blitzt und chracht,
und in der letzte Nacht!

Die Irlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit-Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimt Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
and wemme nümme sieht, wo d'Nußbaum stöhn,
mü'en sellt Marcher usen Fürt an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
 und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
 und bittt e Stückli Schwefelschnitten a,
 und trinkt e Schüßli Treber-Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
 Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
 und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
 mit neue Ehräfte, d'Matte ab und uf.

's isch chummliger so, wenn eim vorem Fuß
 und vor den Auge d'Togge selber rennt,
 aß wemme sie mit Hände trage muß,
 und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
 und sieht vo witem scho die Kerli gob,
 und betet listli: „Das walt Gott der Her“ —
 „Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
 se heimelets en a; der möcht derzu.
 Der füürig Marcher blieb so lieber dört,
 und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
 er fluecht und sappermentet: „Chrüs und Stern“
 und alli Zeichen, as der Bode chracht,
 fell hörte wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirts em nit so gut. Der Engel seit:
 „Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“
 Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
 sei Marcher me, und au sei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
 und denkt: „Der chönnet bliiben oder cho,
 „ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
 sel isch's vernünstigt, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderkiz ein öbbe brennt,
 me lauft im Uhverstand den Engle no,
 sel isch ene wie Gift und Poperment;
 im Augenblick se lön sie alles stoh.

Zerst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
 „er goht verbey, mer wen e wenig z'ruck!“
 So sage sie, und wandle still us weg,
 und sider nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witeus über Steg und Bort,
 wo nummen au der Engel goht und stoht,
 se seit er z'lezt: „Was gilts i find en Ort,
 „du Lappi, wo di Weg nit dure goht!

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
 der Engel hinterher, und lauft me no,
 se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
 Jez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Mei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
 Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
 Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
 isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
 ne chrifflü Gmüeth und 's Bette zieht si a;
 und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
 's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
 ne Geschäft für ihn ellet z'verrichte het,
 so loß en mache, was gohts di denn a?
 Und los nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
 Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
 's isch Uvverstand, me merfts enanderno,
 und 's git en Unehre. Sag, i heig ders gseit.

 Der Schmelz = Ofen.

Jez brennt er in der schönsten Art,
 und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
 und biss aß d'Nacht vom Himmel fällt,
 se würd die ersi Masse chalt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
 i ha druf hi ne Gulde g'spart.
 Gang Chüangi, lengis alte Wi,
 mer wen e wengli lustig sy!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;
 me g'nießt mit Dank, was Gott bischert,
 me trinkt e frische frohe Mueth,
 und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
 's erhaltet Lih und Ehräfte gfund;
 doch muß es in der Ordning geh,
 fust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
 Sez schenket i, und stoßet a:
 „Es leb der Marggrof und si Huus!“
 Zieht d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
 's isch Sege, was er thut und git,
 i cha's nit sage, wieni sott,
 Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
 's het menge Burger 's Brod dervo.
 Der Her Inspekter lengt in Frog,
 und zahlt mit Freud, es isch fei Frog.

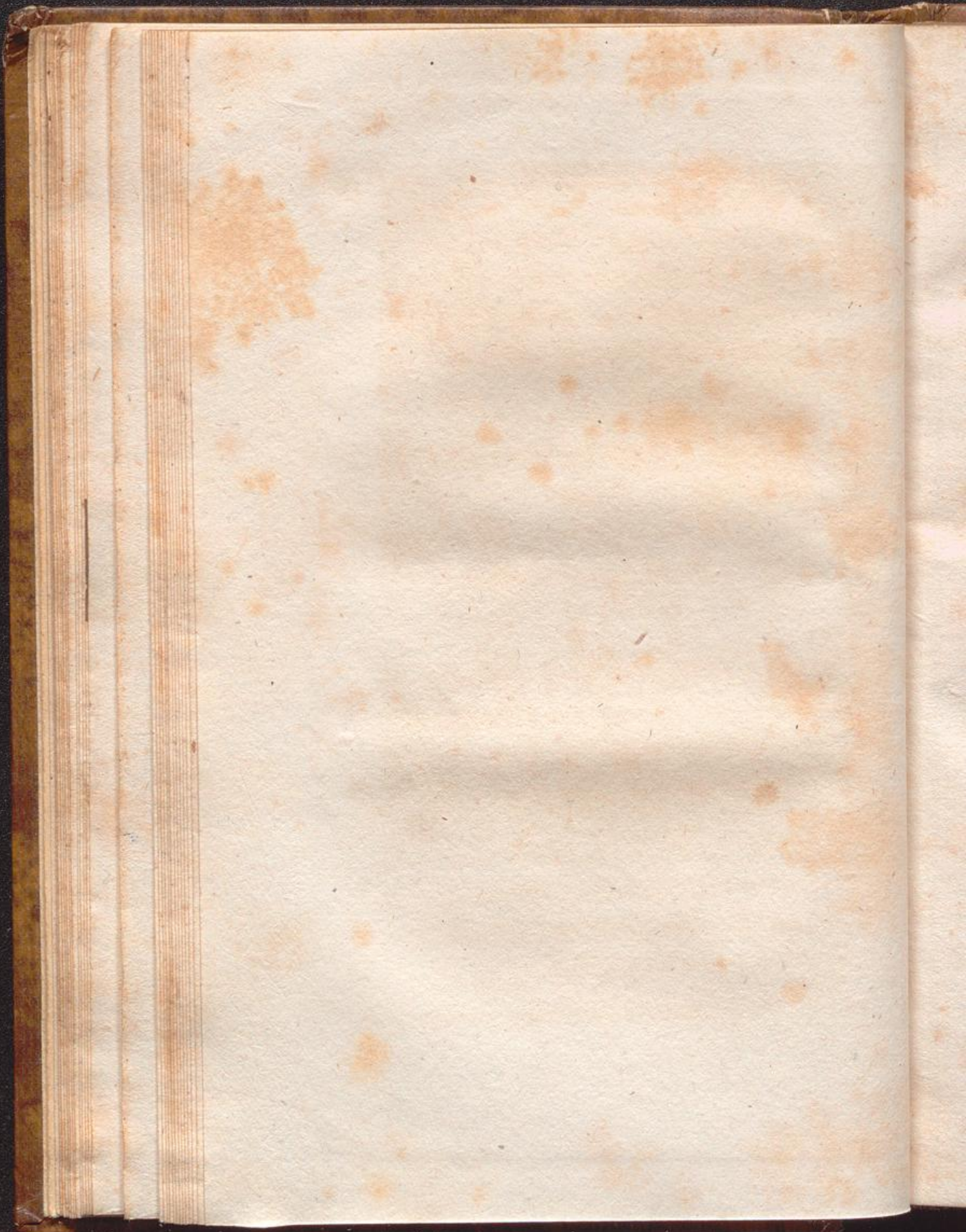


Es leb der Churfürst und Si Haus!

Zieht d'Chappen ab und trinket us!

Dessiné par B. Luv.

Gravé par Simon, grande rue N^o 54 à Strasbourg



Drum schenket i, und stoßet a!
 Der Her Inspekter isch e Ma,
 mit üfers Gattigs Lüte g'mei,
 und fründli gege groß und chlet.

Er schafft e gute Wi ufs Werk,
 er holt en über Thal und Berg,
 er stellt en luter uff e Tisch,
 und mist, wie's recht und billig isch.

Sell isch verben, der Ma am Füür
 muß z trinke ha, wärs no so thür.
 Es rieslet menge Tropfe Schweiß,
 und wills nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
 me schnufet, d'Bälg verstuune drab,
 und mengi liebt Mitternacht
 wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
 drum bringem's ein, und stoßet a:
 Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
 's het jeden anderen au si Sach.

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
 und bringsch der Lohn im Mastuch heim,
 se luegt di d'Marei fründli a,
 und seit: „S ha ne brave Ma!“

Druß schlacht sie Eiern = Anken i,
 und sträut e wenig Imber dri;
 sie bringt Salat und Grüebe dra,
 und seit: „Sez is du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
 se schmeckt em au si Esse gut.
 Er tuuschti nit in Leid und Lieb,
 mit mengem riche Galge = Dieb.

Mer sihe do, und 's schmektis wohl,
 Gang Chüngeli leng no nemol,
 wil doch der Ofen wieder goht,
 und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stand,
 und Gott erhalt ich alle gesund,
 und Gott ^{bewahr} ich uf der Schicht,
 aß niemes Leid und Unglück gschicht!

Und chunnt in strenger Winters-Zit,
 wenn Schnee uf Berg und Firne lit,
 en arme Bub, en arme Ma,
 und stoht ans Föür, und wärmt si dra,

Er bringt e paar Grumbireli,
 und leits ans Föür, und brotet sie,
 und schlofft by'm Seher uffem Erz —
 schloß wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stobt so ein. Chumm arme Ma,
 und thunis Bscheid, mer stoßen a!
 Gsegott, und tröstder Gott di Herz!
 me schloft nit lieblich uffem Erz.

Und chunnt zur Zit e Biderma,
 ans Fүүr, und zündet 's Pffle a,
 und seht sie näumen ane mit,
 se schmecks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Buebli z'rauchen a,
 und meint es chönns, as wie ne Ma,
 se macht der Schmelzer churze Bricht,
 und zieht em's Pffli usem Gsicht.

Er feits ins Fүүr, und balgt derzu:
 „Gschs au scho glehrt, du Lappi du!
 „Sug amme Störzli Habermark,
 „Weisch? Habermark macht d'Bube stark!“

's isch woher, 's git mengi Churzwil mehr
 am Sontig no der Chinderlehr,
 und strömt der füürig Ise-Bach
 im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nocher he!
 „besch au scho Ise werde seh
 „im füürige Strom de Forme no?“
 Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
 und wie's im Sand zu Massle bacht,
 und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
 und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Gez schenket i, und stoßet a:
 Der Hammer-Meister isch e Ma!
 Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
 do läg e Sach, was thät me mit?

Wie glengs im brave Hamberchs-Ma?
 's muß jede Stahl und Ise ha;
 und muß der der Schnider d'Noble ge,
 fen ischs au um si Nahrung gscheh.

Und wenn im früeliche Morgeroth
 der Buur in Feld und Fuhre stohet,
 se muß er Charst und Saue ha,
 fuß isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d'Wägese,
 zum Meibe brucht er d'Sägese,
 und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
 und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
 und danklich Gott der Her derschür!
 Und mach en andere Sichle drus,
 und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme feini Sebel meh!
 's het Wunde gnug und Schmerze ge.
 's ^{hinkt} hingt mengen ohni Fuß und Hand,
 und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füß meh!
 Mer hen 's Lamento öbbe gseh,
 und ghört wie's in de Berge chracht,
 und Aengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
 drum schenket i, und stoßet a:
 Uf Völker Fried' und Einigkeit
 von nun a bis in Ewigkeit!

Sez zahlemer! Sez göhmer hei,
 und schaffe hüt no allerley,
 und dengle no bis tief in d'Nacht,
 und meihe, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen-Stern.

Woher so früeh, wo ane scho,
Der Morge-Stern enanderno
in diner glibrige Himmels-Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und sufer g'wäschen im Morge-Thau?

Gesch gmeint, de feisch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
früeh uffso isch de Gliedere gsund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
 sie chönne schier nit use cho.
 Der Mähder und der Morge = Stern
 stöhn zitli uf, und wache gern,
 und was me früeh um Vieri thut,
 das chunnt em z'Nacht um Müni gut.

Und d'Vögeli sin au scho do,
 sie stimmen ihri Pfifi scho,
 und uffem Baum und hinterm Hag
 seit eis im andere Gute Tag!
 Und 's Turtel = Lübli ruukt und lacht,
 und 's Betzit = Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
 „e gute Tag, und bhütis Gott!
 „Mer beten um e chrifflig Herz,
 „es chunnt em wohl in Freud und Schmerz;
 „wer chrifflig lebt, het frohe Muth:
 „der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Gobbeli was der Morge- Stern
 am Himmel sucht? Me seits nit gern!
 Er wandlet imme Sternli no,
 er cha schier gar nit vonnem lo.
 Doch meint si Mutter, 's mües nit sy,
 und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
 si'm Sternli no dur's Morgeroth.
 Er sucht, und 's wird em windewech,
 er möcht em gern e Schmühli ge,
 er möcht em sagen: I bi der hold!
 es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
 verwacht si Mutter handumcher,
 und wenn sie rüest enanderno,
 sen isch mi Bürsli ntene do.
 Druf sicht sie ihre Chranz ins Hoor,
 und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter seht,
 se wird er todesbleich und flieht,
 er rüest si'm Sternli: Büttdi Gott!
 es isch, as wenn er sterbe wott.
 Gez Morge = Stern hesch hohi Zit.
 di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
 in ihrer stille Herlichkeit.
 Sie zündet ihre Strahlen a,
 der Chilch = Thurn wärmt si au scho dra,
 und wo sie fallen in Berg und Thal,
 se rüehet si 's Leben überal.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
 „de chaschs perfekt, wie gester no!“
 und d'Chemi rauchen au als gmach;
 hörsch 's Mühli = Rad am Erle = Bach,
 und wie im dunkle Buche = Wald
 mit schwere Streiche d' Holz = Arz fallt?

Was wandlet dört im Morge = Stral
mit Tuch und Chorb dur's Matte = Thal?
's sin d' Meidli iung, und sink und froh,
sie bringe weger d' Suppe scho,
und 's Anne Meili vortien a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Buebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung fähr
im Morgeroth, ihm giengt no,
i müest vom Himmel abe cho,
und wenn au d' Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

 D e r C a r f u n k e l .

Wo der Metti si Tuback schnählet, se lueget
 en d'Marei
 fründlig und bittwis a: „Verzelis näumis o
 Metti,
 „weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngi
 het welle verschlofe!“
 Drüber rucke 's Chüngi, und's Anne Bält
 und d'Marei
 mit de Chunklen ans Licht, und spanne
 d' Saiten, und striche
 mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander
 am Ermel.

Und der Goppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn,
und seht si
nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willt
verrichte.“

Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überem
Ofe,

kueget aben und denkt: „Do obe höri's am
beste,

„und hi niemes im Weg.“ Druf, wo der
Netti si Tuback

gschnitte het, und 's Piffi gfüllt, se chunnt
er an Liechtspohn,

und hebt 's Piffi drunter, und trinkt in
gierige Züge,

bis es brennt. Druf drukt er 's Füür mit de
Fingeren abe,

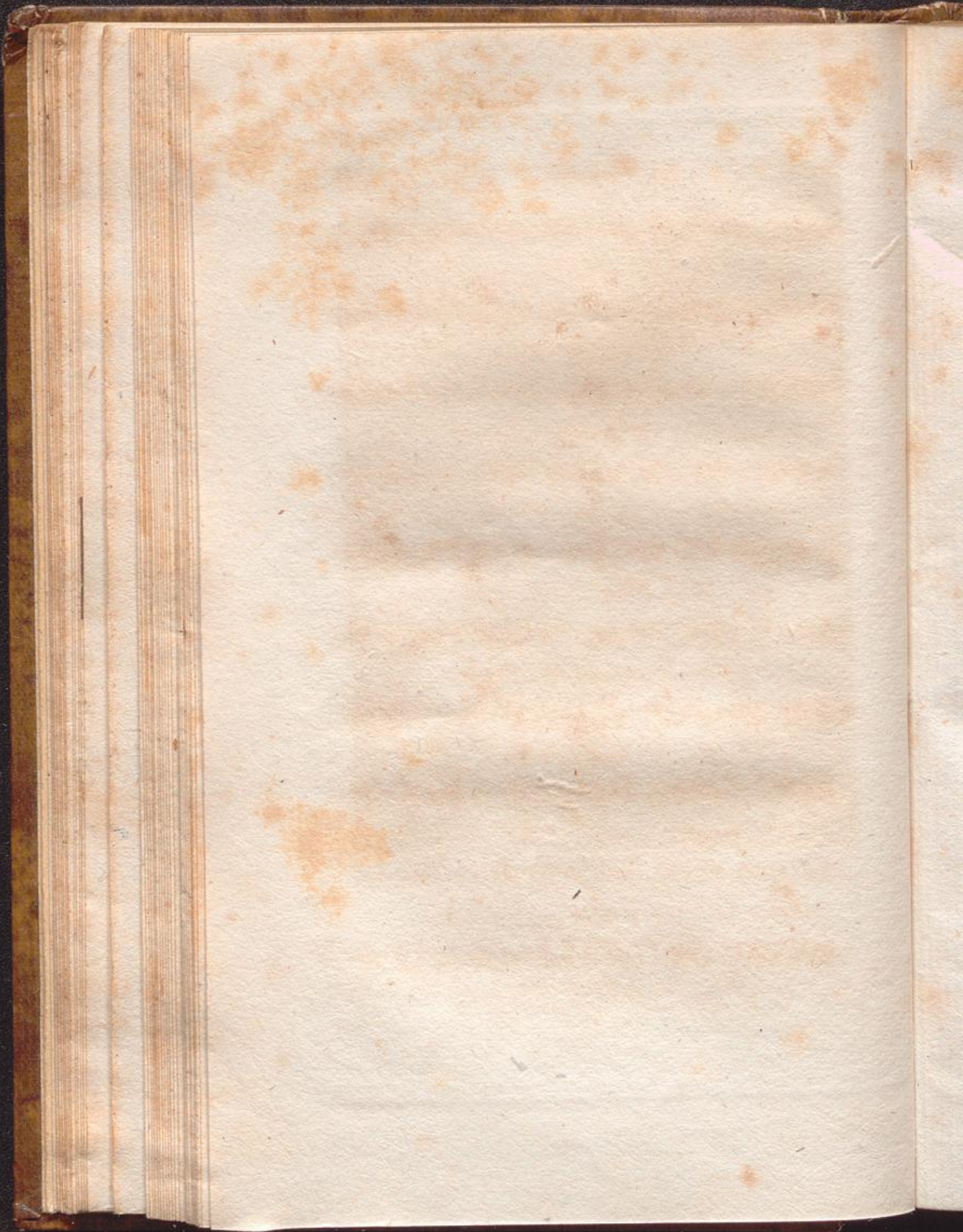
und macht 's Deckeli zu. „Se willt denn
näumis verzehle,“

seit er, und sitzt nieder, „doch müender ordelt
sill si,



Druf, wo der
aetti si Tuback
gschnitte het, und 's Pfißli gfüllt, se chunt
er an Liechtßpon,
und hebt 's Pfißli unter, und trinkt in gie,
rige Lüge,
bis es brennt;

B. Lix. Vol. & Scalp



„aß i nit verstaun, ebs us isch, und du
 dört obe,
 „pack di vom Ofen abe! Gsch wieder niene
 fe Plaz g'wüßt?
 „Ischs der z'wohl, und g'lust's di wieder no
 nem Carfunkel?
 „Numme ken, wie sell ein gsi isch, woni im
 Sinn ha:“
 „'s isch e Plätzli näumen, es goht nit Ege no
 Pflug druf,
 Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftigi
 Ehrüter,
 's singt fe Trostle drinn, fe Summervögeli
 bsuecht sie,
 breiti Dosche hüete dört e zeichnete
 Körper.
 's wär fe ungschickt Bürschli gsi, sel seit me,
 doch selg er
 zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über
 Bibel und Gsangbuch.

fin em d'Charte gfi am Samstag zoben und
Sunnig.

Flueche het er chönne, ne Herz im ruestige
Chemi

hätt sie bsagnet und bettet, und d'Sternen
am Himmel hen zittert.

's het e mol im grüne Nock e borstige
Fäger

zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte
Flüechen

het der Michel Stich um Stich und Bueßst
verlohre.

„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für si selber
der Grünrock.

d'Wirthene hets no ghört, und denkt; „Ischs
öbbe ne Werber!“

's isch ke Werber gfi, der werdets besser
erfahre,

wenn der Michel g'wibet het, und 's Gütli
verlumpet.

Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie
 het em us Liebi
 Hand und Fowort ge, doch nit us Liebi zum
 Michel,
 nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen
 und Wunsch gfi.
 Sellen Oben ischs in schwere Sidanke vert-
 schlofe,
 selli Mittnacht hets e schwere bidütseme
 Traum gha.
 's isch em gfi, es chömm vo Staufe füren an
 d'Landstroß;
 an der Landstroß goht e Chapeziner und
 betet.
 „Schenk et mer au ne Helgli Her Vater, went
 der so gut sy!
 „Bini nit e Bruut? 's cha sy 's het guti
 Bidütig.“
 Landsem schüttlet si Chopf der Vater, und
 unter der Chutte

lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der
selber ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt's in
schmutzigi Charte.

„Hesch echt 's Eckstei-As? 's bidüet e rothe
Charfunktel;

„'s isch ke gute Schick.“ — „Do weger,“
seit es, „das hani.“

Wieder seit der Vater: „Se zieh denn anderst,
o Brütli!

„Hesch echt siebe Chrüh?“ — „Do weger,“ seit
es und süfzget. —

„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no
besseri drinn sy.

„Hesch e blutig Herz? „Do weger!“ seits und
erschrickt drob. —

„Sez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige
chunnt no!“

„Ischs der Schuslebuech?“ — Es wird wol,
bschauet en selber!“ —

„So de hesch en! Tröst di Gott! Er schuffet
di abe.“

So hets im Kätterli traunt, und so hets
felle mol gschlofe.

Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und
hesch mer en doch g'no?

So, es het io müessen und gseit: „Ins Here
Gotts Name!

„No de siebe Chrühen und hinterem blutige
Herze

„chunnt mi Heilige, wills der Her, und
schuffet mi abe.“

Z'erst hätt's möge go. Swor mengmol het no
der Michel

gspielt und trunke, bis gnug, und gflucht, und
's Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit
Thräne

bittet het, und bette. Ne mol se seit er:
„Sez willi

„mit der affordieren, und d'Charte willi
verflueche.

„Soll mi der T..... hole, so bald i eini me
a'rübe!

„Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel
chani nit mide.

„Grums und hül, so lang 's der g'fällt, ich
cha der nit helfe!“

Set er 's Erst nit gehalte, sen isch er im
Andere treu gft.

Woner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi
borstige Grünrock

hinterm Tisch, selb tritt, und müschlet d'Char-
ten, und rüeft em:

„Wisch mer e Cammerad, se chumm, se wem-
mer eis mache!“

„Ich nit,“ seit der Michel, „Was Margreth
leng mer e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün. Chumm numme,
bis de di Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer
 mache für Churzwil!“

„Se,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn
 es um nüt goht,

„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt si nebene
 Grünrock.

's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger
 Stirnen, und rüest em:

„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße-
 Wirth schitt mi.“

„Schif en wieder,“ seit er, „i weiß scho,
 was er im Chopf het!

„Wer spielt us, und was isch Trumpf, und
 g'stoche das Eckstei!“

Draf und druf! B'lezt seit der Grün: „Was b'isch
 du ne Glückschind!

„Möcht'sch nit umme Ehrüber mache? — Sel
 isch iez eithue,

denkt der Michel, g'spielt isch g'spielt, und seit:
 „Es isch eithue!“

„Chömmet“ rüeft der Chnab, und pöpperlet
wieder am Fenster,

„Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los mi
ung'heit tez!

„Chrüz im Baum, und Schusse no, und no
ne mol Schusse!“

Und so gohts vom Chrüzer bis endli zu der
Dublone.

Wo sie uffstöhn, seit der Grünrock: „Michel,
i cha di

„tez nit zahle. Magsch derfür mi Fingerring
bhalte,

„bis i en wieder lös. Es sin verborgeni
Chräfte

„in dem rothe Carfunkel. D lueg doch, wie
ner ein a'blizt!“

's dritmol chlopfts am Fenster: „D Michel
chömmet, wil's Zit isch!“

„Dof en schweke, seit der Grünrock, wenn er
nit goh will!

- „Nimm du do mi Fingerring, und wenn de
 fe Chrüher
 „Geld deheim, und niene hesch, es cha der
 nit fehle.
 „Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn
 de in Sack lengsch
 „alli Tag emol, se hesch e bairische
 Thaler.
 „Nummen an fem Fyrtig, i wofft der das
 selber nit rothe.
 „Chasch mi witer bruche, se rüef mer num-
 men! I hör di.
 „Heißi nit Bizli Buzli, und hant d' Ohre
 nit bymer?
 „Steder briegget d' Frau deheim im einsame
 Strübl,
 und list in der Bibel und im verrißene
 Betbuch,
 und der Michel chunnt und schändet: „Findi
 di wieder

„an dim ewige Betten und dunderstiefige
Hüle?

„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Char-
funkel!“

's Kätterli verschreckt: „D Jests,“ seit es,
„was siehni!“

„'s isch ke guete Schick! — und sinkt dernieder
in Ohmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie munge
bittere Chummer
hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no
wartet!

Sez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte
flankiert er,
alli Ghülbene bsucht er, und wo me ne
Wirthshus bitrittet,
z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'obert
um Vieri,
sitz der Michel dört, und müschet trügliche
Charte.

's Chind verwildert, 's Güetli schwindet,
 Acker um Acker
 Hunnt an Staab und d'Frau vergoht in bittere
 Thräne.
 Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und
 Antwort:
 „Chunnsch du Lump?“ Und so und so. — Mit
 trankene Lippe
 fluecht der Michel, schlacht si Frau. Sez muß
 er zum Pfarrer,
 iez vor Oberamt, und mittem Gaschierer im
 Thurn zu.
 Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem
 der Buzli
 Buzli wieder d'Ohre striicht, und Gallen ins
 Blut mischt.
 So währts siebe Johr. Emol se bringt er
 der Buzli
 wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins
 Wirthshus,

- „eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie
der ge hen!
- „Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het,
wird di nit brenne.
- „Los, de duursch mi, wenn i dra dent, 's
möcht mi verspreng,
- „wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe
verbittert.
- „So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler
verthue cha.
- „Glückli bisch im Spiele, doch no nem leidige
Sprückwort,
- „mittem Wibe besch's nit troffe, chani der
fage.
- „Wärsch ellei, wie hätt'sch's so gut, und leb-
tisch so rüethig!
- „'s pin'get di, me sieht ders a, und d'Odere
schwelle.
- „Trink e Schlückli Brenz, er chüeltder öbbe
di Jast ab!“

- Aber d'Frau deheim, mit fremegschlagene
Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen
an Himmel.
- „Siebe Johr und siebe Ehrück!“ so
schluchzget sie endli,
„'s wird mer redli woher, und Gott im Him-
mel wells ende!“
- Seits und nimmt e Buch und betet in Todes-
gidanke.
- Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und
fürchterli schnauzt er:
„Hülfsch au wieder? Du beschs nöthig, falschi
Canali!“
- „Sur = Chrut hoch mer! 's Kätterli seit: „'s
isch niene ke Fürer meh.“
- „Sur = Chrut willi! Lueg i dreih der 's Messer
im Sib um.“ —
- „Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere
Bode

„ei Weg wie der ander, / und 's Buebli hesch
mer scho g'mordet.“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erds-
boden abe verschlage!“

Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's
Kätterli nieder.

„D mi bluetig Herz, „so stöhnts no listi,
wo's umfallt.“

„Chumm, o Schueflebueb, do hesch mi,
schufle mi abe!“

Bez der Michel furt, vom schnelle Schrecken
ergriffe,

läuft ins Feld, der Bode schwankt, und 's
raslet im Nußbaum.

„Buzli Buzli roth mer du!“ So rüest er.

Der Buzli
hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und
froggt en: „Was fehlt der?“

„D' Kätheri hant verstoche, iez roth mer, was
i soll mache!“ —

„Isch das alles?“ seit der Buzli. „Weger de
 chasch ein
 „doch verschrecken, ass me meint, was Wun-
 der passiert seig!
 „Märsch, iez chasch im Land nit blibe, 's
 möcht e Verdruff ge.
 „Isch nit dört der Nhi? Und chumm, i will
 di bigleite,
 „'s froht e Schif am Gstadt!“ — Iez stige ste
 ehnen im Sunggäu
 frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im
 einseme Wirthshus
 brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer
 no do in isch,“
 seit der Grün, „wer weiß do chasch der
 d' Grille vertribe!“
 Aber im Wirthshus sibe no spoti nächtligt
 Gfelle,
 und 's goht vornen a mit Banketieren und
 Spiele.

» Ehrüß isch Trumpf! Und no ne mol! Und
chönnetder die do?

» G'stoche die! und no ne Trumpf! Und —
g'stoche das Herzli!“

»s isch scho halber Zwölff. Will echt mit
lockiger Stirne

iez fe Chnab erschine? Mei weger! Michel,
es endet!

D, wie spielsch so söllich ungschickt? G'stoche
das Herzli,

lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn
er e Stich macht,

wiederholts der Grün, und wirft im Michel
e Blick zu.

Drüber warnts uf Zwölff. Mit allwil schlech-
tere Charte

spielt er allwil schlechter, und zahlt afange
mit Chride.

Druf hets Zwölff g'schlage. Sez lengt er mit
g'ringletem Finger

frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische
Thaler?“

Schlechi Münz, Her Michel! Er lengt in
glasige Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und
Schrecke der Grün a.

Aber der Buzl leert si Brenntewi- Gläsl
und schmazget:

„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd
wellen ins Bett gob!

„s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige
Fyrtig.

„Isch nit Ludwigstag, der fünfzewenzigst
Augusti?

Dreib am Ring, so lang de witt, de bringsch
en nit abe!“

D, wie het der Michel g'lost — e lustige
Fyrtig;

D wie het er d'Füß am Tischbei unte ver-
chlammert!

's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit
 ängstlichem Bebe
 stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn mit
 enander,
 vornen a der Grün, und an de Ferse der
 Michel,
 wie ne Halb im Metzger folgt zur bluetige
 Schlachtbank.
 Debbe ne Büchseschuss vom Wirthshus stellt en
 der Buzli.
 »Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli
 am Himmel!
 »Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über
 und über!
 »'s goht kei Luft, es schwankt kei Nass, es
 rührt si ke Läubli,
 »Und du bisch mer au so still. I glaub, de
 witt bette,
 »oder machsch der d' Herthen und isch der 's
 Lebe verleidet?

»Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, t
muß ders bifenne.

»Se, do hesch e Messer! I ha's am Blozemer
Mert g'chauft!

»Hau der d'Gurgele selber ab, se chost's di te
Trinkgeld!«

* * *

So het der Netti verzehlt, und mit eng-
brüstigem Dthem

seit druf d'Mutter: »Bisch bal fertig? Mach
mer die Meidli

»nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete
Mährli!« —

»So, i bi io fertig!« erwiedert der Netti,
dört sit er

»mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo d'Trossle
nit singe.«

Aber d'Marei seit: »D Muetter, wer wird
em denn förche!«

-
- » Dentsch, i merk nit, was er meint, und
was er will sage?
- » So, der Bizli Buzli, das isch die böß Ver-
suchung.
- » Lofst sie nit, und führt sie nit in Sünden
und Elend,
- » wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit,
und schafft nüt!
- » Und der lockig Ehnab ist gueti Warnig im
Gwisse.
- » D, i chenn mi Metti wohl, und sine
Gidanke!«
-

 Das Herlein.

Und woni uffem Schmid = Stuhl sitz
 für Basseltang, und Liechtspöbn schnitz,
 se chunnt e Herli wohlgimuth,
 und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
 und woni lueg, und woni sag:
 „'s chönnt besser go, und Große Dank!“
 se wird mer's Herz uf ei mol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
 und woni lueg, ischs nümme do,
 und woni rüef: „Du Herli he!“
 se gits mer scho kei Antwort meh.

Und fieder schmeckt mer's Esse nit;
 stell numme, was de hesch und witt,
 und wenn en anders schlofe cha,
 se höri alle Stundi schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
 und alli Schritt und alli Tritt,
 se chunnt mim Sinn das Herli für,
 und was i schweh, isch hinterfür.

's isch wöhr, es het e Gsichtli gha,
 's verluegti si en Engel dra,
 und 's seit mit so 'me freie Muth,
 so lieb und süß: „Haut's Messer gut.“

Und leider hani's ghört und gseh,
 und sellemols und nümme meh.
 Dört ischs an Hag und Hurst verben,
 und witers über Stock und Stei.

Wer spöcht mer mi Hegli us,
wer zeigt mer siner Mutter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Hegli chund,
se würdi ebe nümme g'sund.

 Der Mann im Mond.

„Lueg Mütterli, was isch im Mo?“
 He, siehchs denn nit, e Ma!
 „So wegerli, i sieh en scho.
 „Er het e Tschöpli a.

„Was triibt er denn die ganzi Nacht,
 „er rüehret io kei Glied?“
 He, siehch nit, aß er Welle macht?
 „So, ebe dreiht er d'Wied.“

„Wär ich, wie er, i blieb dehei,
 „und machti d'Welle do.“
 He, isch er denn us üser Gmei?
 Mer hen scho selber so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
 Es wird em, was em g'hört.
 Er gieng wol gern — der sufer Gsell
 muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Mütterkt?
 „Wer het en bannt dörthi?
 Me het em gseit der Dieterli,
 * Müßnuß isch er gß.

Ußs Bete het er nit viel gha,
 ußs Schaffen o nit viel,
 und öbbis muß me triebe ha,
 fust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Bogt
 zur Strof ins Hüßli gspert,
 fen isch er ebe z'Chander g'hoct,
 und het d'Butelli g'lert.

„Ge, Mütterli, wer het em's Geld,
 „zu so'me Lebe ge?“
 Du Härsch, er het in Hus und Feld
 scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gft,
 so stobt er uf vor Tag,
 und nimmt e Beil, und tummlet si,
 und lauft in vieler Schlag.

Er haut die schönste Buechli um,
 macht Bohne-Stecke drus,
 und treit sie furt, und luegt nit um,
 und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
 se ruuscht em öbbis für:
 „Gez Dieter gohts en andere Weg!
 „Gez Dieter chumm mit mir!“

Und uf und furt, und sieder isch
 bei Dieter wit und breit.
 Dört obe stoht er im Gibüsch
 und in der Einsamkeit.

Sez haut er iungi Büechli um;
 iez chuchet er in d'Händ;
 iez dreibt er d'Wied, und leit sie drum,
 und 's Sufe het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
 er isch e gstrofte Ma!
 »D bhütis Gott, lieb Mütterli,
 »i möchts nit mittem ha!«

Se hüt di vorem böse Ding,
 's bringt numme Weh und Ach!
 Wenn's Sunntig isch, se bet und sing.
 Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der
Stadt.

I chumm do us 's Nothshere Hus,
's isch wo hr, 's sieht proper us;
doch ischs mer, sie heigen o Müeib und Noth
und allerlei schweri Gidanke,
»Chromet süssen Anke!«
wies eben überall goht.

So weger, me meint in der Stadt
seig alles sufer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Ehrüh isch ebe durane,
»Chromet jungi Sahne!«
mengmol im präperste Hus.

Und wemme g'chämpft muß ha,
 gohts meini, ehnder no a
 im Freie duffe, wo d'Sunn o lacht;
 Und Blumen und Aehri schwanke,
 „Chromet füffen Anke!“
 und d'Sterne stimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
 was ischs nit für e Pracht!
 Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
 er seig scho an der Chrischone, *)

„Chromet grüni Bohne!“
 und chömm iez enanderno.

Und d'Bögeli meine's o,
 ste werde so busper und froh,
 und singe: „Herr Gott dich loben wir“
 und 's gliheret ebe z'send ane;

„Chromet jungi Hane!“
 's isch woher, me verlueget si schier.

*) Alte Kirche auf einem Berggücken.

Und faßt e frische Muth,
und denkt: Gott meint is gut,
sust hätt der Himmel fei Morgeroth;
er willis nummen o üebe.

»Chromet geli Nüebe!«
Mer bruche fe Zuckerbrod.

Und innwendig am Thor
het menge d'Umbäng no vor,
er schloft no tief, und 's traumt em no.
Und ziehn sie der Umbang fürst,

»Chromet schwarzi Chirsi!«
se simmer scho alli do.'

Drum merke sies selber schier,
und chönime zum Pläster
ufs Land, und hole ne frische Muth
im Adler und bym Schwane,

»Chromet jungi Hahne!«
und 's schmeckene zimli gut.

Und doch meint so ne Her,
 er seig weiß Wunder mehr,
 und lueget ein numme halber a.
 Es dunkt mi aber, er irr si;

»Chromet süssi Chirsi!«
 Mi Hans isch au no e Ma.

Nich sin sie, 's isch kei Frog,
 's Geld het nit Plaz im Trog.
 Mir thuet bym Blust e Büesli weh,
 by ihne heist es: Dublone,

»Chromet grüni Bohue!«
 und hen no alliwil meh.

Was chost en Jimmis nit?
 's heist numme: Mul, was witt?
 Pafletli, Strübli, Fleisch und Fisch,
 und Törtli und Makrone.

»Chromet grüni Bohne!«
 Der Plaz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib!
 me cha's nit seh vor Chib.
 Lueg numme die chospere Sunten a!
 I wott sie schenkte mir sie.

»Chromet schwarzi Chirsi!«
 Sie chönnte mini drum ha.

Doch isch eim 's Herz bitrübt,
 se gib em, was em b'liebt,
 es schmeckt em nit, und freut en nit;
 es goht eim wie de Chranke.

»Chromet süssen Anke!«
 Was thut me denn dermit?

Und het me Ehrüh und Harm,
 sen isch me ringer arm;
 me het nit viel, und brucht nit viel,
 und isch doch sicher vor Diebe,

»Chromet geli Nüebe!«
 B'legt chunnt men o zum Ziel.

So gell, wenna Stündli schlacht?
Se, io, 's bringt iedi Nacht
e Morgen, und me freut si druf.
Gott het im Himmel Throne,
» Chromet grüni Bohne!«
Mer wen do das Gäkli uf.

Der Sommerabend.

D, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
D lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüschet,
und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch wohe, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie überall
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmi ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
 und mit scharmante Farbe ziert,
 und mengem Immlü z'trinke ge,
 und gseit: Geseh gnug und witt no meh?
 und 's Chäferli het hinte no
 doch au si Tröpfi übercho.

Meng Some = Chöpfi het sie gsprengt,
 und 's zitig Sömlü use g'lengt.
 Hen d'Wögel nit bis z'allerlezt
 e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
 Und fein goht hungerig ins Bett,
 wo nit si Theil im Chröpfi het.

Und wo am Baum e Chriess lacht,
 se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
 und wo im Feld en Aehri schwankt,
 und wo am Pfohl e Rebe rankt,
 se het sie eben abe glengt,
 und het's mit Laub und Bluess umbengt.

Und uf der Bleichi het sie g'schaft
 hütie und ie us aller Ehrast.
 Der Bleicher het si selber g'freut,
 doch hätt' er nit, vergelts Gott, g'seit.
 Und het e Frau ne Wöschli gha,
 se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger woher, und überal,
 wo d'Sägesen im ganze Thal
 dur Gras und Halme gangen isch,
 se het sie g'heuet froh und frisch.
 Es isch' e Sach, by miner Treu,
 am Morge Gras und z'obe Heu!

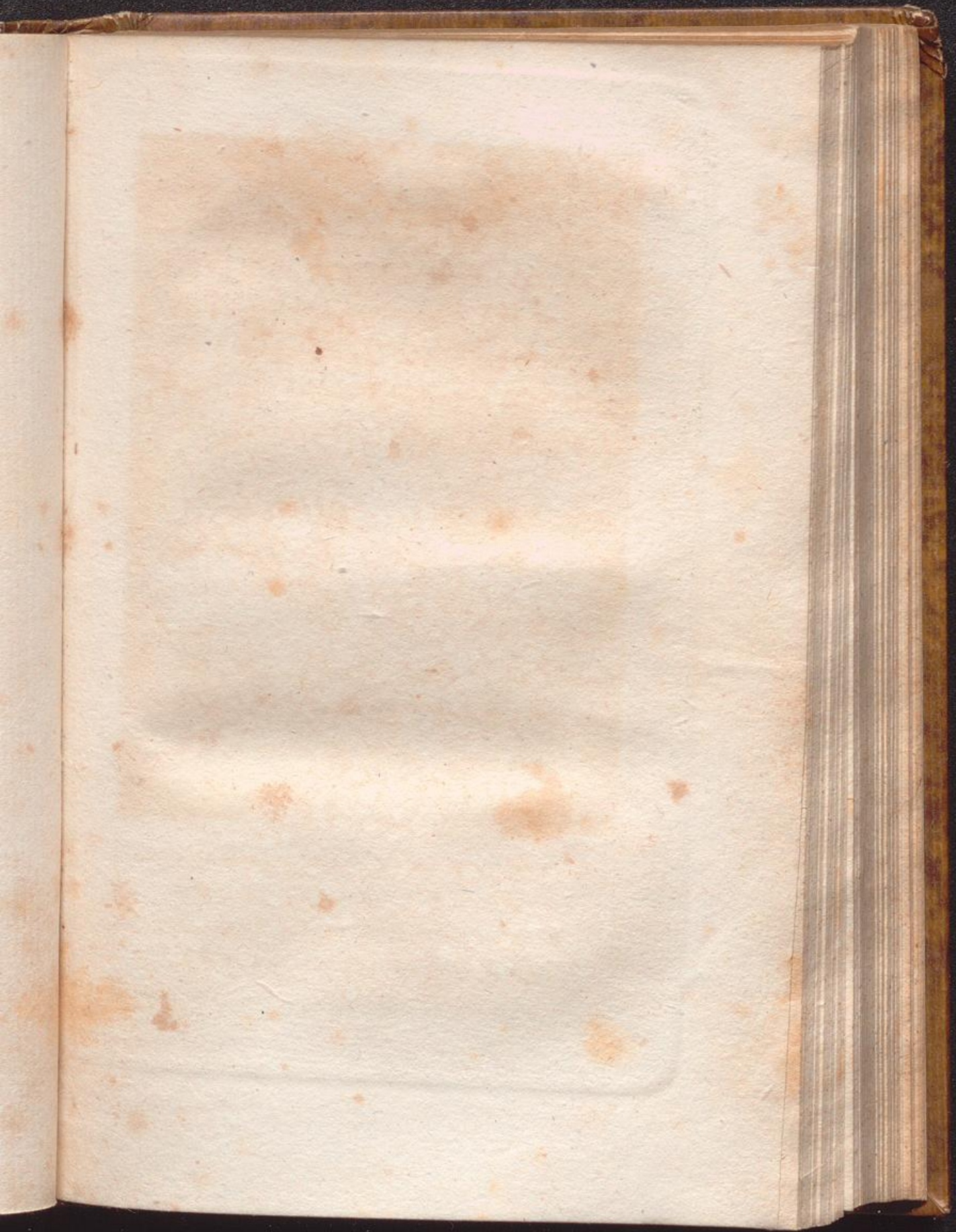
Drum isch sie iez so sölli müed,
 und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
 ke Wunder, wenn sie schnuust und schwitzt.
 Lueg wie sie dört uf 's Bergli sitzt!
 Bez lächlet sie zum letzte mol.
 Bez sett sie: Schlofet alli wohl!

Und d'anten isch sie! B'hüt di Gott!
 Der Guhl, wo uffem Ehilch = Thurn stobt,
 het no nit gnug, er bschaut sie no.
 Du ^{Wunderweib} was gassch denn so?
 Was gilts, sie thut der bald derfür,
 und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
 sie het ihr redli Hus = Ehrük au.
 Sie lebt gwis mittem Ma nit gut,
 und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
 und was i sag, iez chunnt er bald,
 dört sitzt er scho im Fohre = Wald.

Er macht so lang, was triibt er echt?
 Me meint schier gar, er traut nit recht.
 Chum numme, sie isch nümme do,
 's wird alles sy, se schloft sie scho,
 Sez stobt er uf, er luegt ins Thal,
 und 's Möhnli grüest en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer fei Dorn im G'wisse het,
der brucht zum Schlofen au fei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed,
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!





Er schloft, er schloft! do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
By Lib und Liebe verwach mer nit,
Gott gits de Sinen im Schlof!

Duome par B. Luv.

Grave à Strasbourg, par F. Simon.

Die Mutter am Christ-Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
 Du lieben Engel, was i bitt,
 by Lieb und Lebe verwach mer nit,
 Gott gunnts m'im Chind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
 Di Mutter goht mit stilllem Tritt,
 ste goht mit zartem Mutter-Sinn,
 und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henkt der denn dra?
 Ne schöne Lebhueche = Ma,
 ne Giheli, ne Mummeli
 und Blüemli wiif und roth und gel,
 vom allerfinste Zucker = Mehl.

's isch gnueg, du Mutter - Herz!
 Viel Süeß macht numme Schmerz.
 Gib's sparsam, wie der liebt Gott,
 mit all' Tag ^{helfet} er Zucker - Brod.

Gez Kümmechrüsliger her,
 die allerschönste, woni ha,
 's isch nummen au bei Möseli dra.
 Wer het sie schöner, wer?

's isch woher, es isch e Pracht,
 was so en Deyfel lacht;
 und isch der Zucker - Beck e Ma,
 se mach er so ein, wenn er cha.
 Der lieb Gott het en gmacht.

Was hant echt no meh?
 Ne Fazenetli wiß und roth,
 und das eis vo de schöne.
 O Ghind vor bittre Thräne
 hiwahr di Gott, hiwahr di Gott!

Und was isch me do inn?
 ne Buechli, Ehind, 's isch au no di.
 I leg der schöni Helgeli dri,
 und schöni Gibetli sin selber drinn.

Sez chönnti, trau, goh;
 es fehlt nüt meh zum Gute —
 Poh tausig, no ne Ruthe!
 Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
 's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
 doch witt nit anderst, jen ischs der gsund;
 's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
 in Gottis Name seig es drum!
 Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
 sie windet rothi Bendeli dri,
 und macht e Letschli dra.

Jez wär er usstaffirt,
 und wie ne Mai-Baum ziert,
 und wenn bis früeh der Tag verwacht,
 het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmchs und danksch mer's nit;
 Drum weisch nit, wer dervs git.
 Doch machts der numme ne frohe Muth,
 und schmekt's der numme, sen ischs scho gut.

Bym Bluest, der Wächter rüeft
 scho Delf! Wie doch d'Sit verrinnt,
 und wie me si vertieft,
 wenn 's Herz an näumis Nahrig findt!

Jez, bhüt di Gott der Her!
 En anderi Cheri mehr!
 Der heilig Christ isch hinecht cho,
 het Chindes Fleisch und Blut ag'no;
 Wärsch au so brav, wie er!

—

E t n e F r a g e.

—

Sag, weisch denn selber an, du liebi
 Seel,
 was 's Wienechtchindli isch, und heshs bi-
 denkt?

Denkwol i sag der's, und i freu mi druf.

D, 's isch en Engel usem Paradies
 mit sanften Augen und mit zartem Herz.
 Vom reine Himmel abe het en Gott
 de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
 Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht.
 Er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
 und welht er sie mit reinem Othem a,
 wird's Neugli hell und 's Bäckli rund un-
 roth.

Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
 gönnt Blüemli für sie uf der grüne Flur,
 und stobt im Schnee und Nege d'Wienecht do,
 se henkt er still im Wienechtchindli-Baum
 e schöne Fruehlig in der Stuben uf,
 und lächlet still, und het si süesti Freud,
 und Mutterliebi heist si schöne Name.

So, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
 sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und
 lueg!

Der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
 wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und
 lueg!

In alle Masse nüt as Zuckerbrod.

's isch nit viel nuß. Die het e narschi Freud
 an ihrem Buebli, will em alles süest
 und liebli mache, thut em, was es will.
 Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
 se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,

und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi
Dank?“

So weger Muetterli, das isch di Dank!

Sez do siehst anders dri in Noehbers
Hus.

Scharmanti bruni Bire, welschi Rus
und menge rothen Deyfel ab der Hurt,
e Gusebüchli, doch wills Gott der Her
fe Guse drinn. Vom zarte Bese-Mis
e goldig Ruetli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Buebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel
steckt?“

Und 's Buebli folgt, und wird e brave
Chnab.

Sez göhn mer wieder wilers um e Hus.

Zwor Ehinder gnug, doch wo me luegt und
 luegt
 schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-
 Baum.

Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
 D Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
 Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur
 d' Seel,

wie dini Ehindli wie di Fleisch und Blut
 verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
 und hungriq by den andre Ehinde stöhn
 mit ihre breite Nuse, schüch und fremd?
 Und Wi' und Caffi schmeckt ~~de~~ doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
 was hangt am grüene Wienechtchindli-Baum?
 Viel stachlig Laub, und näume zwische drinn
 ne schrumpfig Deyfeli, ne dürri Nuse!
 Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Ehind uf
 d' Schoß,
 und wärmt's am Buse, luegets a und briegt;

der Engel stüürt im Chindli Thränen i.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckererbsli. Gott im Himmel siehst,
und het us mengem arme Buebli doch
e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig
fehlt.

 N o c h e i n e F r a g e .

U n d w e i s c h d e n n s e l b e r a u d u l i e b i S e e l ,
 w o r u m d e d i n e z a r t e G h i n d e d ' F r e u d .
 i n s o n e s t a c h l i g B ä u m l i *) i n e h e n t s c h ?
 W i l ' s g r ü e n i B l ä t t l i h e t i m W i n t e r , m e i n s c h ,
 u n d s p i s t D ö r n , a s ' s B ü e h l i n i t , w i e ' s
 w i l l

d i e s c h ö n e S a c h e n u s e h ö c k e c h a .

' s w ä r n i t g a r ü b e r g e f e h l t , d o c h w e i s c h s n i t
 r e c h t .

D e n k w o l , i s a g d e r s , u n d i f r e u m i d r u f .

L u e g , l i e b i S e e l , v o m M e n s c h e n l e b e s o l l
 d e r d o r n i g F r e u d e b a u m e n A b b i l d s y .

N o o c h b y n e n a n d e r w o h n e L e i d u n d F r e u d ,

*) S t e c h p a l m e .

und was der 's Lebe süß und liebli macht,
 und was no schöner in der Ferni schwebt,
 de freusch di druf, doch in de Dörne
 hangts.

Was denksch derzu? Zum Erste sagi so:
 Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
 und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
 verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
 Di eigni Muetter selig, tröst sie Gott,
 sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge.
 Drum denk: „Es isch e Wienechtchindli-Baum,
 nooch by nenander wohne Freud und Leid.“

Zum Zweyte sagi das: Es wär nit gut,
 wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
 sieht gar viel gattiger und schöner us,
 und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
 's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuss,
 und was am Bäumli schön und glik'rig hangt,
 uf eimol in e Suppeschüssel thät,
 und stellti's umme: „ß so lang de magsch.“

„und näumis do isch!“ Wärs nit Uhver-
stand?

Dritte

Sum ~~Dritti~~ sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
fust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
und zieht e Hand voll Stich und Schrunde
z'ruck.

Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer
dra,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's
hesch,
se loß ders schmecke! Gann ders Gott der Her!

—

Gespenst an der Kanderer Straß.

—

's git Gspenster, sel isch us und isch verben!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei,
und bring e Nuusch! De triffsch e Plähli a,
und dört verirrsch. I setz e Büesli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
e Hüslt gsi; e Frau, e Chind, e Chab
hen g'othmet drinn. Der Ma het vorem Belt
si Lebe g'lo im Hestelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand“
se het me gemeint, sie stoss der Chopf an d'Wand.
Doch holt sie d'Pappe no vom Föür und blost,
und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi
Troost!“

Und 's wärs au gfi. Doch schlicht e mol m^t
 Ghind
 zur Thüren us, und d'Muetter sitzt und spinnt,
 und meint, 's seig in der Chuchchi, rüeft und
 goht,
 und steht no iust, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
 vo Chander her ans Ghind und überrennt's,
 und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi,
 und rüehrt sie nit — e flösche Bueb ischs gfi.

Bez rüeft sie ne Grab im tiefe Wald,
 und deckt ihr Ghind, und seit: „I folg der
 bald!“
 Sie setzt si nider, hütet's Grab und wacht,
 und endli stirbt sie in der nünzte Nacht.

Und so verwest der Lib in Luft und Wind.
 Doch sitzt der Geist no dort, und hütet's Ghind,
 und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
 goht d'Chandrer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunken Ma
 fe siehst der Geist si'm Gang vo witem a,
 und fñhrt en abwärts, seig er, wer er sey,
 er lost en um fei Preis am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüß und
 hott,
 er bsinnt si: „Bini echterst, woni sott?“
 Und luegt und lost, und mauet öbbe d'Chah,
 fe meint er, 's chreih e Guhl an sellem Plah.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
 fe mauet sie eben all'wil witer z'ruck;
 und wenn er meint, er seig tez bald dehei,
 fe stoht er wieder vor der Weserei.

Doch, wandle selli Stroß her nüchteri Lüt,
 fe seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Buebli nüt!“
 Er rührt si nit, er lost sie ordeli
 passieren ihres Wegs. Verstöht der mi?

 D e r K ä f e r.

Der Käfer fliegt der Gilge zu,
 es sitzt e schönen Engel dört!
 er wirthet gwis mit Blumesaft,
 und 's chostet nit viel, hant ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
 „Me Schöppli Alte hätti gern!“
 Der Engel seit: „Sel cha nit sy,
 sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schenk e Schöppli Neuen i!“ —
 „Do besch eis!“ het der Engel gseit.
 Der Käfer trinkt, und 's schmeckt em wohl,
 er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit!“

Der Engel seit: „Se, 's chosset nüt!
 „Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
 „weisch was, se nimm das Blumemehl,
 „und tragmers dört ins Nochbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
 „Doch freuts en, und er schickt mer au
 „mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
 „mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Der Chäfer seit: „So frili, io!“
 „Bergelts Gott, wenn de z'friede bisch.“
 Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
 wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
 „Gott grüß di, und er schick der do,
 „au Blumemehl!“ Der Engel seit:
 „De hättich nit chönne juffer cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöppli gute Neuen i.

Er seit: „Do trink eis, wenn de magst!“

Der Schäfer seit: „Sel cha scho sy!“

Druf fliegt er zu si'm Schähli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.

Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“

Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Sez luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüsts, und isch bym Schähli froh.

Druf leit er si ins Todtebett,

und seit zum Schähli: „Chumm bald no!“

Gel Seppli, 's dunkt di ordeli!

De besch au so ne lustig Bluet.

Se, so ne Lebe, liebe Fründ,

es isch wohl für e Thierli gut.

Der Statthalter von Schopfheim.

Wetter Hans Berg, 's dunnet, es dunnet
 ehnen am Rhi-Ström,
 und es git e Wetter! S wott, es zög st
 vorüber.

's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blitzt,
 und loset, wie's windet,
 wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem
 Chilche-Thurn gabret!

Helfs Gott! — 's chunnt allwil nöcher und
 allwil stärker.

Zieht doch d'Läden a, der Glaz möcht
 d'Auge verblende,

und iez holet 's Christus und sihet do ummen,
 i willich

us den alte Site vom Statthalter näumis
verzehle.

Friedli het me nem gseit, und het's e felt-
feme Buch ge,

isch's der Friederli gsi in siner Jued, das
weist!

Aber schöner as er, isch fen durs Wiesethal
g'wandlet,

woner no Bure-Chnecht bym alte Statthalter
gsi isch.

Chruff Löckli het er gha und Auge wie
Chole,

Backe wie Milch und Blut und rundi chräftigi
Glieder.

's Meisters Breneli het an ihm si eigent
Freud gha,

er am Breneli au, doch isch er numme der
Chnecht gsi.

Nei, wie machts, und nei, wie schüttets!
Bringetder 's Chrüsi

und e Hänftli Brod derzu? Sez siset und
Iofet!

Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Metti
erfahre,

isch e schwere Chrieg und sin Panduren im
Land gff.

Drunter ischs und drüber gange, was me cha
fage.

Mich isch richer worden an Geld, an Matten
und Hochmuth,

Arm isch ärmer worden und numme d'Schulde
hen zu g'no.

Menge brave Ma hets nümme chönne prä-
stiere,

het si Sach verloren und Hunger g'litten und
bettlet.

Mengi hen si zsemme g'rottet zwischen de
Berge.

Bleht het no der Friede ne Paß Maroden im
Land g'lo,

gfohrli Bolch mit Schwerd und Büchse, listig
und unheim,

's sin bitrübtu Site gft, Gott well is bi-
wahr!

Sel mol het e Bur uf der Egerte nieden an
Farnau

Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich
fe Tropfe

Wasser uffene gestanden, und uf de Matte vo
Farnau

bis go Huse Tensch an Tensch und Schmehlen
an Schmehle

het der Ahli g'meibt, und 's Heu uf d' Egerte
heimg'führt,

aber e wüfte Ma zu dem, wie's fen meh in
siebe

Here - Ländere git, im Welschland isch er so
worde.

Hätt em der Statthalter z' Schoyfe nit 's Brenest
endli zur Frau ge,

's Breneli voll Verstand, und wie der Morge
 so lieblich,
 's hätt 's fe Magd im Hus bis Bet-Zit chön-
 nen erlide,
 und fei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt
 eim e Bettler,
 und me git em fe Brod, se felt me doch öbber
 im Friede:
 „ Helffich Gott!“ — Er nit! „ I will der 's
 Bettle verleide,“
 het er gseit, „ und gang, wils Zit isch! Flich
 mi der Teufel!“
 Und die arme Lüt hen 's Gott befohlen, und
 briegget.
 Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor
 Wienecht
 het der Ubli gmezget, und het er gwurffet bis
 z'Dbe,
 het er z'Nacht si Ehrügli g'lüpft bym brotene
 Ribbli.

„Breni gang in Cheller, und Breni leng mer
z'trinke!“

het er mehr as zwenzig mol mit brochener
Stimm gseit.

Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Mos und e
Schöpli.

Aber wo meinetder mög sel Bit der Friederlt
gfi sy?

Debben im Futergang? By's Meisters Stieren
und Rosse?

Sender gmeint io wohl! Scho z'Fasnecht isch
er im Meister

us de Hände gwütscht, fust hätt en der Statt-
halter ghüblet.

Het er näumis bosget, se willi 's mit verrotte;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e

Monet
het me ke Spur mehr gha, bis öbben anfangs

Aprille
floht er by den arme Manne zwische de Berge.

Schön an Wuchs und Gesicht, und fründli
 gege de Lüte,
 muthig wie ne Zeu, doch voll verborgener
 Bsinning
 hen sie 'n allt gern, und sage: „Seig du der
 Hauptma!
 „Was de feisch, das thüemer, und schicklis
 numme se göihmer,
 „hundert füzzig Ma und siebenesiebezig Buebe!“
 Und der Friedli seit: „D'Marodi wemmer
 verfolge.
 „Wenn e riche Bur die Arme ^{plaget} plaget und schindet,
 „wemmer em der Meister zeigen, aß es en
 Art het,
 „bis au wieder Recht und Gsch und Ordng
 im Land isch.“
 Helfs Gott der Herr! — Jez rüest der
 Hauptma sim Böschli:
 „Manne, was fange mer a? I hör der Uhl
 het gmezget.

„'s wär e Site Speck wol us der Bütene z'hole
 „und e Dozzet Würst. Wie wärs? Doch 's
 Breneli duurt mi.

„Besser ischs, es göhn e par, und singen ums
 Würstli!

„Saget, i löß en grüessen, er folls im Friede
 verzehre,

„und mer vo der Sau doch au ne Münsterli schicke.

„Semmer nit menge Hirz us sine Gärte ver-
 scheuchet?

„Semmer uf sine Matte ne Habermark-Störzli
 vertrette?

„Oder e Bäumli gschüttlet? Isch sine Chnech-
 ten und Buebe

„nummen au so viel gscheh? Sie hen doch
 g'hütet und g'wassert

„z'nacht um Eis, und früeh vor Tag; sie
 chönne nit chlage.

„Leget em's ordlig ans Herz, i wünschich guti
 Verrichtig!“

Seits und 's göhn drei Buben, und chömme
mit Säckle zum Uhl.

„Guten Obe!“ Dunderschieß! Was hender,
was wender?“ —

„Se mer chömme do abe vom Sattel-Hof.
Zeiget, wie sinder!“

„So het üse Meister gseit, so sagemer wieder.“

Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's Breneli
näume

dusse gfi, doch d'Chnecht sin uffem Ose-Bank
gelege,

und der Uhl voll Wi git grobi Reden und
Antwort.

„Saget euerm Meister — (es isch mit Ehre
nit z'melde)

„Meister hi und Meister her, und wer isch
der Meister?“

„'s lauft so Waar iez gnug im Land, wo
bettlen und flehle,

„Schere-Schlifer, Hafe-Binder, alti Salbate,

„Säge-Feller, Seinemacher, anderi Strolche,
 „Wemmen alle wott ge, me müest no mittene
 laufe.

„Pactetich, iez isch's hochi Zit!“ — „Se io, der
 Gottswille!

„Nummene Hämpfeli Mehl, und nummen au
 so ne Würstli!“ —

„Wart du Siebe-Geher, e Ribbe-Stückli
 wird guet sy!

„Gobbi, gang an d'Stud, und leng mer der
 Fareschwanz abe!

„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige
 Strolche!“

So, sie hen si packt, doch hinterne schliche vom Dfe
 d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Breneli
 duffe.

„Meisterne, iez ischs gfehlt, iez Meisterne
 helfet und rothet!

• Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is
 verdienet.

„Semmer 's Wasser g'chert, und hemmer de
 Hirze ghütet
 „Z'nacht um Eis, und früeh vor Tag, mer
 chönne nit chlage,
 „Funtereri sie hennis ghulfe, gell aber
 Gobbi!
 „Aber chömmemer wieder, se werde sie ander-
 ster rede.“
 's Breneli lost und lost, es macht bidentlichi
 Mine;
 's Breneli bindet d'Chappen, und schüttlet 's
 Mayländer Halstuch,
 's Breneli chnüpft am Fürtuch-Bendel —
 „Seppli/spann 's Ross a,
 „und e Welle Strau, besch' ghört, und loß
 mer der Meister
 „nüt eninne werden, und gang ein d'Farnauer
 Stroß uf,
 „lueg, öb alles sicher isch, und niene fe
 Bolch stoh!

Sieder chömme d'Bube mit leere Säcke zum
Friedli.

Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins
Gesicht cho!

Woner sie frogt: „Was hender?“ und wo sie 'm
dütliche Bricht gen:

„Nüt, und wüßetder was? Göhnt ihr enander-
mol selber!

„'s isch im Ahli z'heiß, der sollet cho, go-
nem bloße!“ —

„'s isch e Wort, i gang,“ seit iez der Haupt-
ma und funklet,

„'s soll en nit lang brenne, 's isch chüel im
Farnauer Ghilchhof!

„Ahli du hesch 's legt im Näs, sel chani der
sage!“

Seits, und pffst in Wald, und gschwinder as
me ne Hand chert,

pffsts vo Wald zu Wald an allen Enden und
Orte,

und es lauft derher vo allen Orten und
Ende.

„Allo frisch, bergab! Der Egerten-Uhli het
gmezget,

„'s goht in eim iez hi, mir mehge hinecht der
Uhli!

„'s duuret mi freili si Frau, 's wird uding,
ab is verschrecke.

Bez chunnts schwarz bergab, wohl über Studen
und Hecke,

nebe Meibbech aben ins Tanners Wald, und
vo dörweg.

rechts und links ins Farnauer Holz, was gisch-
mer, was hesch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöbder
Wiese no abe,

fehns und huure ufeder am Steine-Brückli
und bette:

„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Mutter
Gottis!“

Aber wo der Hauptme by Farnau usen an
Wald chunnt,

düfflet er: „Bube z'ruck! I hör e Wägeli
fabre;

„s chönnt d'Faktorene sy, sie isch die Nemptig
go Basel,

„und der müent sie nit verschrecke, lönt mi
„ellei gob!“

Seits, und wiener chunnt, wütschts übers
Wägeli abe,

und goht uffen dar, und luegt em fründlig in
d' Auge.

„Friedli, bischs!“ — „I mein's emol!“ —
„Se bis mer Gottwilche

„unterm freie Himmel und unter de liebe
Sterne!

„Gell't darf di duze? Was wirsch doch num
men au denkt ha

„ob mim trukige Ma und sine trukige
Nede.

- „Lueg i cha nit derschür, wo's z'spot isch, seit
 mers der Seppli
 „Duffen am Wasserstei. Es wär suß anderster
 gange.
 „D, de glaubsch nit, wieni g'stroft bi. Bessert
 Site
 „hani g'lebt ins Waters Hus. Sez sin sie
 vorüber.
 „Chumm, do bringi der näumis, e Säckli
 voll dürri Chriesi,
 „schöni Gumpist-Depfel, und au e bizzelt
 Geiß-Chäs,
 „do ne Säckli Haber-Mehl und do ne par
 Würstli,
 „und e Logel voll Wi, gib achtig, as es nit
 gäutschet,
 „'s isch fei Bunte druf, und au ne Rölleli
 Tuback.
 „Chumm e wenig absits, bis do die Wälder
verleg -vorbey sin,

„und bisch ordli, hesch g'hört, und nimm de
Gwissen in Obacht.

Aber der Friedli schwört: „By Gott, der
Ukli muß sterbe!

„'s isch nit Gnad!“ Doch 's Breneli seit:
„Sez los mer e Wörtli:

„Gschwore hesch, und is, wenns Zit isch,
sterbe mer alli,

„und der Ukli au, doch les du lebe, was
Gott will,

„und denk an di selber und an di chünstige
Zite.

„So blibsch nit wie de bisch, und so ne Lebe
verleidet.

„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit
Vater und Mutter?

„Debbe möchtsch au heim, den erbsch en ordeli
Gütli.

„in der Sengenau, und gfallt der e Meidli,
de hättschs gern,

- „ ischs bym Netti nit Mei, de chasch no Stab-
halter werde.
- „ Nimm, wie müeßts der werden, an so ne
Missethat z'denke,
- „ und mi 's Here Stab mit blutige Hände
z'regiere!
- „ Halts im Uhl z'gut! Si Grobheit nimm für
en Ehr uf,
- „ 's isch zwor keine gsi, doch denk au, aser
mi Ma isch!
- „ Schlachts nit z'Schopfen Delsi! 's isch Sit, se
sag mer, witt folge?
- Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere
Gidanke,
- und het d'Nuge voll Wasser, und möcht gern
schwehen, und cha nit.
- Endli bricht em's Herz. „ Nu io denn, wenn
d'mer e Schmutz gisch!
- „ Bhüttdi Gott der Her, und io i will mi
bifehre.

„Zube, iez packet uf, mer wen im Friede
verlieb neh!

„Göhnt e Bar uf d'Möhr und schießet näumen
e Hirzli;“

Seits, und goht in Wald, und lueget an Him-
mel und briegget,

bis si d'Sternen ins Morge-Licht tunken, und
drinn verlösche.

Endli goht er au, doch luege mengmol
enander

d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst
im Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym
Ubli und stoßt en:

„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io nit
nebe der schlofe!“

Und der Ubli zukt und strekt si: „Breni wie
isch mer?“ —

„Se, wie wird's der sy?“ — „I ha ne blut-
tige Traum gha.“

- „Breni 's goht nit gut, i ha mi selber seh
mehge.
- „Hen sie mi nit verstoichen, und in der Büt-
tene brüeihet,
- „mittem Messer gschabt? De glaubsch nit, wie's
mer so weh thut!
- Aber 's Breneli seit: „Se 's macht nüt.
Chunnt der nit mengmol
Abbis für? Bez isch es d'Sau, drum hesch di
seh mehge.“
- Aber 's Ubli's Schlof isch us, und schweri
Gidanke
- chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
bis er 's Caffi trinkt, bis 's Breneli Suppen
ischnidet,
- bis en alte Ma verzagt zur Stube-Thür i'tritt:
„Chümmi, Neckholder-Beri! Will nieme nüt
chrome do inne?“
- „Nei der löset nüt!“ — „Drum ischs mer au
nit ums Löse!“

„Chönnti Meister Uhli mit euch e wengeli
rede?

„Isch das eui Frau, se mag sie 's hören, es
schadt nüt.

„Nechte fabri selb feust, mit Waar der
Wiese no abe,

„ich, mi Rößli, mi Bueb, und 's Richertli's
Rößli und Matthis.

„Womer an Farnau chömme, se stohts voll
Mannen und Buebe

„links im Wald, und an der Stroß e lustige
Kerli.

„'s stoht e WibsBild bynem, es mag e susere
gst sy,

„wenni's unter Hundert sieh, se willi 's
erchenne;

„het der Mond nit gschienen, und hant
d'Nuge nit bymer?

„So viel hant ghört: 's isch gflucht, der
Uhli muß sterbe!

- „Woni nebe abe gang, se seit ers zum Wibs-
Bild.
- „Witers weiß i nüt, und witers chani nüt
sage;
- „Warten isch nit gut, me lost, und wandlet
si's Wegs furt.
- „Bhütich Gott, i gang, und thünt iez selber,
was gut isch.“ —
- „Wie het 's Breneli glost! Doch bhältet's ver-
ständigi Bsinnig.
- „Besch en denn nit gmerkt, es isch em nummen
um Brenz gsi?“
- „Aber 's Ahlis G'hör isch weg, er lit in der
Dh'macht,
- „d'Nuge stöhn verchehrt, me sieht fast nüt meh
vom Schwarze,
- „d'Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen
und chölschblau
- isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo
Hage,

holt vo Zell der Dokter-Friedli, / is isch em
mit z'helfe.

Friedelt du hesch d'Wohret gseit, / der Uhl
muß sterbe.

Vormittag ischs so, / und Nomittag ischs
anderst.

Schwepe lehrt er nümnen, / und siechet ebe
so ane,

bis am Zistig druf, / se singts Haupthöchlige:
„Mitten

wir im Leben sind“ / d'Stroß uf zum Far-
nauer Chilch-Hof.

Furt treit hen si'en, / sel isch gwiß, / doch heißt
es, en Andre

heig en gholt, / und es gang zu Siten e blutigen
Eber.

Göhntder z'Macht vom Bergwerch heim, / und
hentder uf d'Site

gladen, / und der sehnt en Eber mit blutige
Wunde,

göht em still usweg. Es isch der Egerten-
Abli.

Seht der nüt, sen isch ers nit. Geh ha nen
no nie gseh.

Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Breneli
tröste?

Groß isch 's Leid iust nit, und siebe Wuche
no Pfingste

rüest me 's wieder us. Mit wem? Der wera
det nit froge.

Grüfeli het der Vater gmacht, und gschworen;
„I lid's nit!

„So ne vertlaufene Bursch mit miner libbliche
Tochter,

„mit mi'm Fleisch und Blut? I führe di selber
ins Zuchthus.“

Aber was ischs gsi? — Es isch die einzigi
Tochter,

und isch Frau für ihns, und mag er rothen
und warne,

muß ers ebe lo gscheh, — doch hets em nümme
 men ins Hus dörfst,
 hets au nümme bitrette, bis no Micheli si
 Vater

f'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll
 Wi ghauft.

Groß isch's Wasser gfi, und finster wo sie der-
 dur sin,

und chunnt usem Weg, und 's tribt en aben
 und abe

bis er abem Choli fällt und nümme ans
 Gstadt chunnt.

An der Schore-Bruck dört hen sie 'n morn-
 derigs gfunde.

Aber iez zieht üser Paar im Friede go
 Schopfe,

und nimmt B'sch vo Hus und Gut, der
 Friedli wird Burger,

führt si ordelig uf, er cha gut lesen und
 schribe, —

Helfs Gott! — und stigt nootno zu Würden
und Ehre.

Wer wird Chälche = Lueger, und wer wird
Weibel und wer stobt
bald am Rothhus = Fenster und lächlet güetig,
wenn öbbe
mittem Hut in der Hand e Langenauer verben
goht?

Isch's nit mi Herr Frider mit finer lockige
Stirne? —

Nei wie machts, und nei, wie schüttets,
loset doch numme,
fangt's nit vornen a? — B'lezt sage d' Burger:
„ Der Hügli

„ cha io nit Gschriebes lese, wie chaner denn
Statthalter blibe?

„ 's wär für Ihn Her Frider, und Er muß
d' Burger regiere.

„ Er isch e brave Ma, in alle Stücke bi
wandert,

» und si Frau, Statthalters Blut, mit Tugend
bhaftet,

» isch die guti Stund, und gscheit, no gschei-
ter, as Er schier.

» Sager nit lang Mei, 's nuzt nüt, mer lön
is nit b'richte.“ —

» Nu, se sagt Go, 's regiere chunnt mi nit
suur a.“

Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset
wies schüttet,

» Iueget wies dur d'Chlimse blitz! — Im Pflug
und im Engel

» hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen
und trunke.

» Wobe ischs, e brävere Ma hätt d'Stadt nit
chönnen erschise,

» und im Breneli gunni 's au. In d'Schopfe-
mer Chilche

» het er en Drgle gschafft, vor sine Ziten isch
nüt gfi,

G' Huse stoht sie no) d'Marodi het er ver-
 triebe,
 und uf d'Burger Obsicht treit, und g'rothēn
 und g'warnet.
 Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und
 Liebt
 mit enander glegt, und Guts an Armen
 erwiese,
 is, und 's isch em e Muetter zu siebe Chindere
 worde,
 Helfs Gott! — und 's stammt von ihnen im
 Schopferer Ehilchspiel
 mengt Famili her, und blüeht in Reichthum
 und Ehre.
 Helfs Gott, und bhütis Gott! Ins Here
 Gotts-Name!
 das het ghlöpft, und das het gmacht, 's isch
 weger e Schlag gff!
 Menge Famili, se sagi — die wenigste wüsse's
 meh selber.

Wer sie sin, und wie sie heisse, das willi iez
sage.

Zwor isch 's Ehrügli leer — nei loset was git's
uf der Gass duß?

Wetter Hans Berg, 's stürmt! Fürio! 's lauft
alles Drau zu.

Der Schreinergefell.

Mi Hamberch hätti g'lert, so so, la la;
 doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
 as 's Schaffe, sel bikenni frey und frank;
 der Mucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter mengmol profezet:
 „Du chunnst ke Meister über wit und breit“
 B'lez hani 's selber glaubt, und denkt: Ischs so,
 wie wirts mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme f'gut! I ha
 in wenig Wuche siebe Meister gha.
 O Mütterli, wie falsch hesch profezet?
 I chömm kei Meister über, hesch mer gseit.

Hans und Berene.

Es gfallt mer nummen eini,
und sellt gfallt mer gwis!
D wenni doch das Meidli hätt
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch woher, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het allwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
 se stigt mer's Bluet ins Gesicht;
 es wird mer übers Herz so chnapp,
 und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
 wohl d'Backen ab;
 Ich weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeh hym Brunne,
 se redt 's mi frey no a:
 „Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
 „Es isch der näume gar ~~nicht~~^{nit} recht,
 nei gar nit recht!“
 Ich denk mi Lebzig dra.

Ich ha 's em solle sage,
 und hätti 's numme gseit!
 Und wenni numme richer wär,
 und wär mer nit mi Herz so schwer,
 mi Herz so schwer,
 's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangt,
 's würd iäten im Salat,
 und sag em's wenni näume cha,
 und luegt es mi nit fründli a,
 nit fründli a,
 fe bini morn Saldat.

Ecce ~~Ecce~~ arme Kerli bini,
 arm bini sell isch wohr.
 Doch hant no nüt Unrechts tho,
 und sufer gwachse wäri io
 das wäri scho,
 mit sellem hätts fe G'fohr.

Was wisplet in de Gürste,
 was rüehrt sie echterst dört?
 Es visperlet, es ruuscht im Laub.
 O bhüetis Gott der Her, i glaub,
 i glaub, i glaub,
 es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
 „und wenn de mi denn witt!
 „I ha's scho fieder'm Spöthlig gmerkt;
 „am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
 io, völlig bstärkt.
 „Und worum feischs denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
 „und bisch nit rich an Gold,
 „en ehrli Gmüeth isch über Geld,
 „und schaffe chasch in Hus und Feld,
 in Hus und Feld,
 „und lueg, i bi der hold!“

O Breneli, was feisch mer,
 o Breneli isch so?
 De hesch mi usem Fegfüür gholt,
 und länger hätti 's nümme tolt,
 nei, nümme tolt.
 So, frilli willi, io!

D e r W i n t e r.

Ich echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d'Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele ghaufft;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du narsche Ma?
De wirsch sie doch nit gftole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
 hen alli Scheie Chäpli uf.
 Sie stöhn wie grofi Here do;
 sie meine 's helgs sust niemes so.
 Der Nuffbaum het doch au sie Sach,
 und 's Here Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
 me sieht ke Stroß und Fueß-Weg meh.
 Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
 lit unterm Bode wohl verwahrt,
 und schnei's so lang es schneie mag,
 es wartet uf si Ostertag.

Meng Summer-Bögeli schöner Art
 lit unterm Bode wohl verwahrt;
 es het kei Chummer und kei Schlag,
 und wartet uf si Ostertag;
 und gangs au lang, er chunnt emol,
 und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Doch wenn im Frühling 's Schwärmli singt,
 und d'Sunne-Wärmi abe dringt,
 Poh taussig, wacht's in jedem Grab,
 und streift si Todte-Semidli ab.
 Wo nummen au ne Löchli isch,
 schließt 's Leben use jung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spähli her!
 e Brösli Brod wär si Begehr.
 Es luegt ein so erbärmli a;
 's het sieder nechte nüt meh gha.
 Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
 wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Losß andern au dervo!
 Bifsch hungerig, chasch wieder cho! —
 's muß wohr sy, wie 's e Sprüchli git:
 „Sie seihe nit, und ernde nit;
 „ste hen kei Pflug, und hen kei Joch,
 „und Gott im Himmel nährt sie doch.“

Das Haber-Mues.

's Haber-Mues wär fertig, se chömmet ihr
Chinder und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli
Achtig,

as nit ein am ruestige Düpf 's Ermeli schwarz
wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset
und trüebet!

D' Haber-Chörnli het der Metti zwische de
Fuhre

gseht mit flißiger Hand und abeg'eger im
Früeb-Johr.

As es g'wachsen isch und zittig worde, für
sel cha

euen Metti nüt, sel thut der Vater im
Himmel.

Denket numme Ghinder, es schloft im mehlig
Chörnli

chlei und zart e Ghiimli, das Ghiimli thutich
ke Schnüßli,

nei, es schloft, und seit kei Wort, und ist
nit, und trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im luckere Bode.

Aber in de Fuhren und in der süechtigen Wärmi
macht es heimli uf us sim verschwiegene
Schlößli,

streckt die zarte Gliedli, und suget am fastige
Chörnli,

wie ne Mutter-Ghind, 's isch alles, as es
nit briegget.

Siderie wirds größer, und heimli schöner und
stärcher,

und schliest us de Windlen, es streckt e Wür-
zeli abe,

tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung
und find't sie.

So und 's stichts der Wundervih, 's möcht
 nummer au wisse,
 wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und
 furchtsem
 güggelet's zum Boden us — Poh tausig, wie
 gfallts em!
 Wuse lieber Hergot, er schickt en Engeli abe.
 „Bringem e Tröppli Thau, und sag em
 fründli Gottwilche!“
 Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und
 's streckt si gar sölli.
 Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie
 gwäschen und gestrehlt isch,
 chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
 wandlet ihre Weg hoch an der himmlische
 Land = Stroß,
 strickt und lueget aben, as wie ne fründligi.
 Muetter
 no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem
 Chiimli,

und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.
 „So ne tolli Frau, und doch so güetig und
 fründli!“

Aber was sie strickt? He, Gwülch us himm-
 lische Düste!

's tröpflet scho, ne Sprüherli chunnt, druf
 regnets gar sölli.

's Chiumli trinkt bis gnug; druf weicht e Lüftli
 und trochnet's,

und es seit: „Bez gangi nümnen untere Bode,
 um ke Pris! Do bliibi, geb, was no us mer
 will werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset
 und trüeihet!

's wartet herbi Zit ufs Chiumli. Wulken an
 Wulke

stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sonne
 verbirgt si.

Uf de Berge schneit's, und witer nide
 hurniglet's.

Schocheli schoch, wie schnatteret iesz, und
 briegget mi Chümlt!
 und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi
 Nahrig.

» Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, as sie
 nit cho will!

» oder fürcht sie au, es frier' sie? Wäri doch
 bliebe,

» woni gfi bi, still und chlei im mehltige
 Chörnli,

» und deheim im Boden und in der füechtige
 Wärmi.«

Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au
 no so sage,

wenn der use chömmet, und unter fremde
 Lüte

schaffe müent und rebken, und Brod und
 Plunder verdiene:

» Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem
 Dfe!«

Tröstlich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe
 wirds besser,
 wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere
 May=Tag
 weihets so lau, und d'Sunne stigt so chräftig
 vom Berg uf,
 und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git
 em e Schmüßli,
 und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibo
 vor Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und far-
 bige Blume;
 nootno duftet 's Chriest=Bluess, und grünnet
 der Pflum=Baum;
 nootro wird der Rogge buschig, Weizen und
 Gerste,
 und mi Häberli seit: „Do blibi io nit dehinte!“
 Mei es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
 und iez schießt der Palm — wer triibt in Nöh-
 ren an Nöhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
 Endli schließt en Aehri us, und schwankt in
 de Lüfte —

Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde
 do ne Chnöspeli ghenkt und dört mi chünstlige
 Hände?

D'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische
 de Fuhren
 uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe
 gar sölli.

Bez hangt Bluest an Bluest am zarte schwanki-
 gen Aehri,
 und mi Haber stobt, as wie ne Brüütli im
 Chilch = Stuhl.

Bez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
 und mi Haber merkt afange, was es will werde.
 D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme
 z'Stubete zu'nem,
 luege, was er macht, und singen: Eye
 Poyeye!

Und 's Schi-Würmli chunnt, Poh tausig
 mittem Laternli,

z'Nacht um Müni ^{Licht} z'Sicht, wenn d'Fliegen und
 d'Chäferli schlofe.

Esset Ghinder, segn' es Gott, und wachset
 und trüeihet!

Sieder het me gheuet, und Chriest gunne no
 Pfingste;

Sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
 Sieder hen sie Nocke gschnitte, Weizen und Gerste,
 und die arme Ghinder hen barfis zwische de
 Stupfle

gfalleni Mehri glesen, und 's Müüsli hetene
 ghulfe.

Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi
 Chörner

het er gschwankt und gseit: „Sez ischs mer
 afange verleidet,

„und i merk, mi Sit isch us, was thueni
 ellei do,

„zwische de Stupfel-Nüben, und zwische de
 Grumbire-Stude?“
 Druf isch d'Muetter usen und 's Eferfünli und
 's Plunni,
 's het ein scho an d'Finger g'flore z'morgen
 und z'obe.
 Endli hemmer en brocht und in der staubige
 Schüre
 het sie'n dröschet vo früeh um zwei bis z'oben
 um Vieri.
 Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in
 d' Mühli
 gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli
 vermahle;
 und mit feister Milch vom junge fleckige
 Chüehli
 hetten 's Muetterli g'chocht im Lüpfi — Gel-
 tet, 's isch gut gsi?
 Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket
 dem Heren —

und teg göhnt in d'Schul, dort hangt der
Ofer am Simse!
Fall mer feis, gent achtig, und lehret, was
menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmet der
Zibbertli über.

 W ä c h t e r r u f .

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Sehn i gschlage.
 Sez betet, und jez göhnt ins Bett,
 und wer e rüehig G'wisse het,
 schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht
 e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Delfi gschlage.
 Und wer no an der Arbet schwitzt,
 und wer no by de Charte sitzt,
 dem bieti jez zum leztemol, —
 's isch hochi Sit — und schlofet wohl!

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwölfi gschlage.

Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Thummer wacht,
se geb der Gott e rüehige Stund,
und mach di wieder froh und gfund!

Lofet, was i euch will sage?

D'Glocke het Eis gschlage. *Noth*

Und wo mit Satans G'heiß und ~~Noth~~
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffen, aber gschiechts —
gang heim! Der himmlisch Richter sieht's.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwen gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof isch hi'!
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gfi.

Lofet, was i euch will sage,
D'Glocke het Drü gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a.
e Stückli Brod ab euem Tisch,
wenns eue guete Willen isch!
Se io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter arm und blos,
gibore vini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelchind.
Druf woni chräftig worde bi,
und d Eltere sin gstorbe gff,
se hant denkt: Soldate = Tod
isch besser, weder Bettelbrod.

Ich ha in schwarzer Wetternacht
 vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
 ich bi bym Paschal Paoli
 in Corsika Draguner gff,
 und gfochte hani, wie ne Ma,
 und Bluet an Gurt und Sebel gha.
 Ich bi vor menger Batterie
 ich bi in zwenzig Schlachte gff,
 und ha mit Treu und Tapferkeit
 dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
 Jetzt hen sie mi mit lahmem Arm
 ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
 He io, dur Gotts Wille!

Ohum arme Ma!

Ich gunn der's, wienis selber ha.
 Und helf der Gott us diner Noth,
 und tröst' di, bis es besser goht.

Vergelts der Her, und dankder Gott
 du zarten Engel wiis und roth,

und geb der Gott e brave Ma! —
 Was luegst mi so biwegli a?
 Geseh öbben au e Schatz im Zelt,
 mit Schwerdt und Ross im wite Feld?
 Bivahr di Gott vor Weh und Leid,
 und geb dir Schatz e sicher Gleit,
 und bring der bald e gesunde Ma!
 's goht ziemli scharf vor Mantua.
 's cha sy, i chönnt der Meldig ge. —
 Was luegst mi a, und wirsch wie Schnee?
 Denkwol i hent mi Bettelgwand
 mi falsche graue Bart an d'Wand? —
 Sez bschau mi recht, und chennsch mi no?
 Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
 Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
 Wohl het mi bigleitet di liebligi Gestalt,
 uf duftige Matten, im schattige Wald.
 Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz

dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig und
Schmerz,
und briegget und betet. Gott het mer will-
fahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en-
gspart.

Wie chlopfts mer im Buse, wie bini so froh!
D Muetter, chunim weidli, mi Friedli isch do!

D e r S t o r c h.

Nach dem Frieden.

Willkumm Herr Storch! bisch au scho do,
 und schmecksch im Weiber d'Frösche scho?
 Und meinsch der Winter heig si Sach,
 und 's besser Wetter chömm als gmach?

He io, der Schnee gieng überall; —
 me meint, es werd scho grün im Thal.
 Der Himmel isch so rein und blau,
 und 's weicht ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
 Verstoht men au ne Wörtli dra?
 Drum chunnt er über Strom und Meer
 us wite fremde Ländere her.

Was bringst denn Neu's us Afrika?
 Sie hen gewis au so Umständ gha,
 und d'Büchse gspannt, und d'Säbel g'wezt,
 und Freiheits-Bäum vor d'Chilche gsetzt?

De hest so rothi Strümpf a.
 Ist öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?
 Wo hest die schwarze Fegge g'no?
 Bist öbbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättst über Land und Meer
 nit reise dörfe hi und her
 vom Nbi'-Strom bis in Afrika.
 De hättst io in der Nöochi gha.

Mer wüßte leider au dervo,
 und mengi Wunde blutet no,
 und 's drukt no menge Chummer schwer,
 und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
 ischs, Gott erbarm's, no ärger gff,
 und Weh und Ach het us'em Wald
 und us de Berge wiederhallt.

Ans Wilhelm Telle Freiheits-Hut
 hangt menge Tropfe Schwizerblut.
 Wie hets nit ummen bliht und g'hracht,
 und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch öbben in der Wetter-Nacht
 het Gottis Engel au no g'wacht.
 „So frili,“ seit er, „Chlip und Chlap!“
 und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Muetter, und heiß 's Buebli cho!
 Lueg Chind, di Storch isch wieder do!
 Sag: Grüß di Gott! Was bringsch mer nit?
 I glaub, bym Bluest er chennt di nit.

's macht's, weil d'so groß und sufer bisch,
 und 's Löökli chrüser worden isch.
 Fern hesch no so ne Süppli gha,
 iez hesch scho gstreifti Hösli a.

Er pepperet no alliwil,
 und 's schint, er wiss no sölli viel.
 Es goht em au, wie mengem Ma,
 er het si Gfalle selber dra.

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
 und was de seisch, mer glaupe's io!
 Es freut di au, ass 's Dorf no stoht,
 und alles gsund isch — dank der Gott!

He io, 's mag wieder ziemli go,
 und 's Feld-Picket isch nümme do;
 wo Lager gfi sin Zelt an Zelt,
 goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heisset cho,
 und d'Habe nährt, isch an no do,
 Er schafft den Arme Brod ins Hus,
 und heilt die alte Pressen us.

Und wo me luegt, und luege cha,
 se lächlet ein der Frieden a,
 wie Morgelicht, wenn d'Nacht vergoh,
 und d'Sunne hinter de Tanne stoh.

Gang lueg e wenig d'Gegnick a!
 I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
 Mi Matten isch der wol bikannt,
 am Brunnen abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
 sen ischs der gunnt. Verstick nit dra!
 Und, was i bitt, loß d'Imme goh!
 Mi Große seit, sie fliege scho.

 S o n n t a g s f r ü h e .

Der Samstag het zum Sunntig gseit:
 „Dz hani alli schlofe gleit;
 „se sin vom Schaffe her und hi
 „gar sölli müed und schlöfrig gsi,
 „und 's gohtmer schier gar selber so,
 „i cha fast uf ke Bei me stob.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
 se sinkt er aben in d'Mitternacht.
 Der Sunntig seit: „Dz ischs an mir!“
 Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
 Er düselet hinter de Sterne no,
 und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
 er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
 sie schloft im stille Chämmerli;
 er pöpperlet am Lädenli;
 er rüft der Sunne: „d'Zit isch do!“
 Sie seit: „I chumm enanderno.“ —

Und lislí uf de Seche goht,
 und heiter uf de Berge stóht
 der Sunntig, und 's schloft alles no;
 es sieht und hört en niemes goh;
 er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
 und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,
 und gschlofe het die ganzi Nacht,
 se stóht er do im Sunne-Schi',
 und luegt eim zu de Fenster i
 mit sinen Auge mild und gut,
 und mittem Meyen uffem Hut,

Drum meint ers treu, und was i sag,
 es freut en wemme schlofe mag,
 und meint, es seig no dunkel Nacht,
 wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.
 Drum isch er au so listli cho,
 drum stoh er au so liebli do.

Wie gliheret uf Gras und Laub
 vom Morgethau der Silberstaub!
 Wie weicht e frische Mayelust,
 voll Chriest-Bluest und Schleche-Duft!
 Und d'Zimmi sammle sink und frisch,
 sie wüsse nit, as 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte-Land
 der Chriest-Baum im Maye-Gwand,
 Gel-Beieli und Tulipa,
 und Sterneblume nebe dra,
 und gfüllti Zinkli blau und wiß,
 me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
 men isch so rüehig und so froh!
 Me hört im Dorf kei Hüft und Gott;
 e Gute Tag, und Dank der Gott,
 und 's git gottlob e schöne Tag,
 isch alles, was me höre mag.

Und 's Bögeli seit: „Frili io!
 „Poh taufsig, io, do isch er scho!
 „Er dringt io in 'm Himmels-Glast
 „Dur Bluest und Laub in Hurst und Nass!“
 Und 's Distelzwigeli vorne dra
 het 's Sunntig-Röckli au scho a.

Ste lüte weger 's Zeiche scho,
 der Pfarrer, schänt's, well zitli cho.
 Gang, brechmer eis Auripli ab,
 verwüschet mer der Staub nit drab,
 und Chüngeli, leg di weidli a,
 de muesch derno me Meje ha!

 Auf etnem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im ^{schöne} ~~schöne~~ Bett!
 De ligsch zwor hert uf Sand und Ehies;
 doch spürts die müede Rucke nit.
 Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
 in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz,
 Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.
 Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi Blütdi Gott,
 de hörsch mi sehnli Ehlage nit.
 Wärs besser, wenn de 's höre chönntsch?
 Nei, weger nei!

D's isch der wohl, es isch der wohl!
 Und wenni numme by der wär,
 se wär scho alles recht und gut.
 Mer tolten is.

De schlossch und achtisch 's Unruech nit
 im Eilche-Thurn die langi Nacht,
 und wenn der Wächter Zwölfi rüest
 im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blitzt,
 und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
 se fahrtder 's Wetter über's Grab,
 und weckt di nit.

Und was di früeh im Morgeroth
 bis spot in d'Mittnacht behümmert het,
 Gottlob, es sicht di nümme a
 im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
 und alles ~~w~~de glitte hesch,
 Gott Lob und Dank, im chüele Grund
 thuts nümme weh.

Drumm, wenni numme by der wär,
 so wär io alles recht und gut.
 Sez s'hi do, und weiß kei Trost
 mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
 se chunnt mi Samstag z'oben au,
 und druf, se grabt der Nocher Ehlaus
 mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
 und wenn sie 's Schloflied gsunge hen,
 se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
 und — Bhüttdi Gott!

I schlof derno so sanft wie du,
und hör' im Chilch = Thurn 's Unruich nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeh
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d'Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enander uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neue Chilche do,
sie funklet hel im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
Hallelujah!

D e r
Wächter in der Mitternacht.

„Lofet, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heist, im Schoß der Mitternacht
uf ~~Stoß~~ und Feld! Es tönt kei Mensche-
Tritt;

es fahret kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthür gahret, und kei Othem schnuust,
und nit emol e Möhnlü rüeft im Bach.

's lit alles hinterm Umhang iez und schloft,
und öb mit lüchtem Fuß und stillem Tritt
e Geiß vorüber wandlet, weißi nit.

Doch was i sag, ruuscht nit der Titch? Er
schießt

im Leerlauf ab am müede Mühli-Nad,
und näume schlicht der Altis unterm Dach
de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Nihl im stille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im
Gwülch

die großi Nacht-Laterne dört, der Mond?
Still hangt si dört, und d'Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Nege-Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d'Heimeth chunnt, no feini Dächer steht
und numme do und dört e fründli Licht.

Wie wirds mer doch uf eimol so furios?
wie wirds mer doch so weich um Brust und
Herz?

As wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will sage!
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage,
 „Und ischs so schwarz und finster do,
 „se schine d'Sternli no so froh,
 „und us der Heimeth chunnt der Schi'
 „'s muß lieblich in der Heimeth sy!“

Was willt? Willt dure Ghilchhof geh
 ins Unterdorf? Es isch mer d'Thür feig off,
 as wenn die Todten in der Mitternacht
 us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
 e wenig luegten, öb no alles isch
 wie almig. 's isch mer doch bis dato fen
 bigegnet, as i weiß. Denkwol i thue's,
 und rüef de Todte — nei sel thueni nit!
 Still willt uf de stille Gräbere geh!
 Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i
 denn,
 isch au scho ihre Mitternacht verbey?
 's cha sy, es fällt no dunkler alliwil

und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch
lang.

's cha sy, es zuckt e Streifli Morgeroth
scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe wohl
Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
fel läugni nit; doch isch mit alles tod.
I hör io 's Unrueth in der Chilche; 's isch
der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
und d'Mitternacht schnuoft vo de Berge her.
Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt
dört mittem Tschäubbeli am grüne Nass,
und pfißt dur d'Scheie her am Garte-Hag.
Sie chuuchet füecht an d'Chilche-Mur und
halt;
die lange Fenster schnattere dervo
und 's lopperig Chrüh. Und lueg, do lüf-
tet sie
en offe Grab! — Du guten alte Franz

Se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
 und d'Liechti us der Heimeth schine dri!

Se nu, es gohtis alle so. Der Schlof
 zwingt jeden uffem Weg, und eb er gar
 in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
 si Bett im Ghilchhof het, Gottlob er isch
 zum lehte mol do niden übernacht,
 und wenn es taget, und mer wachen uf,
 und chommen use, hemmer nümme wit,
 e Stündli öbben, oder nitamol. —
 Se stolperi denn au no d'Stäppli ab,
 und bi so nüechter bliebe hinechti.

„Loset, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,

„und us der Heimeth schimmerts so

„und 's isch no umme chleini Zit.

„Dom Ghilchhof het me nümme wit.“

Wo bini gsi? Wo bini echterst iez?
 e Stöpfli uf, e Stöpfli wieder ab,
 und wilers nüt? Mei weger wilers nüt?
 Isch nit 's ganz Dörsti in der Mitternacht
 e stille Ehlchhof? Schloft nit alles do,
 wie dört vom lange müede Wachen us,
 vo Freud und Leid, und isch in Gottis
 Hand,
 do unterm Strau-Dach, dört im chüele Grund,
 und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd zo öbbe! Und wie lang und
 schwarz
 au d'Nacht vom hoche Himmel abe hangt,
 verschlofen isch der Tag deswegen nie;
 und bisi wieder chumm, und no ne mol,
 so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,
 se weilt mer scho der Morgeluft ins Gesicht.
 Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
 alsgmach der Umhang obfi; 's Morgeliecht

es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl't's
 in goldne Strömen über Berg und Thal.
 Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
 e Lade do und dört e Husthür uf,
 und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirde e Fyrtig sy,
 wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
 wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
 und wenn der Mond und 's Morgeroth und
 d'Sunn
 in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
 bis in die tiefe Gräber abe dringt,
 und d'Muetter rüest de Ehindlene: „'s isch
 Tag!“

und alles usem Schlof verwacht, und do
 ne Laden usgoht, dört e schweri Thür!
 Die Todte luegen use iung und schön.
 's het menge Schade gutet übernacht,
 und menge tiefe Schnatte bis ins Herz

isch heil. Sie luegen use gsund und schön,
 und tunke 's Gesicht in Himmels-Luft. Sie
 stärkt
 bis tief ins Herz — o wenne doch bald so
 chäm!

„Loset, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Liechtli brennen alli no;
 „der Tag will iemerst no nit cho.

„Doch Gott im Himmel lebt und
 wacht,

„er hört wohl, wenn es Vieri
 schlacht!!“

Der zufriedene Landmann.

Denkwohl, iez lengt au in Sack, unnen Gull
 und trink e Piffli Rauchtuback,
 und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
 der Laubi meint scho lang, 's seig gnug.

Und wenn der Kayser usem Noth
 in Feld und Forst uss Jage goht,
 se lengt er denkwool au in Sack,
 und trinkt e Piffli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
 es isch em näume gar nit iust.
 Die goldne Chronen drucke schwer;
 's isch nit, as wenns e Schie-Hut wär.

Wohl goht em Menge Bawen i,
 doch will au menge gfuttert sy;
 und woner lost isch Bitt und Bitt,
 und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
 vom früeiche Morge bis in d'Nacht,
 und meint, iez heiger alles tho,
 se het er erst ke Dank dervo.

Und wenn, vom Trefse blutig roth,
 der Genneral im Lager stobt,
 se lengt er endli au in Sack,
 und trinkt e Piffli Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl
 by'm Ach und Weh und Saitenspiel;
 er het thurnieret um und um,
 und niemes will en lobe drum.

Und Fúrio und Mordio
 und schveri Wetter ziehnem no;
 do lit der Granedier im Blut,
 und dórt e Dorf in Rauch und Blut.

Und wenn in d'Meß mit Gut und Geld,
 der Chaußher reist im wite Feld,
 se lengt er eben au in Sack,
 und holt si Pfißli Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
 Me steht der dini Sorgen a,
 und's Ei mol eis, es isch e Gruus,
 es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
 Doch hesch nit gnug, und möchtsch no me,
 und weisch io nit, wo ane mit;
 drum schmeckt der au di Pfißli nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer
gesund.

Der Weize lit im füechte Grund,
und mittem Thau im Morgeroth,
und mit sin Dthem segnets Gott.

Und 's Anne Meili sink und froh,
es wartet mit der Suppe scho,
und d'Chinderli am chleine Tisch,
me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Pfiffli wohl.
Denkwohl, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu schmeckt alles gut.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen
Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub feilt zum Mettli:

Fast allmol, Mettli, wenn mer's Röttler
Schloß

so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üfem Hus echt au e mol so goht.

Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der
Tod

im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und üfer Hus,
es siht io wie ne Ghilchli uffem Berg,
und d'Fenster gliheren, es isch e Staat.

Schweß Aetti, gohts em echterst au no so?
 I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du gute Bursch, 's cha frili sy, was meinsch?
 's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
 sim Alter zu, und alles nimmt en End,
 und nit stohet still. Hörsch nit, wie 's Wasser
 ruuscht,

und siehst am Himmel obe Stern an Stern?
 Me meint, vo alle rühr sie fein, und doch
 ruckt alles witers, alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
 d' witt.

De bisch no iung; nährsch, ich bi au so gsi,
 jez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter
 chunnt,

und woni gang, go Gressgen oder Wies,
 in Feld und Wald, go Basel oder heim,
 's isch einerley, i gang im Chilchhof zu, —

briegg, alder nit! — und biß de bisch wien ich,
 e gstandene Ma, se bini nümme do,
 und d'Shof und Geiße weide uf mi'm Grab.
 So wegerli, und 's Sus wird alt und wüß;
 der Rege wäscht der's wüßter alli Nacht,
 und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
 und im Bertäfer popperet der Wurm.

Es regnet no dur d'Bühne ab, es pffst
 der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch
 du an

no d'Augen zu; es chomme Chindes-Chind,
 und plehe dra. S'lezt suults im Fundement,
 und 's hilft nüt me. Und wemme nootno gar
 zwentusig zehlt, isch alles z'semme g'feit.

Und 's Dörsti sinnt no selber in si Grab.

Wo d'Chilche stobt, wo 's Vogts und 's Here
 Sus,

goht mit der Sit der Pflug —

Der Bub seit:

— Mei, was de seisch!

Der Metti seit:

Ze, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt!

Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem
Dorf

nit so viel Hüser. 's isch e Bolchspiel, 's
wohnt

e Richthum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gchennt ha, lit scho lang,
im Chrüh-Gang hinterm Münster-Platz und
schloft.

's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e
Stund,

goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurn, e Siebel-Wand; es wächst
do Holder druf, do Buechli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und ^{Reger} ~~Reger~~ nisse drinn —

's isch schad dervür! — und sin bis dörcht
d'Lüt

so narsch wie teg, se göhn au Gspenster um,
d'Frau Faste, 's isch mer teg sie fang scho a,
me seits emol, — der Lippi Läppeli,
und was weis ich, mer meh. Was stoßisch m'?

Der Bub seit:

Schweh listi Netti, bis mer über d'Bruck
do sin, und do an Berg und Wald verbey!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß 's Eyer-Meidli g'lege, halber ful,
's isch Gohr und Tag. Hörsch, wie der Laubi
schnuft?

Der Netti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so narsch!
Hüst Laubi, Merg! — und loß die Todte go,
sie thüen der nüt meh! — Je, was hani gseit?
Wo Basel, as es au e mol verfallt. —

und goht in langer Zit e Wanders = Ma
 ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey,
 se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
 und seit si'm Camerad, wo ^{mittem} witten goht:
 „Lueg, d'ört isch Basel gstande! Selle Thurn
 „seig d' Peters = Chilche gsi, 's isch schad
 derfür!“

Der Bub seit:

Nei Metti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Metti seit:

Je 's isch nit andersi, lueg mi a, wie
 d' witt,

und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.

Es goht e Wächter us um Mitternacht,
 e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
 er funklet, wie ne Stern, und rüest:

„Wacht auf!

„Wacht auf, es kommt der Tag!“ —

Drob röthet si

der Himmel, und es dundert überall,
 z'erst heimlich, als g'mach lut, wie sellemol
 wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
 so uding gschoffe het. Der Bode schwankt,
 aß d'Chilch=Thürn guge; d'Glocke schlagen a,
 und lüte selber Bett=Sit wit und breit,
 und alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
 o, b'hütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
 der Himmel stoht im Bliß, und d'Welt im
 Glaff.

Druf gschicht no viel, i ha iez nit der Sit;
 und endli zündets a, und brennt und brennt,
 wo Boden zisch, und niemes löscht. Es glumff
 wohl selber'ab. Wie meinsch, siehst us derno?

Der Bub seit:

O Aetti, sag mer nüt me! Zwor wie goths
 de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Aetti seit:

He, d'Lüt sin nümme do, wenns brennt,
 sie sin —

wo sin sie? Seig du frumm, und halt die wohl,
 geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
 Siehst nit, wie d'Luft mit schöne Sterne
 prangt!

's isch jede Stern verglichlige ne Dorf,
 und witer obe seig e schöni Stadt,
 me sieht si nit vo do, und haltstsch di gut,
 se chunnstsch in so ne Stern, und 's isch der
 wohl,

und findstsch der Metti dort, ^{wenn} ~~wenn~~ Gottswill isch,
 und 's Chüngt selig, d'Mutter. Deobe fahrstsch
 au d'Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
 und wenn de sitwärts abe luegstsch, was siehstsch?
 e Röttler Schloß! Der ^{Bleche} ~~Bleche~~ stohet ver-
 chohlt,

der Blauen au, as wie zwee alti Thürm,
 und zwische drinn isch alles use brennt.
 bis tief in Boden abe. D'Wiese het
 ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz,
 und todtestill, so wit me luegt — das siehstsch,

und seisch d'm Cammerad, wo mitder goht:
 „Eveg, d'ört isch d'Erde gfi, und felle Berg
 „het Belche gheise! Mit gar wit dervo
 „isch Wisleth gfi, d'ört hani au scho glebt,
 „und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'führt,
 „und brochet, Matte g'raust, und Liecht=
 Spöh' g'macht,
 „und g'vätterlet, bis an mi selig End,
 „und möcht jez nümme hi.“ — Hüft Laubi,
 Merz!

D e r J e n n e r.

Im Aetti sezt der Deldampf zu.
Mer chönnte 's Aempeli use thue,
und d'Läden uf. Der Morge-Schi'
blickt scho zum runde Nasfloch i. —
D lueget doch, wie chalt und roth
der Jenner uf de Berge stobt.

Er seit: „I bi ne blicbte Ma,
„der Stern am Himmel lacht mi a!
„Er gliheret vor Lust und Freud,
„und mueß er furt, sen ischs em Leid,
„er luegt mi a, und cha's nit lo,
„und würd byzite wieder cho.

„Und unterher in Berg und Thal,
 „wie flimmerets nit überal!
 „An allen Ende Schnee und Schnee:
 „'s isch alles mir zu Ehre gescheh,
 „und woni gang im wite Feld,
 „sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
 „i ha ne lustig Tschöpki a,
 „und rothi Backe bis ans Ohr,
 „e heiter Aug und Duft im Hoor,
 „ke Wintergfrist, ke Gliederweh,
 „und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er felt: „I bi ne gschickte Ma,
 „lueg, wient überzuckere cha!
 „I chuuch, und an de Hürste hangts,
 „und an de zarte Birche schwankts.
 „Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
 „mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
 „und wieni Helgli chrihle cha!
 „Do hesch e Blüemli, wenns der gfallt,
 „do hesch e ganze Tannewald!
 „Der Früehlig chönnts nit halber so,
 „'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit: „I bi ne starke Ma,
 „und zwing mi näumer, wenn er cha!
 „Der Forster gstablet uf der Nacht,
 „der Brunntrog springt, der Eichbaum chracht
 „D'Frau Sonne mittem Gesichtli rund,
 „het's Herz nit, as sie füre chunnt.“

's isch wahr, me weiß nit, was sie tribt,
 und wo sie alli Morge blibt.
 Wie länger Nacht, wie später Tag,
 wie besser, as sie schlofe mag,
 und blieb es bis um Zehni Nacht,
 se chäm sie erst, wenns Delfi schlacht.

Mei het sie's ghört? Dört chunnt sie io!
 Me meint; 's brenn alles lichterloh! —
 Sie stoht im chalte Morgelust,
 sie schwimmt im rothe Nebeldust.
 Zeig, huuch e wenig d'Schiben a,
 's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
 und d'Sunne chämpft, sie lost nit ab.
 Sez het sie's gunne. Wit und breit
 strahlt ihri Pracht und Herrlichkeit.
 D lueg, wie 's über Dächer wahl,
 am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d'Hust,
 er ruft am Gut, und schnellt in d'Luft.
 Der Jenner seit: „I förch di nit.
 „Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
 „Was gilts, de würsch byzite gob,
 „und rüehmsch dim Bueble nüt dervo!

Ge, 's wär wohl hübsch und liebli so
 im warme Stübli gfallts eim scho.
 Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
 sie nimmt ihr nackig Kind in d'Arm,
 sie het em nüt um d'Gliedli z'thue,
 und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und ^{ket} kei Brod,
 sie sitzt und chlagts im liebe Gott.
 Erfriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
 no Thränen uf im Muetterherz.
 Der Jenner isch e ruuche Ma,
 er nimmt si nüt um d'Armeth a.

Gang bring der arme Fischer = Lis'
 e Säckli Mehl, e Hemdli wis,
 nimm au ne Wellen oder zwo,
 und sag, sie soll au zuenis cho,
 und Weihe hole, wenni bach,
 und decket iez der Tisch als gmach.

 Der Knabe im Erdbeer Schlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
 am Sunntig Nomittag;
 es chunnt in d'Hürst und findet bald
 Erdberi Schlag an Schlag;
 es gönnt und ist si halber z'tod,
 und denkt: „Das isch mi Oberbrod.“

Und wie nes ist, se ruuschts im Laub;
 es chunnt e schöne Chnab.
 Er het e Rock, wie Silberstaub,
 und treit e goldne Stab.
 Er glänzt wie d'Sunn am Schwizer-Schnee.
 Si lebelang hets nüt so gseh,

Druf redt der Ehnab mi Buebli a:
 „Was ~~ist~~ i halts mit?“ —
 „He, nüt,“ seit's Buebli, luegt en a,
 und lüpfst si Chäppli nit.
 Druf seit der Ehnab: „He isch nüt,
 „Du grobe Burscht, se batted's nüt!“

Verschunden isch mi Ehnab, unds stöht
 die nöchste Hürst im Duft;
 drus fliegt en Engeli wunderschön
 uf in die blaue Luft,
 und 's Buebli stöht, und luegt em no,
 und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
 im Beeri-Esse gfi.
 S ha mi lebzig nüt so gseh,
 sie bschießen ebe nie.
 Ss hampffevoll, so viel de witt,
 sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibt der für Lehre dri?
Was seisch derzu? Me mueß
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Red und Gruess
und 's Chäppli lüpfe z'rechter Zit
sust het me Schimpf, und chunnt nit wit.

 Das Spinnlein.

Nei, lueget doch das Spinnli a,
 wie's zarti Fäde zwirne cha!
 Was Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
 De wirsch mers, trau, blibe lo.
 Es machts so subtil und so nett,
 i wott nit, asi 's z'hasple hätt.

Wo het's die fini Nisse g'no,
 by welchem Meister hechle lo?
 Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
 sie wär so gscheit, und holti au!
 Sez lueg mer, wie 's si Füesli setzt,
 und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
 es spinnt e Bruch ans Noehbers Hus,
 es baut e Land = Stroß in der Luft,
 morn hangt sie scho voll Morgeduft,
 es baut e Fußweg nebe dra,
 's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
 Poh tausig, im Gallop und Trap! —
 Jez gohts ring um, was besch, was gisch!
 Siehstsch, wie ne Ringli worden isch!
 Jez schießt es zarte Fäden i.
 Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
 es weiß nit recht, wo 's ane will.
 's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
 's muß näumis rechts vergesse ha.
 Zwor denkt es, sel pressirt io nit,
 i halt mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt, und het kei Mast,
 so glichlig, me verluegt si fast.
 Und 's Pfarers Christoph het no gseit,
 's seig jede Fade zeme gleit.
 Es mueß ein guti Augt ha,
 wers zehlen und erchenne cha.

Sez puzt es sine Händli ab,
 es stoht, und haut der Faden ab.
 Sez sizt es in si Summer-Hus,
 und iuegt die lange Stroßen us.
 Es seit: „Me baut si halber z'tod,
 doch freuts ein au, wennis Hüßli stoht.“

In freie Lüfte wogt und schwankts,
 und an der liebe Sunne hangts;
 sie schint em frey dur d'Beinli dur,
 und 's isch em wohl. In Feld und Flur
 sieht 's Mückli tanze iung und feiß;
 's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
 Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
 Wer het di au die Sache glehrt?
 Denkwol der, wonis alli nährt,
 mit milde Händen alle git.
 Bis z'frieden! Er vergift di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
 Sie rennt em schier gar 's Hüsi um.
 Sie schreit und winslet Weh und Ach!
 Du arme Eheher hesch di Sach!
 Hesch feini Auge by der g'ha?
 Was göhn di üst Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merfts enanderno,
 es zuckt und springt und het si scho.
 Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
 „iez mußt au ne Brotis ha!“
 I sags to, der wo alle git,
 wennis Zit isch, er vergift ein nit.

Dem aufrichtigen und wohlerfahrenen
Schweizerboten an seinem
Hochzeittage.

I ha 's ia g'seit, und 's isch so cho!
Was hani g'seit? 's werd nit lang goh,
se bringt der Bott vom Schwizerland
es Brütli an der weiche Hand,
es lieblich Brütli mit'm Chranz
zum Chilgang und zum Hochzit-Tanz.

's isch frili wohe, und so ne Ma
es Fraueli das mueß er ha:
Früeh, wenn er mit'm Morgeroth
uf d' Stroß go Brugg und Basel goht,
wer nimmt en z' erst no lieb und warm,
zum B'hütidigott und Chuß, in Arm?

Und wenn er mittem Abendstern
 in d' Heimeth chunnt, was hätt er gern?
 's sött neumis an der Huus = Thür stoß,
 es sött em Lieb eggege cho,
 und fründli säge: „Grüß di Gott,
 „du liebe Ma und Schwizerbott!“

Und säge sött's em: „Liebe Ma,
 „chumm weidli, leg d' Pantofflen a,
 „und 's Tschöpli! Uffem Tischtuch stoht
 „di's Süppli scho vo wiskem Brodt.
 „Chumm liebi Seel, und is iez z' Nacht!
 „Und 's Bettli isch de au scho g'macht.“

Das weiß er wohl mi Schwizerbott,
 's isch nit, as wenni 'm 's säge wott.
 Drum het er au am lange Nthi
 und Canton us und Canton i
 meng Meidschi scharf in d' Auge g'no,
 öb nit bald wöll die rehti cho.

Und Canton us und Canton i
 bald an der Limmeth, bald am Rht
 wol het er brave Meidsch'ne gseh,
 wie 's Rösli roth, wiß wie der Schnee,
 so tusigschön und gut und froh.
 Die rehti het nit welle cho.

's macht nüt. Mi liebe Schwizerbott
 het gseit: »I find sie doch, wills Gott!«
 I glaub es schier, Herr Bottema!
 Längst heit' er 's in der Nöchi gha.
 Thüent d' Augen uf! By'm Saferlot,
 sie chunnt nit selbst. Verzeih mirs Gott!

Sez het er sie, und isch er froh,
 der Landamma ischs gwüs nit so. —
 Gib, was de hesch, biet, was du witt,
 er tuuschte mit dem Keyser nit.
 Er lueget nu' si's Brütli a:
 »Sez bisch mi Wib und i di Ma!«

I säg es frey, und säg es lut:
 Herr Schwiberbott mit euer Brutt,
 Gott gunntich wol e bravi Frau,
 und wie 's euch freut, so freuts üs au,
 und geb' ich Gott de alli wil
 der liebe neue Freude viel.

Denk, wenn's no einiss g'wintert het,
 was streckt si da im chline Bett,
 und lächlet lieb? Mi Bottema
 er luegt si goldig Buebli a.
 Er lengt e süsse Zuckerring:
 "Lueg, was i der vo Frau bring!"

Nu' sink dur's Land Herr Bottema,
 mit euer Taschen uf und a',
 und bringet, wie mer's g'wohnet sin,
 viel schöne B'richt und Lehre drinn.
 An Zuckerbrodt und Marzipa'
 für d' Chindli solls nit Mangel ha.

Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige
Wulke,
vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene
Lewat
stobt e Hütte im Feld und in der einsame
Mittnacht.
Numme d'Sterne wache, und numme no
d'Feldberger Wiese,
und der Schuhu im Wald und öbbe Geister
und Hirze.
Aber im Hüttli sihe, und hüte die buschige
Felder
's Meiers muntere Friß und 's Müllers löckige
Heiner.

„Heinerli seit der Friß, der Schloß goht listli
um d'Hütte.

„Lueg iez chunnt er is inen, und lueg doch
weger, er het di!

„Weidli, Hum ins Grün! Mer wenn im
liebliche Wechsel

„miteinander singen. Es weihet e lustige
Nachtluft,

„g'vätterlet mittem Laub und exerzirt mit de
Salme:

„Rechts um fehrst euch! Links her stellt euch!
Nonemol rechts um!“

Aber 's Müllers Heiner mit siner lockige
Stirne

streckt si und stoht uf, und sucht si gläserni
Nöhre.

„Frißli stoß mi nit!“ Sez stöhn sie gegen
einander,

der am Chriess-Baum, der an der duftige
Linde,

und probire d'Tön in ihrer Höchi und Tiefe,
sehen ab, und sehen a. » Sing Heinerli du
z'erst!«

seit der Frib, » de hesch doch, trau, näume
ne Schähli. «

Heiner.

Tränki früeh am Brunne, so holt au's
Meieli Wasser.

Wäscht es am Dbe Salat, se hummi wieder
und tränki.

» Guten Dbe! « — Dank der Gott! Mer
treffe's doch ordli. « —

» So mer treffe's ordli; 's isch hüt e liebliche
Tag g'ff. «

Frib.

In der Chilchen im Chor, und wenn der
Herr Pfarer e Spruch seit,
Iuegi mi Breneli a, öb es au ordeli acht git,

und es luegt mi a, öb ich au ordli acht gib.
 Lauft au drüber 's Sprüchli furt, mer chön-
 ne's nit hebe.

Heiner.

Schön tönt d'Schopfemer Glocke, wenn fruech
 der Morgen in d'Nacht luegt,
 süß tönt d'Menschestimm wohl in der
 Schopfemer Orgle:

Schöner tönt es mi a, und süßer goht's mer
 zu Herze,
 wenn mi's Meieli grüßt, und seit: „Mer
 treffe's doch ordli.“

Friß.

Weicht der Frühling ins Thal, und riesle
 die lustige Bächli,
 und der Vogel zieht, furt möchti riten, und
 d'Welt us.

Wenn i by mi'm Breneli sitz im heitere
 Stübli,

isch das Stübli mi Welt, und Gott verzeih'
mer's mi Himmel.

Heiner.

Ziehni der Müntelstei, gschiekt baui Mühlen
an Mühle,
„uf und zu, und mir die Ehue“! — Wer
zeigt mer mi Meister?
Aber isch's Meiteli do, und höri si Stimm und
si Nädli,
oder es luget mer zu, ne Schulerbüebli
chönnt's besser.

Frik.

Eheigle mer uf em Platz, sikt's Breneli
unter der Linde,
fallemer Siebe g'wisß. Doch seit's: „zeig triffsch
mer der Chünig,“
triffß der Chünig allei. Doch seit's: „Setz
gangi,“ und 's goht an,

und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle
dur d'Gasse.

Heiner.

Liebliche Ton und Schall, wo hesch di Gang
in de Lüfte?
Ziehsch mer öbben ins Dorf, und chunnsch ans
Meielis Fenster,
weck mer's listli uf: „Es löst di der Heinerli
grüße.“
Frogt's mi früeich, so läuegni's. Doch werde
mi d'Nuge verrothe.

Frik.

Breneli schlof frey wohl in dim vertäfelte
Stübli
in dim stille Herz, und chunni der öbben im
Traum vor,
lueg mi fründli a, und gib mer herzhast e
Schmüßli!

Chummi heim, und trif di a, i gib der en
anders.

Heiner.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner
wulkege Stirne,
mit d'im glehrte Gsicht, und mit dem Pfaster
am Backe,
folge der dini Chinder, und chönne sie d'Sprüchli
und d'Psalme?
Blib mer nit z'lang stoh bi sellem gattige
Sternli

Friß.

Wülkli der chüect Nacht, in diner lustige
Höchi,
seif mer den Schulmeister i mit diner venedische
Seife,
mach em e rechte Schuum! So brav, und
allewill besser,

af er sie nit chüße cha die gattige
Sternli.

Heiner.

Mauscht icho der Morgen im Laub? Göht
d Geister heim uffe Ghilchhof?
Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese
ertrunke,
und di Ghüngeli isch im heimlige Ghindbett
verschieden.
Aber iez chömmeter z'semen all Nacht am lustige
Chrüh-Weg.

Friß.

Fürige Manne im Nid, und am verschobene
Marchstei,
machtetich numme lustig! Me weiß scho werich
zum Tanz spielt.
Chöm mer fein in d'Nöcht mit siner brennige
Stange!

Daß di dieser und jener, du sappermentische
Rothkopf! —

Friederli, seit der Heiner, gern isfi Eyere-
Anke,

Siebele = Weihe so gern. Doch chönnti alles
vergesse,

höri di liebligi Stimm und dini chünstlige
Wise.

Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti was
der e Freud wär!

Gell de nimsch mers ab, vier neut weltliche
Lieder

von des Sultans Töchterlein, der Schreiber
im Korbe,

's dritt vom Dokter Faust, und 's viert vom
Lämlein im Grünen.

's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer
Märt g'chauft.

Heinerli, seit der Friz, i schenk dir e süßere
Helge.

d'Mutter Gottis luegt im goldene Selgen in
Himmel.

„Jesis Mareie,“ seit sie, „wie isch's do oben
so heiter,“

und ihr G'sicht wird sunnehell und lächlet so
liebli,

aß me möcht katholicisch werde, wemme sie
aluegt.

Brings d'im Meili, weisch was, 's het au so
fründligi Augen,

und bis nit so schüüch, und sage'm wie's der
um's Herz isch.

Des
neuen Jahres Morgengruß.

Der Morge will und will nit cho,
und wont los, schloft alles no;
i weck si nit, so lang i cha,
i lueg e wengeli d'Gegniß a.
Seig Wülkli, mach iez feini Streich!
Der Mond schint ohni das so bleich.

Kei Blümli roth, kei Blümli wiß!
An alle Bäume nit als Nis!
Um alli Brunntrog Strau und Strau,
vor Chellerthür und Stallthür au.
Mi Better hets drum sölli g macht,
und lauft ietzt furt in dunkler Nacht.

Das Ding das muß mer anderst cho!
 Ich bi der Ma, unds blibt nit so.
 Die Gärte müen mer g'süfert si,
 Murikeli und Zinkli dri,
 und neut Blüthen alli Tag
 was Hurst und Nass vertrage mag.

Es rüehrt si nüt. Sie schlofe no. —
 Mei lueg, es sitzt e Späzli do,
 du arme Tropf bisch übel dra,
 was gilts er het e Wibli g'ha,
 und druf isch Noth und Mangel cho,
 sie hen sie müße scheide lo. *)

*) Nach Versicherung der Naturforscher zieht das Weibchen des gemeinen Sinken, besonders aus den nördlichen Gegenden, gleich andern Zugvögeln in ein milderes Klima, und nur die Männchen bleiben zurück. Daher die naturhistorische Benennung *Fringilla caelebs*.

Bez het er e bitrübtli Sach,
 fei Frau, fei Brod, fei Dach und Fach,
 und stoht er uf, so spoth er mag,
 se seit em niemes gute Tag;
 und niemes schnidt em d'Suppen i.
 Wart Bürstli, dir muß g'hulfe si.

Es rühret si nüt. Sie schlofe no. —
 Ne gattig Ghilchli hen si do,
 so sufer wie in menger Stadt.
 's isch Sechsi ufem Zifferblatt.
 Der Morge chunnt. By miner Treu
 es friert ein bis in Mark und Bei.

Die Todte g'spüre nüt dervo;
 ne rueibig Lebe hen sie do.
 Si schlofe wohl, und's friert si nit;
 der Ghilchhof macht vo allem guitt.
 Sin echt no leeri Plähli do?
 's cha si, me bruucht e par dervo.

Me Chindli, wo se Mutter het,
 denk wohl, i mach em do si Bett.
 En alte Ma, en alti Frau,
 Denkwohl i bring di Stündli au.
 Hesch mengi Stund im Schmerz verwacht,
 do schlof, und hesch e stilli Nacht.

Sez brennt e mol e Liechtli a,
 und dört en anders nebe dra,
 und d'Läde schettere druf und druf,
 do goht, bym Blust, e Husthür uf!
 „Grüß Gott ihr Lüt, und ich bi do,
 „i bi scho z'Nacht um Zwölfi cho.“

„Mi Vetter het si Bündel g'macht,
 „und furt by Nebel und by Nacht.
 „Wär ich nit uf d'Minute cho,
 „'s hätt weger chönne g'föhrli go.
 „Wie g'fall'ich in mim Sunntig G'wand?
 „'s chunnt Fade neu us Schniders Hand.“

„E Kübeli-Rock, er stoht mer wohl
 „zum rothe Scharlach Kamisol
 „und Plüschl Hosen hani a,
 „e Zitli drin, e Bendeli dra,
 „ne g'chrüßlet Hoor, e neue Huet,
 „e heiter Aug, e frohe Muth.“

„Es luegt do ein mi Schnappsack a,
 „und 's nimmt en Wunder, was i ha.
 „Ihr liebe Lüt, das sagt nit,
 „wenns chunt, so nimm verlieb dermit!
 „'s sin Rösli drin und Dorne dra,
 „me cha nit jedes b'sunder ha.“

„Und Wagle Schnür, und Wickelband,
 „e Fingerring ans Brütli's Hand,
 „en Ehrekrantz in's lockig Hoor,
 „e Schlüssel au zum Chilchhofthor.
 „Gent Achtig was i bitt und sag,
 „'s cha jede treffe alle Tag.“

„E stille Sinn in Freud und Noth,
„e rueihig G'wisse gebich Gott!
„Und wers nit redli meint und gut
„und wer si Sach nit ordli thut,
„dem bring i au fet Sege mit,
„und wenni wott, se chönnti nit.“

„Jez göhnt und leget d'Chinder a,
„und was i g'feit ha, denket dra,
„und wenn der au in d'Chilche went,
„se schaffet was der z'schaffe hent.
„Der Tag isch do der Mond vergoht
„und d'Sune luegt ins Morgeroth.“

Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint, der Denglegeiß, ihr Ehnabe
vo Dornau

seig e böse Geist, iez wüßi andere B'richt
z'ge.

Us der Stadt das bini, und wills au redli
bäferne,

mengem Chauf=Her verwandt „vo siebe Suppe
ne Tünkli“

aber e Suntig=Chind. Wo näume lustigi
Geißer

uffem Ehrühweg stöhn, in alte G'wölbere
huse,

und verborge Geld mit füürigen Augen hüete,
oder vergoße Blut mit bittere Thräne wäsche,
und mit Grund verscharre, mit rotthe Nägle
verchraße,
siehts mi Aug wens wetterleicht. Sie wimsle
gar sölli.
Und wo heiligi Engel mit schöne blauen
Auge
in der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,
an de Fensteren lose, und, höre sie liebligi
Nede,
gegen enander lächlen, und an de Husthüre
sibe,
und die frumme Lüt im Schlof vor Schade
bewahre,
oder wenn sie, selb ander und dritt, uf
Gräbere wandle,
und enander sage: „do schloft e treui Mutter
„do en arme Ma, doch het er niemes
bötroge,

» Schlofet sanft und wohl, mer wennich wecke
wenns Zit isch,“
siehts mi Aug im Sterneliecht, und höri sie
rede.

Menge chenni mit Namen, und wemmer
enander bigegne,
biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und
Antwort:

» Grüß di Gott! Hesch guti Wacht?“ — „Gott
dank der! so zimli.“

Glaubets oder nit! Ne mol, se schickt mi der
Bette

Todtnau zu, mit allerhand verdrießliche
G'schäfte,

wo mer's Kaffe trinken und Ankeweckli drin
tunke:

» Halt er si nienen uf, und schweh er nit was
em ins Mul chunt,“

rüft mer der Bette no, „und loß er si
Tabatiere

„mit im Wirthshus lige, wie's sust bim Here
 der Bruch tsch.“
 uf und furt, i gang, und was mi der Wether
 ermahnt het,
 hani richtig versorgt. Sez sibi z' Todnau im
 Adler —
 und iez gang i spaziere und mein i chön nit
 verirre,
 mein' i seig am Dorf; zlegt chresmi hinten am
 Feldberg,
 d'Vögel hen mi g'lockt, und an de Bächlene
 d'Blümli.
 Selle Fehler hani, i cha mi an allem ver-
 thörle.
 Drüber wird es chuel und d'Vögel siben und
 schwige.
 S' streckt scho dört und do e Stern am düstere
 Himmel
 's Chöppli use, und luegt, ob d'Sunn echt
 aben ins Bett seig,

ob es echt dörf cho, und ruft de andere:

„Chömmet!“

und i ha kei Hofnig meh. Druf leg i mi
nieder.

's isch e Hütte dort, und isch en Aerseli
Strau drinn.

„D du liebe Zit,“ so denkt, „wenn i deheim
wär!“

„Oder es wär scho Mitternacht. Es wird
doch e G'spensli

„näume dohinte sy, und z'nacht um zwölff
verwache,

„und mer (Zit vertribe, bis früeh die himm-
lische Lichter

„d'Morgenluft verlöscht, und wird mer zeige
wo's Dorf isch.“

Und iez woni 's sag, und mittem vordere
Finger

's Zitli frog, wo's Seigerli stand, 's isch z'fün-
fter für's Aug gft,

und wo's Sitli sett, 's gang ab den Delfen,
 „Samsund wont
 's Piffst aufe leng, und denk: iez trinki no
 spooß undlog im den Tuback,
 „S mit verschlof — by'm Bluest, se fangen
 uf emol
 ihrer zwee ne G'spröchl a. S mein, i ha
 g'loset. —
 „Gell, i chum hüt spoot? Drum isch e Meideli.
 „S gang storbe
 „J' Mambach, 's het e Fieberst g'ha und lei-
 dige Gichter.
 „'s isch em wohl. Der Todesbecher hanti em.
 „S g'heldet,
 „aß es ringer gang, und d'Augen hanti em.
 „S zudruckt,
 „und ha g'seit: Schlof wohl! Mer wen di wedde,
 wenns Zit isch. — —
 „Gang, und bis so gut und hol mer e wengeli
 Wasser

„in der silberne Schanle, i will tez mit Sägesse
 in der d'ndengele.“

Dengle? han i denkt, e Geist, und d'üsele use.
 Woni lueg, so sikt e Ehnab mit goldene Fegge
 und mit wißem G'wand und rosefarbigem
 Gürtel

schön und lieblich do, und nebenen brenne
 — zwoz Lichtli.

„Alle gute Geister“ sagt „Herr Engel Gott
 grüß di!“

„Loben ihre Meister;“ seit druf der Engel,
 „Gott dankder!“ —

„Nüt für übel, Herr Geist, und wenn e
 Frögli erlaubt isch,

„sag mer was hesch du den z'dengele?“ —
 „d'Sägesse,“ seit er.

„So, sel siehni,“ sagt, „und ebe das möchti
 gern wisse,

„wozu du ne Sägesse bruuchsch.“ — „Zum
 Meibe. Was hesch g'meint?“

seit er zu mer. Druf sagt: „und ebe das
möchti gern wisse.“

„Sag zunem: „Ishs verlaubt? Was hesch du
den z'meibe?“ —

„Gras, und was hesch du so spoot do hinte
z'verrichte?“

„Mit gar viel,“ hant g'seit, „i trink e wengeli
Tuback,

wärt nit verirrt, wohl wärs mer z'Todnau
im Adler.

„Aber mi Red nit z'vergesse, se sag mer wenn
d' witt so gut si,

„was du mittem Grass witt mache.“ — „Fut-
tere,“ seit er.

„Eben und das nimmit mi Wunder, de wirsch
doch Gott will ke Ehue ha?“

„Nei, ne Ehue iust nit, doch Chalbele seit er,
„und Esel.“

„Sieh sch dort selle Stern?“ Druf het er mer
obe ne Stern zeigt.

„'s Wienecht-Chindlis Esel, und 's heilige
 Fridelis Chalb'le *)
 „othme d' Sterne Luft d'ört oben, und wartet
 uffs Futter.
 „Und d'ört wächst kei Gras, d'ört wachse
 numme Rosinli“
 „het er g'seit, „und Milch und Honig rieslet
 in Bäche,
 „aber 's Vieh isch femper, 's will alli Morgen
 si Gras ha,
 „und e Löckli Heu, und Wasser us irdische
 Quelle.
 „Dordurwille dengli iez, und will go meise.

*) Nach einer alten Sage hätte der heil. Fridolin,
 (in der katholischen Schweiz und dem obern
 Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei
 jungen Kühen eine Tanne bei Seckingen in den
 Rhein geführt, und dadurch diesen Fluß von
 der einen Seite der Stadt auf die andere ge-
 leitet.

„Wärsch nit der Ehre werth, und seisch de
wellsch mer au helpe?“

So het der Engel g'seit. Druf sagi wieder
zum Engel:

„Lueg, 's isch so ne Sach. Es sott mer herz-
lige Freud sy,

„d' Stadtlüt wisse nüt vo dem; mer rechne
und schribe,

„zähle Geld sel chönne mer, und messen und
wäge;

„laden uf, und laden ab, und essen und
trinke.

„Was me bruucht ins Muul, in Chuchi,
Cheller und Chammer,

„strömt zu alle Thoren i, in Seinen und
Chreke;

„'s kauft in alle Gassen, es ruest an allen
Ecke:

„Chromet Chirsi, chromet Anke, chromet
Andivi!

- „Chromet Ziebele, geli Nüebe, Peterlinwurze!
 „Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bodekolrabe!
 „Paraplü, wer loof? Neckholderberi und
 Chümmi!
 „Alles für baar Geld und alles für Zucker
 und Kaffe
 „Besch du au scho Kaffi trunke, Her Engel,
 wie schmeckt's der?“
 „Schweß mer nit so narsch, seit druf der
 Engel und lächlet.
 „Nei, mir trinke Himmelsluft und esse Rosink,
 „vieri, alle Tag, und an de Suntige fünfi.
 „Chum tez wenn de mit mer wit, tez gangi
 go meibe,
 „hinter Todnau abe, am Weg, an grassige
 Halde.“ —
 „Do Her Engel frili willi, wenn de mi mit
 nimsch,
 „'s wird e fange chüel. I will der d'Sägeser
 trage.

„Magsch e Piffli Tuback rauche, stohts der zu
Dienste.“

Sieder rüeft der Engel: „Puhuh!“ De füt-
rige Ma stoht
wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe-
go Todnau!“

Seits, und voris her marschirt der Puhuh in
Flamme,
über Stocß und Stei und Dorn, e lebigt
Fackle.

„Gell es isch chumli so,“ seit iez der Engel:
„was machsch echt?“

„Worum schlagsch denn Fütir? Und worum
zündisch di Piffli

„nit am Puhuh a? De wirsch en doch öbbe-
nit förchte,

„so ne Fraufaste-Chind, wie du bisch — het
er di g'fresse!“

„Nei Her Engel g'fresse nit. Doch musti be-
kenne,

- „ halber hant'm numme traut. Gut brennt
mer der Tuback.
- „ Selle Fehler hant, die fürige Manne
fürchi;
- „ lieber sieben Engel, as so ne brennige
Satan.“ —
- „ 's isch doch au ne Grus, seit iez der Engel,
as d'Mensche
- „ so ne Furcht vor G'spenstere hen, und hätte's
nit nöthig.
- „ 's sind zwee einzigi Geister de Mensche gefährli
und furchtbar;
- „ Irrgeist heist der eint', und Ploggeist heist
der ander;
- „ und der Irrgeist wohnt im Wi. us Channe
und Chrusse
- „ sigt er eim in Chopf, und macht zerrüttete
Sinne.
- „ Selle Geist führt irr im Wald uf Wegen
und Stege,

- „Es goht mit eim z'unterst und z'oberst der Bode
will unter eim breche!
- „D'Brucke schwanke, D'Berg bewege si, alles
isch doppelt.
- „Nim di vorem in Acht!“ Druf sagi wieder
zum Engel:
- „'s isch e Stich, er blutet nit! Her Gleitsma
i merk di.
- „Müechter hint gwis. I ha en einzig
Schöpli
- „trunke g'ha im Adler, und frog der Adler-
wirth selber.
- „Aber bis so gut und sag mer wer isch der
ander?“
- „Wer der ander isch,“ seit tez der Engel, „das
frog sch mi!
- „es isch e böse Geist, Gott well di vorem
bivahre.
- „Wemme ^{früch} ~~früch~~ verwacht, um viere oder um
fünff,

- » stobt er vorem Bett mit groÙe füüÙige
Auge ,
- » seit ein gute Tag mit glühige Ruthen und
Zange.
- » 's hilft kei das walt Gott , und hilft kei
Ave Maria!
- » Wemme bete will , enanderno hebt er ein's
Muul zu.
- » Wemmen an Himmel luegt , se streut er
Asche in d'Auge ;
- » het me Hunger , und ist — er wirft ein
Wermuth in d'Suppe ;
- » möcht me z'obed trinke , er schüttet Gallen
in Becher.
- » Laust me , wie ne Hirk , er au , und blibt
nit behinte.
- » Schlicht me wie ne Schatte , so seit er : So
mer weg-g'mach thu.
- » Stobt er nit in der Chilchen , und sikt er nit
zu der ins Wirthshuus ?

„Wo de gosch und wo de stohsch, sin G'spenster
und Gespenster.

„Gosch ins Bett, thuesch d'Augen zu, se seit
er: 's presirt nit

„mittem Schlof. Los, i will der näumis
verzehle:

„Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli
betroge,

„So und so, und das und dies, und wenn er
am End isch,

„fangt er vorne a, und viel wills schlofe nit
sage.“

So het der Engel g'feit, und wie ne füürige
Luppe,

het der Pubu g'sprüzt. Druf sagi wieder:
„I bi doch

„au ne Suntig Chind, mit mengem Geisli
befründet,

„gber b'hüt mi Gott der Her!“ Druf lächlet
der Engel.

„Bhalt di G'wiße rein 's goht über b'sebnen
und b'segne,

„und gang iez das Wegli ab, dört nieden isch
Todnau.

„Nimm der Puhuh mit, und lösch en ab in
der Wiese,

„aß er nit in d'Dörfer rennt, und d'Schüüre
nit azünt.

„Bhüt di Gott, und halt di wohl!“ Druf
fagi: „Her Engel!

„Bhüt di Gott der Her, und zürn' nüt! wenn
de in d'Stadt chunsch,

„in der heilige Zit, se b'suech mi, 's soll mer
en Ehr sy.

„'s stöhn der Rosinli z'Dienst und Hypokras
wenn er di annimt.

„d'Sternelust isch rau, absunderlig nebe der
Birsig.“ *)

*) Sluß dieses Namens.

Drüber graut der Tag, und richtig chummi
 go Todnau,
 und gang wieder Basel zu im lieblige Schatte.
 Wonni an Mambach chumm, so trage sie 's
 Meideli use,
 mittem heilige Chriß und mit der verblichene
 Fahne,
 mittem Chranz am Todtebaum und briegge und
 schluchze.
 Hent ders denn nit g'hört! Er wills io wecke
 wennis Sit isch,
 und am Bistig druf, se chummi wieder zum
 Better,
 d'Tuback- Dose hani richtig näume lo liege.

Der Abendstern.

Du bist au wieder zitli do,
und lauffsch der Sonne weidli no,
du liebe, schöne Obestern!
Was gilts de hättsch di Schmüchli gern!
Es trippelt ihre Spure no,
und cha si doch nit übercho.

Do alle Sterne gros und chlei,
ifsch er der liebst und er ellet,
si Brüderli der Morgestern,
si het en nit ums halb so gern;
und wo sie wandlet us und i,
se meint sie, müess er um sie sy.

Frleich wenn sie hinterm Morgeroth
 wohl ob em Schwarzwald use goht,
 sie fñhrt ihr Bñbli an der Hand,
 sie zeigt em Berg und Strom und Land,
 sie seit: „Thue g'mach, 's presirt nit so!
 „Di Gumpe wird der bald vergoh.“

Er schwezt und frogt sie das und deis,
 sie git em B'richt, so guet sie 's weiß.
 Er seit: O Mutter lueg doch au
 do unte glänzts im Morgethau
 so schön wie in dim Himmelsaal!
 „He, seit sie, drum isch's Wiesethal.“

^{fragt}
 Sie fragt en: „Gesh bald alles gseh?
 „Bez gangi, und wart nñmme meh.“
 Draf springt er ihrer Hand dervo,
 und mengem wiisse Wñfli no;
 doch, wenn er meint tez han i di,
 verschwunden isch's, weiß Gott, wohi.

Druf wie si Mutter höher stohf,
 und allsg'mach gegenem Rhißrom goht,
 se rüest sie in: „Chumm und fall nit do!“
 Sie fñhrt en fest am Händli no:
 „De chönntsch verlöfche, Sandumcher,
 „Nimm was mers für e Chummer wär!“

Elois

Doch, wo sie überm ~~Elfen~~ stohf,
 und allsg'mach ehnen abe goht,
 wird nootno 's Buebli müed und still
 's weiß nümme, was es mache will;
 's will nümme goh, und will nit goh,
 's frogt hundertmol: „Wie wit ischs no?“

Druf wie sie ob de Berge stohf,
 und tiefer snkt ins Oberoth
 und er afange matt und müed,
 im rothe Schimmer d'Heimeth sieht,
 se loßt er sie am Fürtuch goh,
 und zettlet allsg'mach hinte no.

In d' Heimeth wandle Herd und Hirt,
 der Vogel sitzt, der Chäfer schwiert;
 und 's Heimli betet dört und do,
 si luten Obedsege scho.
 Jez denkt er hani hochi Zit,
 Gottlob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,
 umstrahlt si au si Gesichtli rund.
 Drum stoht si Mutter vorem Hüß:
 „Chumm, weidli chumm, du chleini Muus!“
 Jez sinkt er freudig niederwärts —
 jez ischs em wohl am Muetterherz.

Schloß wohl, du schönen Obestern!
 's isch wöhr, mer hen di alle gern.
 Er luegt in d'Welt so lieb und gut,
 und bschaut en eis mit schwerem Muth,
 und isch me müed, und het e Schmerz,
 mit stillem Frieden füllt er's Herz.

Die anderen im Strahleg'wand,
 he frili io, sin au scharmant.
 O lueg, wie 's stimmert wit und breit,
 in Lieb und Freud und Einigkeit,
 's macht kein em andere 's Lebe schwer,
 wennis doch do nieden au so wär!

Es chunnt e chüeli Dbedlust
 und an de Salme hangt der Duft.
 Denk wohl, mer göhn tez au als gmach
 im stille Frieden unter Dach!
 Gang, Liseli, zünd 's Nempfi a!
 Mach fei so große Dochte dra!

 Der Schwarzwälder im Breisgau.

3 Mühlen an der Post,
 Taufsigappermost!
 Trinkt me nit e gute Wi!
 Gohet er nit wie Baumöhl i,
 3 Mühlen an der Post!

3 Bürglen uf der Höh,
 nei, was cha me seh!
 D, wie wechsle Berg und Thal,
 Land und Wasser überal,
 3 Bürglen uf der Höh!

3' Staufen uffem Märt
 hen si, was me gert,
 Tanz und Wi und Lustberkeit,
 was ein numme's Herz erfreut,
 3' Staufen uffem Märt!

3' Friburg in der Stadt
 sufer ischs und glatt,
 richi Here, Geld und Gut,
 Sumpfer wie Milch und Blut,
 3' Friburg in der Stadt.

Woni gang und stand,
 wärs e lustig Land.
 Aber zeig mer, was de witt,
 numme näumis findi nit,
 in dem schöne Land.

Minen Auge gfallt
 Herischried im Wald.
 Woni gang, se denki dra
 's chunnt mer nit uf d'Gegnid a
 i' Herischried im Wald.

Imme chleine Huus
 wandelt i und us
 gelt, de meinsch, i sagder, wer?
 's isch e Sie, es isch kei Er,
 imme chleine Huus.

Niedligers Tochter.

Spinnet, Töchterli, spinnet, und Bergli
leng mer der Haspel!
D'Zit vergoht, der Obed chunnt und 's streckt
si ins Frühiohr.
Bald goht's wieder use mit Hauen und Nechen
in Garte.
Werdet mer flißig und brav und hübsch, wie
's Niedligers Tochter!
In de Berge stoht e Hus, es wachse iez
Wesmen
uffem verfallene Dach, und 's regnet aben in
d'Stube.

Frieli 's isch scho alt, und sin iez anderi
 Site,
 weder wo der Stimme Frih und es Eveli ge-
 huust hen.
 Sie hen 's Huus erbaut, die schönsti unter de
 Firste,
 und ihr Name stoht no näumen am rußige
 Tremel.
 Het me gfrogt, wer sin im Wald die glück-
 lichsten Ehlüt,
 het me gseit: „der Stimme Frih und 's Nied-
 ligers Tochter,“
 und 's isch dem Eveli grothe mit gar ver-
 borgene Dinge.
 Spinnet, E binder, spinnet, und Bergli hol
 mer au Trinne!
 Mengmol wo der Frih no bi den Eltere
 wonglebt het,
 het en d'Mutter g'no, und gfrogt mit beweg-
 liche Worte:

- „Hesch di no nit anderst bsunne? G'falle der
's Meyers
- „Matte, no nit besser zu siner einzige
Tochter,
- „und der Frih het druf mit ernstlichen Wor-
ten erwiedert:
- „Mei sie gfallt mer nit, und anderst b'sinnt
mi nümme.
- „'s Niedligers suseri Tochter zu ihre Tugede
gfallt mer.“ —
- „D'Tugede loß den Engle! Mer sin iez no
nit im Himmel.“ —
- „Lönt de Schueiße 's Heu ab's Meyers grasige
Matte!“ —
- „D'Mutter isch e Heg!“ — „Und soll au
d'Mutter e Heg sy,
- „Mutter hi und Mutter her, und 's Töchtere
willi!“ —
- „'s Meidli soll's gwiß au scho tribe, d'Mochtere
sage 's.“ —

„Sel isch en alte B'richt, und dorum chani
's nit wende.

„Winkt's mer, so muß i cho, und heist es
mi näumis, se thuenis.

„Luegt's mer no gar in d'Augen, und chummi
em nöcher an Buse,

„wirds mer, ich weiß nit wie, und möchti
sterbe vor Liebi.

„'s isch ke liebliger Gschöpf, aß so ne Hetli
wo jung isch.“ —

Näumis het d'Mutter gwüßt. Me seit das
Meideli sey gwiß

in si'm zwölfte Johr e mol elleinig im Wald
gfi,

und heb Erberi g'sucht. Uf ~~eimol~~ ^{eimol} hört es e
Kausche

und wo's um si luegt, se stoht in goldige
Hore

ummen en Ehle lang e zierlig Frauweli
vorem

inneme schwarze Gwand und g'stickt mit goldene
Blume

und mit Edelgstei. „Gott grües di Meiddeli!
seit's em,

„spring nit furt, und fürch mi nit! I thue
der fei Leidli.“

’s Eveli seit: „Gott dank der, und wenn du
’s Erdmännlis Frau bisch,
„willi di nit förche!“ — „So frili,“ seit es,
„das vini.“ —

„Meideli los, und sag: chansch alli Sprüchli
im Spruchbuch?“ —

„So i cha si alli, und schöni Gibetli und
Psalme.“ —

„Meideli, los und sag: gosch denn au flisig
in d’Ehliche?“ —

„Alli Suntig se thuent. I stand im vorderste
Stühli.“ —

„Meideli los, und sag: folgsch au, was ’s
Mütterli ha will?“ —

- „Se, wills Gott der Her, und froget 's Müt-
terli selber!
- „'s cheunt ich wohl, i weiß es scho, und het
mer scho viel g'seit.
- „Meideli was besch g'seit? Bisch obbe 's Nied-
ligers Tochter?
- „Wenn de mi Gotte bisch, se chum au zu
mer in d'Stube!“
- Hinter der Brumberi Hurst gohts uf ver-
schwiegene Pfade
tief dur d'Felsen t. Hätt 's Frauwelt nit e
Laternli
in der Linke treit, und 's Eveli sorglich am
Arm g'führt,
- 's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e
silberni Thür uf.
- „O Herr Jests, wo bini? Frau Gotte binni
im Himmel? —
- „Nei doch du närrisch Chind. In mi'm ver-
borgene Stübl!

„Bisch by diner Gotte. Sit nieder und bis
mer Gottwische!

„Gel das sin chosperi Stei an mine glibrige
Wände?

„Gel t ha glatti Tisch? Sie sin vom suferste
Marfel.

„Und do die silberne Blatten und do die
goldene Teller!

„Chumm is Hunig-Schnitten und schöni
gwundeni Strübli!

„Magsch us dem Chächeli Milch? Magsch Wi
im chriftalene Becher?“ —

„Nei Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli
möchti.“

Wones gesse het und trunke, seit em si
Gotte:

„Chind, wenn d'flißig lehrsch, und folgsch was
's Mütterli ha will,

„und chumsch us der Schul und gosch zum
heilige Nachtmohl,

„Willider näumis schicke. Zeig wie, was wär
der am liebste?

„Wärs das Trögli voll Plunder? Wärs do das
Mädli zum Spinne?“ —

„Bald isch's Plunder verrife. Frau Gotte,
schenk'et mer's Mädli!“ —

„'s Mädli will gspunne ha. Nimm lieber 's
Trögli voll Plunder!

„Stiesch die sideni Chappe mit goldene Düpf-
lene gsprenget?

„Stiesch das Halstuch nit mit siebefarbige
Streife,

„und e neue Rock, und do die gwäsferti
Hoorschnur?“ —

„Jo 's isch mer numme z'schön. Frau Gotte
schenk'et mer's Mädli!“ —

„Will'sch's, se soll'sch's au ha, und chunts, se
halt mers in Ehre!

„Wenn de 's in Ehre hesch, soll's au an Plun-
der nit fehle,

„und an Segen und Glück. I weiß em ver-
borgeni Chräfte.

„Sieder, nim das Nösli und trag mers sorg-
lich im Buse,

„aß den au öppis hesch von diner heimliche
Gotte!

„Los und verliehr mers nit! Es bringt der
Freuden und Gsundheit.

„Wärsch mer nit so lieb, i chönnt der so
Silber und Gold ge.“

Und iez het sie's geschüft, und wieder usen in
Wald gführt:

„Bhüt di Gott, und halti wohl, und gräß
mer di Mutter!“ —

So viel isch an der Sach, und deßhalb het me
ne no gseit,

d'Mutter seig e Hex, und nit viel besser ihr
Meidli.

Nu das Meiddeli isch mit s'im verborgene
Blümli

hübscher vo Tag zu Tag und alliwil lieblicher
 worde,
 und wo's us der Schul mit andere Chindere:
 cho isch,
 und am Ostertag zum ~~Nachtmahl~~^{mahl} gangen und
 heim chunt,
 nei se bhütis Gott, was stobt im heitere
 Stübli?
 's Mäbli vo Birbaume Holz und an der Chunkle
 ne Nisse
 mitteme zierlige Band us rossiger Siden um-
 wunde
 unte ne Letschli dra, und 's Gschirli zum
 Nehe vo Silber,
 und im Chrebs e Spühli, und scho ne wengeli
 g'spunne.
 D'Gotte het der Afang gmacht mit eigene
 Hände.
 Wie het mi Eveli gluegt! Was isch das Eveli
 g'sprunge!

Esangbuch weg und Meie weg und 's Nädli
 in d'Arm gno,
 und het's gchüßt und drückt. „O liebi Frau
 Gotte, vergelts Gott!“
 's het nit z'Mittag gesse. Sie hen doch e Ham-
 men im Thöl gha.
 's isch nit usen ins Grün mit andere Chindere
 gwandelt,
 Espunne hätt's mit Händ und Füße, het em
 nit d'Mutter
 's Nädli in Chaste gfelt, und gseit: Gedenke
 des Sabbath's!
 „Isch nit Christus der Her hüt vo de Todte
 erstande?“
 Nu di Nädli besch. Doch Evelt, Evelt
 weisch au,
 wie mes in Ehre haltet, und was d'Frau Gotte
 wird gemeint ha?
 Trisi weist's, worum denn nit, und het sie
 'm verheisse:

„Wenn des in Ehre hesch solls au an Plun-
 der nit fehle
 „und ^{am} andere Sege,“ se het sie 's ghalte wie
 's recht isch.
 Het nit in churzer Zit der Weber e Tragete
 Garn gholt?
 Gets nit alli Johr vom finste glichtige
 Fade
 Tuch und Tuch uf d'Bleichi treit und Strängli
 zum Färber?
 He, me het io gseit, und wenns au duffen im
 Feld seig,
 's Mädli spinn elleinig furt, und wie sie der
 Fade
 unten in d'Spuhle zieh', wachst unterm rostige
 Bendel
 d'Riste wieder no — sel mueßt mer e chumm-
 ligi Sach sy —
 und wer het im ganze Dorf die suferste
 Chleider

Sunntig und Werchtig treit, die reinlichsten
 Ermel am Hemd gha,
 und die suferste Strümpf und allwil freudigi
 Sinne?

„Frauweli im Fesse-G'halt si liebligi
 Gotte.

Drum hets Simme's Frisk, wo 's achtzeh'
 Summer erlebt het,
 zu der Mutter gseit mit ernstliche Mine und
 Worte:

„Mumme 's Niedligers Tochter zu ihre Tugede
 gfallt mer.“

Mutterherz isch bald verschreckt, zwor sotti's
 nit sage.

Wo sie wieder e mol von 's Meyers Tochter
 und Matte
 ernstlig mittem redet, und wills mit Dräue
 probire:

„'s git e chräftig Mittel,“ seit sie, „wenn
 de verbert bisch.

„Semmer für's Niedligers g'huust? Di Vater
 setzt di ufs Pflichtheil,
 „und de hesch mi Sege nit, und schuldig bisch
 du dra.“

„Mutter, erwidert der Stimme, soll euer
 Sege verschertz sy,
 „stand i vom Eveli ab, und gehri vom Vater
 ke Pflichtheil.

„3'Stette sitzt e Werber, und wo me uffeme
 Berg stoht,
 „läte d'Türke-Glocken an alle Ende und
 Orte.

„Blut um Blut, und Chopf um Chopf, und
 Leben um Lebe.

„Färbt mi Blut e Türke-Säbel, schuldig
 sin ihr dra!“

Wo das d'Mutter hört, se sitzt sie nieder vor
 Schrecke:

„Du vermesse Chind, se nim si wenn de sie
 ha witt;

„aber chumm mer nit go chlage, wenns der
nit gut goht.“

's isch nit nöthig gsy. Sie hen wie d'Engel
im Himmel

mitenander g'lebt, und am verborgene Sege
vo der Gotte hets nit gfehlt im hüßliche Wese.

De sie hen io z'lezt vo's Meyers grassige
Matte

selber die schönste g'meiht, 's isch alles endlich
an Stab cho,

und hen Freud erlebt an fromme Chinden und
Enkle.

Thunt iez d'Näder weg, und Fergli der Haspel
ufs Chäffli!

's isch afange dunkel und Bit an anderi
G'schäfte.

Und so hen sie 's gmacht, und wo sie d'Näder
uf d'Site

stellen, und wenn go und schüttle d'Nagle vom
Fürtuch,

seit no's Breneli: „So ne Gotte möchti wohl
au ha,

„wo ein so ne Mad chönnt helfen und so ne
Rösl.“

Aber d'Mutter erwiedert: „'s chunnt uf fei
Gotten, o Breni,

„'s chunnt uf 's Mädli nit a. Der Fliß bringt
heimlige Sege,

„wenn de schaffe magsch. Und hesch nit 's
Blümli im Buse,

„wenn de züchtig lebsch und rein an Sinnen
und Werke?

„Gang iez und hol Wasser und glitsch mer
nit usen am Brunne!“

Die Ueberraschung im Garten.

„Wer sprützt mer alli Früeh mi Kosmeri?
„Es cha doch nit der Thau vom Himmel si;
„fast hätt der Mangeld au si Sach.
„er stoht doch au nit unterm Dach.
„Wer sprützt mer alli Früeh mi Kosmari?

„Und wenn i no so früeh ins Gärtli spring,
„und unterwegs mi Morgeliedli sing,
„isch näumis g'schaft. Wie stöhn iez reihewis
„die Erbse wieder do am schlante Nis
„in ihrem Blues! I chum nit us dem Ding.

Scorpione

„Was gilt's es sin die Jungfer us'em See!
 „Me meint zwar, 's chöm, wie lang scho, keini meh.
 „Sust sin sie in der Mitternacht,
 „wenn niemes meh als d'Sterne wacht,
 „in d'Felder use g'wandelt us'em See.

„Sie hen im Feld, sie hen mit frummer Hand
 „de brave Lüte g'schafft im Gartenland,
 „und isch me Früeh im Morgeschimmer cho,
 „und het iez welle an si Arbet go,
 „isch alles ferig gsi — und wie scharmant.

„Du Schalk hört hinte, meinsch i seh di nit?
 „So duck' die numme nieder, wie de witt!
 „I ha mers vorgstellt, du würsch's sy.
 „Was falleder für Zesten i? —
 „D lueg, vertrit mer mini Sezlig nit!“ —

„D Kätterli, de hesch nit folle seh!
 „So, dine Blume hant z'trinke ge,
 „und wenn de wotsch, i gieng für di dur's Fүүr
 „und um mi Lebe, wär mer di's nit z'thүүr
 „und 's isch mer, o gar sölli wohl und weh.“

So het zum Kätterli der Fridli g'seit,
 er het e schweri Lieb im Herze treit,
 und hets nit chönnne sage iust,
 und es het au in siner Brust
 e schүүchi zartti Lieb zum Fridli treit.

„Lug Fridli mini schöne Blüemli a?
 „'s sin numme alli schöne Farbe dra.
 „lueg wie eis gegenem andere lacht,
 „in siner holden Frűchligs-Tracht,
 „und do sibt scho ne flűsig Zimmlt dra.“

„Was helpe mer die Blümli blau und wif?
» D Kätterli, was hilft mer's Immlis Flif?
» Wärst du mer hold, i wär im tieffte Schacht
» i wär mit dir, wo auch kei Blüemli lacht
» und wo kei Immlis summs, im Paradis.“

Und d'rüber hebt si d'Sune still in d'Höh,
und luegt in d'Welt, und seit: „Was muß i seh
in aller Früeh?“ — Der Fridi schlingt si Arm
um's Kätterli, und 's wird em wohl und warm.
Druf het em 's Kätterli e Schmühli ge.

D a s G e w i t t e r.

Der Vogel schwankt so tief und still,
er weiß nit, woner ane will.
Es chunt so schwarz, und chunt so schwer,
und in de Lüfte hangt e Meer
voll Dunst und Wetter. Los wie's schallt
am Blauen, und wie's wiederhallt.

In große Wirble fliegt der Staub
zum Himmel uf, mit Salm und Laub,
und lueg mer dört sel Wülkli a!
S ha ke große G'falle dra,
lueg wie mers usenander rupft,
wie üser eis, wennis Wulle zupft.

Ge helfis Gott, und bhüetis Gott!
 Wie zuckts dur's G'wülch so füürigroth
 und 's chracht und stoßt, es isch e Gruus
 aß d'Fenster zitteren und 's Hus,
 Lueg 's Bübli in der Waglen a!
 Es schloßt, und nimmt si nüt drum a.

Sie lüte z' Schlienge druf und druf,
 ie, und 's hört ebe doch nit uf.
 Sel bruucht me gar, wennis dundere soll
 und 's lüetet eim no d'Ohre voll. —
 D, helfis Gott! — Es isch e Schlag!
 Dört sieh sch im Baum am Gartebag?

Lueg 's Bübli schloßt no allewil
 und us dem Dundere machts nit vil.
 Es denkt: „ Das sicht mi wenig a,
 „ er wird io d'Nuge bynem ha.“
 Es schnüfelet, es dreiht si hott
 ufs ander Dehrli. Gunn ders Gott!

D, stehsch die helle Streife dört?
 D los! besch nit das Nafle g'hört?
 Es chunt. Gott wellis gnädig sy!
 Göhnt weidli hänket d'Läden i!
 's isch wieder akurat wie fern.
 Gut Nacht du schöni Weiben=Ern.

Es schettert uffem Chilche=Dach;
 und vorem Hus, wie gäutscht's im Bach
 und loßt nit no — das Gott erbarm.
 Sez simmer wieder alli arm. —
 Zwor hemmer au scho gmeint, 's seig so,
 und doch isch 's wieder besser cho.

Lueg 's Bübli schloft no allewil
 und us dem Hagle machts nit viel!
 Es denkt: „Vom Briegge loßt's nit no,
 „er wird mi Theil scho übrig lo.“
 He io, 's het au, so lang i's ha,
 zu rechter Zit si Sächli gha.

D'gebis Gott e Chindersinn!
^{isch}
 's Große Trost und Seege drinn.
 Sie schlofe wohl und traue Gott,
 wenns Spieß und Nägel regne wott,
 und er macht au si Sprüchli woher
 mit sinen Englen in der G'fohr. —

Wo isch das Wetter ane cho?
 D'Sunn stobt am heitern Himmel do.
 's isch schier gar z'spot, doch grüß di Gott!
 He, seit sie, „nei, 's isch no nit z'spot,
 „es stobt no menge Halm im Bah'
 „und menge Baum, und Deyfel dra.“ —

Poh tausig 's Chind isch au verwacht.
 Lueg was es für e Schnüüfeli macht!
 Es lächelt, es weiß nüt der vo.
 Siesch Friederli, wie's ussieht do? —
 Der Schelm het no si G'falle dra.
 Gang richt em eis si Pöppli a! —

A g a t h a

an der Bahre des Pathen.

Thumm Agethli und förcht der nit
 i merk scho, was de sage witt.
 Thumm, b'schau di Götteri no ne mol,
 und brieg nit so, es isch em wohl.

Er lit so still und fründli do,
 me meint er los, und hör mi no,
 er lächlet frei, o Jeesis Gott,
 as wenn er näumis sage wott.

Er het e schveri Chranket gha.
 Er seit: „Es griffst mi nümme a,
 „der Tod het iez mi Wunsch erfüllt
 „und het mi hitig Fieber gfüllt.“

Er het au menge Chummer gha.

Er seit: „Es sicht mi nümme a,
 „und wenes goht, und was es git,
 „im Chilchhof niede höris nit.“

Er het e böse Nocher gha.

Er seit: „I denk em nümme dra,
 „und was em fehlt, das tröst en Gott
 „und gebem au e sanfte Tod.“

Er het au sini Fehler gha.

's macht nüt! Mer denke nümme dra.
 Er seit: „I bi iez frey dervo,
 „'s isch nie us bösem Herze cho.“

Er schloft, und luegt di nümme a,
 und het so gern si Gotte gha.

Er seit: „Wills Gott, mer werde scho
 „im Himmel wieder z'seme cho!“

Gang Agethli, und denk mer dra!
De hesch e brave Götteri g'ha.
Gang Agethli, und halt di wohl!
Di Stündli schlacht der au ne mol.

 Die Häfnet-Jungfrau.

Better, wo simmer doch echterst? Bald glaubi,
 mer seige verirret.
 's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lüet
 ke Glocke,
 wo me lost, und wo me luegt, se find't me
 ke Fußtritt.
 Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer
 seige
 nümme wit vom Häfnet-Bugg. Sust grufets
 mer, wenni
 drüber muß; tez wäri froh. Der Sunne no
 möcht es
 schier gar Zehni sy. Sel wär kei Fehler, mer
 chäme

allwil no zitli gnug go Steine bis Mit-
tag. —

Geltet, was hani gseit! Gottlob, do simmer
am Häfnet,

und iez weiffi Weg und Steg. Der hent doch
au betet

hütte früeh, wills Gott, und hentich gwäschen
und d'Hoore gstreht

mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger
der Dienst thue,

und der sehnt mer schier so us. Je Better i
warnich!

Wemmer bym Brunne sin, me würdich wäschen
und strehle.

's stoht im Wiesethal und in den einsame
Matte

no ne Huus, me seit em numme 's Steinemer
Schlöfli.

's thuet de Hamberchs=Lüten und 's thuet de
Bure wo gfrohnt hen,

bis es gstanden isch mit sine Stapflen am
 Giebel,
 au fei Bahn meh weh. Doch liege sie rüehig
 im Bode,
 d'Häfnet = Zumpfere nit, wo vor undenkliche
 Site
 in dem Schlößli g'huset het mit Vater und
 Mutter.
 's isch e Zwingherr gft, und 's het des Frohnes
 fei End gha,
 bald ufs Tribe, bald zum Bauen oder an
 Acker,
 Fnacht zum Hüeten ins Feld, und het der
 Zwingherr und d'Zwingfrau
 nüt me gwüßt, isch d'Tochter cho, ne zimpferig
 Dingli,
 mitteme Zucker = G'sicht und marzipanene
 Hälkli.
 Bald het ein go Basel müessen oder no
 witer,

Salbe hole, das und deis zum Wäschen und
Strehle,

Schuh mit gstickte Blumen und chosperi golden
Chappe

mit Chramanzlete drum und sideni Hentschen
und Bendel.

Meinet der denn sie wär emol go Steine in
d'Chilche

uffem Bode gange mit ihre papirene
Schuhne?

Derliger, bym Bluest, vom thürste wo me cha
finde,

hen sie müesse spreite vom Schlößli bis füren
an Steine

und durs Dorf an d'Chilchhofthür und übere
Chilchhof,

und am Mentig wäschen. Am nächste Samstag
het alles

müesse sufer sy, wie neu vom Weber und
Walker.

's isch emol en alte Ma, 's heig niemes
 Heimeth
 wüße welle, neben an dem örliger Fuß-
 weg
 gstanden an der Chilchhofthüre. „Lofet i
 warnich,
 „Zumpferli,“ heig er gseit, 's isch mit dem
 Plätzli nit z'spasse.
 „Gohd me so in d'Chilchen und über die
 grasige Gräber?
 „Wie heifts in der Bibel? Der werdets
 iemer nit wüße,
 „Erde sollst du werden, aus Erde bist du
 genommen.
 „Zumpferen i förch, i förch!“ — Druf seig
 er verschwunde.
 Sel mol uf Derliger-Tuch in d'Chilche gangen
 und nümme!
 Mei 's muß Flanell her am nöchste Sunntig
 mit rotze

Wendle rechts und links und unten und obo
 verwendet.

D, wie mengmol hen doch d'Lit im Stille
 der Wunsch gha:

»Nähm di numme ne Ma im Elss oder im
 Brisgau

oder wo der Pfeffer wächst! Es sott der jo
 gunnt sy.«

Aber 's het sie niemes möge. D Mutter isch
 gestorben

und der Vater au, sie liege nebenenna-
 der,

und 's chunnt zletz e Gang, wo 's Töchterki
 füren in Chilchhof

au ke Flanell brucht und eineweg d'Schübli
 nit wüß macht.

Hen sie nit im Todtebaum vier Richter ins
 Grab treit?

s feig nit briegget worde. Ne Vater unser
 hen frilig

alli betet, und gseit: „Gott geb der ewige
Friede!“

Drum der Tod söhnt alles us, wenns numme
nit z'spot wär.

Aber der alt Ma seig eismols wieder am
Chilchhof

gstanden und heig gseit mit schwere bidütsene
Worte:

„Hesch nie das Plähli birührt, se soll di das
Plähli nit tole.

„Wo du ane g'hörsch, weiß numme 's Geit-
figers Laubi.“

's isch so cho. Der ander Morge, women ins
Feld goht,

stobt der Todtebaum vor usse nebe der Chilch-
muur.

Wer verbei isch, het en gseh, und 's heist no
dernebe,

's seige Grappe gnueg druf gessen und heigen
am Tuedch pift,

wie mes macht. Wenn näumis isch, se lüegt
me no meh~~k~~ dra.

Ze me hets wieder probirt, me het sie no
tiefer vergrabe,

an en andere Plaz. 's het alles nit ghulfen
und battet.

Endli seit der Vogt: „Me müen go 's Geit-
ligers Laubi

froge, wo sie ane ghört.“ Me rüffet e
Wage,

wettet d'Etieren i, und leit der Todtebaum
ufe.

„Laufet wo der went!“ Sie hen si nit zwey-
mol lo heiße.

Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe
sie b'hange,

z'allernöchst am Brunne (der wüßets) womer
vorbey sin.

In dem Brunne sitzt sie. Doch stigt sie an
sunnige Tage

mengmol usen ans Land, strehlt in de goldige
Hooore

und wenn näumer chunnt, wo felle Morge nit
betet

oder d'Hoor nit gstreht, und wo si nit gwä-
schen und puzt het,

oder jungi Bäum verderbt und andere 's Holz
stiehl,

seit me sie nehmen in d'Arm, und ziehnen
aben in Brunne.

Better, i glaub sell nit. Me seit so wege de
Chinde,

aß sie süferli werden und nieme näumts ver-
derbe.

Better, wär es so gförli, bym Bluest, euch
hätt sie in d'Arm gno,

wo mer nebenabe sin, und gwäschen in
Brunne,

und au wieder gstreht e mol. — Mei loset
was hörri?

's lütet z' Steine Mittag. Dal simmer duffen
im Freye.

D'zit wird eim doch churz im Laufe, wemen
au näumis

mitenander z'rede weiß und näumis z'erzähle.
Seigs denn au nit wohr, es isch nit besser
wenns wohr isch.

Sehnt der iez dört 's Schlöfli mit sinen
eckige Gieble?

Und das Dorf isch Steine. Do füre zieht si
der Ghilchweg.

Auf den Tod eines Bechers.

Do hen si mer e Ma vergrabe,
's isch schad für sini bsundere Gabe,
Gang, wo de witt, such no so ein!
Sel ist verbey de findsch mer kein.

Er isch e Himmelsg'lehrter gfi.
In allen Dörfere her und hi
se het er gluegt vo Hus zu Hus,
hangt niemen echt e Sternen us.

Er isch e freche Ritter gfi.
In alle Dörfere her und hi
se heter fragt enanderno:
„sin Leuen oder Bäre do?“

E gute Christ sel isch er gff.
In alle Dörfere her und hi
se het er untermags und nacht
zum Ehr üß si stille Bußgang, g'macht.

Si Namen isch in Stadt und Land
bey große Here wohl bifannt.
Si allerliebste Cumpanie
sin allwil d' drei König gff.
Sez schloft er und weiß nüt derwo
es chunt e Zit, gohts alle so.

Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abschied.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfass isch,
zum volle Fass? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stobt.

Me haßt, so lang der Tag ein hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stob;
druf goht der Weg dur's Schüre-Tenn
der Chuchchi zu, do hemmers io!

Welsch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rotthe Chrühere no,
und wer nit uff Chrüher luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig Freud?
 Gang ohni Gfohr im Werchtig no
 dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
 der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstag isch er nümme wit.
 Was deckt er echt im Chörbli zu?
 Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
 's cha sy, ne Schöppli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
 Lueg numme, wo Taffere sin?
 Gang nit verbey, 's isch gute Wi,
 's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshaus hangt e Sack,
 und wenn de furt gohsch, henk en a!
 „Du alte Lump, wie stobt der nit
 „der Bettelsack so zierlig a!“

Es isch e hölze Gschirli drinn,
 gib achtig druf, verleihr mer's nit,
 und wenn de zu me Wasser chunnsch
 und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
 der Weg zum guten Alter echt?
 Grad fürst gohts in Mäßigkeit
 mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Ehrüchweg stohsch,
 und nümme weisch, wo 's ane goht,
 halt still, und frog di Gwisse z'erst,
 's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Noth.

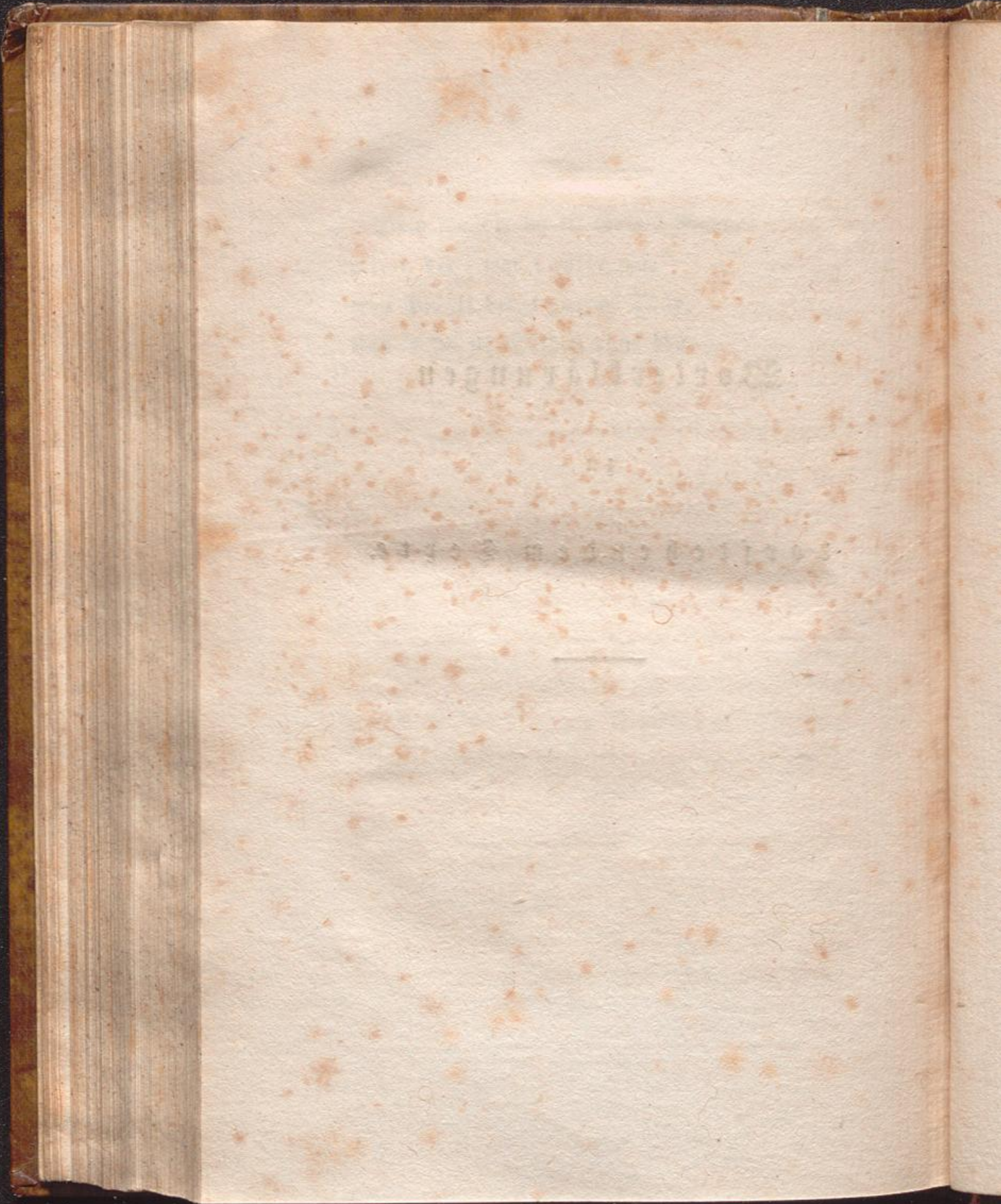
Wo mag der Weg zum Ehilchhof sy?
 Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
 Zum stille Grab im chüele Grund
 führt jede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
i roth der, was i rothe cha.
Sel Plähli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Wörterklärungen

zu

vorstehendem Texte.



A.

Aefce, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch: Atta.

Afange, verb. Aufangen. Aber Afange, adverb.
Endlich, Nach und nach.

Agle, subst. plur. Steife stechende Spitzen, z. B.
an den Nehren. Aculei.

Alder, Ober (auf dem Wald.) Sch. Alt, Alder,
Alt.

Almig, Ehemals.

Aue, Hin Woane? Wohin?

Auke, Frische Butter. Altdeutsch: Anka.

Arfel, subst. Ein Arm voll Arfeli, deminut.

As, Als. Af, Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemerkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen,
von Balg, Zorn.

Baschge, verb. neut. Im Ringen die Kräfte
gegen einander messen, act. Bezwingen.

Basseitung, Kurzweil. Passe le temps.

Batte, nügen, fruchten. Verwandt mit Bas,
Besser.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Tressle, Kreuz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Tressle-Blatt.

Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, subst. Ein Zwerchack. Von Beide und Halb. Altddeutsch: die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Biseli, Wenig.

Bluest, Blüthe. Bym Bluest: Eine mißstellte Betheurungsformel, dann ein Ausdruck der Bewunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen.

Boble, Werfen. βαλλειν.

Bosge, Eine Bosheit verüben.

Bosget, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. masc. Branntwein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. βροχειν. βρυγμος?

Briggen, Bräutigam. (Basel.)

Bringe, 1) Bringen 2) Zutrinken.

Bruttel, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit Sein: Halblaut redend fortgehen.

B'scheid, Bescheid. B'scheid thue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben.

Büehli, Zehnkreuzerstück. Piece.

Bugg, Hügel.

Büyni, 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte.

Busper, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches u. s. w. Von Bute.

C.

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, diesmal; en anderi Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chetteneblume. *Leontodon taraxacum* Lin.

Chib, Neid, Verdruss, auch Feindschaft. Daher Chibe, verb., verwandt mit Reifen, Chibig, adject.

Chilche, Chille, Kirche. Uthd.: Chilcha.

Chilchelueger, Kirchenauffseher. Von Luege,
Schauen.

Chilspel, Kirchspiel.

Chlisse, Spalte. Verwandt mit Klemm,
Klemmen.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Id. Klappf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Beinwandzeug von blau gefärbtem Garn.
Ebnisch? daher chölschblau.

Chresme, Klettern.

Chreze. 1) Geflochtener Hängkorb. Von Chratte,
Handkorb. Crates. 2) Ueber die Achseln gehendes
Tragband für die Beinkleider.

Chriesi, kleine Waldkirschen. Chirsi, Große,
Beredelte.

Chrome, 1) Einkausen. 2) Zum Geschenk vom Markt
u. s. w. bringen.

Chrusse. Krug mit Bauch und weiter Oefnung.
Chrüsti, deminutiv.

Chülbi, Kirchweihe.

Chumli, Chumlig, Bequem. Von Kommen,
Kommlig.

Chündig, Nermlich.

Chüngi, Kungunda.

Chunche, Hauchen.

D.

Deiß, Zenes.

Dengle, Dengeln, Sensen und Sichelu durch
das Hämmern schärfen. Schwedisch: Danga.

Dinge (zu jemand) Dienste nehmen.

Distelwigli, Distelfint. Sch. „Alle Geschoepfe
und alles, das do lebet, begehrt Freyheit,
ein Foegelin, ein Distelwiglin. Geil. v.
Keysersb.

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch
übrig in Dolde.

Dofch, Kröte.

Dose, verb. Schlummern.

Dotsch, ein ungeschickter.

Dunders — verstärkt in der Zusammensetzung mit
einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunte, unten mit Beziehung auf einen gewissen
Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur, Durch, und Aue,
Hin.

Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Ver-
schieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den,
einen —

Düfete, Schlummern, Halbschlafend gehen, Deminut.
von Dosen.

Dusse, Draußen.

Düffele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen.
 Von Duffen, verwandt mit Losen.
 Duure, verb. impers. Bedauern. Er duurt mi,
 Ich bedaure es.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl?
 Egerte, Ungebauter Feldplatz.
 Ehne, Jenseits, drüben.
 Eiere, Anke, subst. Eier in Butter gebacken.
 Eineweg, Gleichwohl, dessen ungeachtet.
 Eisgangs, Eines Ganzen, Unmittelbar.
 Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.
 Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde. Einan-
 der nach.
 Engelswurz, die Wurzel von Polypodium vulg.
 Lin.
 Eninne, Gewahr. Entinnen.
 Erlustere, Erlauschen.
 Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur
 Bedeckung der Arme.

F.

Fagenetti, Sacktuch. Aus dem Italienischen
 Fazzoletto.
 Fegge, Flügel.
 Fern, Vor einem Jahr.

Sieft, Das Oberste. Daher 1) Rücken des Dachs, besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken.

Slösch, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.

Frauemäntel. *Alchemilla vulgaris* Lin.

Fraufaste, Ein verächtliches Gespenst in Basel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.

Fraufastechild, so viel als sonst Sonntagskind, das die Gespenster sieht.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu diesem. 2) Gesund von Ansehen. Fest, Muthig.

Frey, Auffer der gewöhnlichen Bedeutung, adv. So gar.

Fürcho, Scheinen, Erscheinen im Traum u. s. w. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verschieden von Süre, Süren. Für ihn, den, einen —

Fürtuch, Schürze.

Füsi, Flinte, Fusil.

Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufsteckung des Futters.

G.

Gahre, Knarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stamm-
selbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfließen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo de bist, Du magst sein, wo du willst.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur. Geltet.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne.

Ghalt, Gehalt, Zimmer.

Gheie, verb. impers. Verdrücken, ansiechten.

Ghürst, Gebüsch. Ghürste von Hurst.

Gigse, Knarren.

Gizi, Junge Ziege. Gizeli, demin.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer.

Glichlig, Durchgehends gleich.

Gligere, Schimmern. Von Gligen, Glänzen, verwandt mit Gleissen u. s. w. Davon:

Gligerig, Schimmernd.

Glumse, heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Abglumse, Nach und nach erlöschen.

Go, praep. Gen, Nach. Verschieden von Goh, Gehen.

Götti, Taufpathe. Gotte, fem.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreste von ausgefottem Schweinfett.
 Grumbire, Cartoffeln (Grundbirnen) Demin.
 Grumbireli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebrochene
 Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von
 Gram.

Gsegott, Segne Gott!

Gstabile, Gestabeln, Steifwerden, besonders von
 Kälte. Stabiliri.

Grae, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu
 Gaukeln u. s. w.

Güggele, Durch eine kleine Oeffnung schauen. Dem.
 von Gucken.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülte, Pfüze. Par. „und daß die Predikanten sich
 bekeiffen zu prediaen, nit aus menschlichen
 Gülten, sondern aus dem lautern Brunnen ewan-
 gelischer Leer.“

Gumpe, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinab-
 springen.

Gumpistöffel, Eingemachte Aepfel. Von Com-
 positum Compot.

Günne, Pfücken, Gewinnen.

Gvatterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn
 sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen.

S.

- Habermark, *Tragopogon partense* Lin.
- Halbe, Auf oder absteigende Seite. Von Heben, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Daher auch Abheldig, schief liegend.
- Häli, Schaf in der Kindersprache und beim Locken.
- Hamberch, Handwerk.
- Hamme, Schinken. Sch. Pessuis.
- Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beiden hohlen Händen. Daher Hampfle-voll, beide Hände voll. Hampfelt. Demin.
- Handumher, So geschwind als man eine Hand umkehrt.
- Hasebröddli, *Juncus pilosus* Lin.
- Haseliere, Loben. Aus d. Franz.
- Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.
- Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Dah. laut, munter.
- Hebe, Halten.
- Heimele, Der Heimath ähnlich sein. Daher Uheimle. An die Heimath erinnern.
- Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemahlter Heiligiger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde.

- Helfe, Glückwünschen, Dah. Etwas zum Gruf, Neujahr u. s. w. schenken. Von Heil. Altdeutsch: Heilizen, Grüßen, Heilizunga, Gruf. Dän. Helse, Schwed. Halsa.
- Hentsche, Handschuh.
- Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.
- Hnecht, ad. In dieser Nacht. Nechtie, die ganze Nacht hindurch.
- Hirz, Hirsch. Hircus, Hirci, die Hirzen.
- Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn.
- Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halde. Daher
- Holderstock, der oder die Geliebte.
- Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.
- Hurlibaus, Kanone.
- Hurnigel, kleiner Winter-Hagel. Daher 's hurniglet, verb. es rieslet. Vielleicht verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggetet. Es frieret empfindlich an die Finger.
- Hurst, Strauch. d'Hürst, pl. Das Gebüsch, Dickicht. Ungels. Harst und Hyrst.
- Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes.
- Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugferde. (Daher Hotten, von statten gehn.)

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie,
Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure, Den Körper stehend gegen
die Erde niederlassen. Hauern.

I.

Jemerst, Affektwort der Klage und Sehnsucht.

Jeste, subst. plur. Launen, Muthwille. Von

Jesen, Gähren. Daher

Jeste, Hitze, Launen.

Jilge, Lillie.

Imme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect.

Der Bienestock. Id. Verschieden von imme,

Einem, In einem Immlie, Deminut.

Immis, auch Jimmis, Das Mittagessen. (Basel).

Jobbi, Jakob.

Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein
Brückenpfeiler.

Junte, Weiberock.

Jüppe, Kinderock. Aus dem Italienischen Giubba.

Just, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu Muth.

In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus
dem Franz. oder Ital.

K.

Keje, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, *καταβαλε*.

L.

Lädemli, kleiner Fensterladen.

Landsem, Langsam.

Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen gibt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).

Leerlauf, Kanal zu Ableitung des Wassers neben den Mülhträdern.

Legt, Damm durch das Beet eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wühr.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Hosen. 3) Zureichen, Genugsein. Von Lange und noch übrig in Be-Verlangen u. s. w.

Lettsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern u. s. w. Ital. Laccio. Lettschi, Deminut.

Lewat, Brassica Napus. L.

Licht, Zlicht. Auf Nachtbesuch.

Loael, Säcken. Lagenula.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wandt.

Lose, Horden. Stammwort zu Losung, Loschen u. s. w. Sch Id.

Luege, Schauen. Verluenge, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. Sanfter Wind, fem. Luft.

Lüpfe, In die Höhe heben.
 Luyve, Großer Klumpen glühenden Eisens, das aus
 dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer
 kommt.

Lustere, Luschen. Von Losen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmilt und Grenzsteine
 setzt. Von March, Grenze.

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Masle, Masle Roheisen in langer prismatischer
 Form Massa, Massula. Const Gans, Eisem-
 gans.

Matte, Wiese. Von Mähen.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5.

„Meidle, ich sag dir stand auf! Und alsbald
 stund das Meidlin auf.“

Meiddeli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstrauss.

Meister, Auffer den gewöhnlichen Bedeutungen
 euphemisch, der Schafrichter, Der Meister
 vo Hage.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Möhnli, unte. Mayfröschchen von Mön. Sch.

Noen, Majus.

Morn, adv. Morarn.

Morndrig, am folgenden Tag.

Mose, Flecke. Verwandt mit Maser. Mösel, Deminut.

Mummelt, Name des Kindes in der Kindersprache und beyh Locken.

Mumpsel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll.

N.

Näumer, Jemand; Näumik, Etwas; Näume, Jergendwo. Aus einer unbekannten Vorsilbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Schl. Niesswar, was, wo.

Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht.

Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen Tagen.

Nidst, unter sich, Abwärts. Von Nid, Stamm, silbe in Nieder, und dem abgekürzten Sich.

Niebe, Unten.

Niemes, Niemand.

Niene, Nirgends.

Nootno, Nach und Nach.

Numme, Nur.

Nümme, Nicht mehr.

Nüt, Nichts.

D.

D, zusammengezogen aus Du, Auch. Nur in einigen Gegenden.

Dbst, Ueber sich, Aufwärts.

Debber, Jemand; Debbis, Etwas; Debbe, Etwa.

In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber,
Etbes. Sch.

Debsch, Debsche, Etwa.

Ded, Schwach von Mächtigkeit.

Dehli, Dehlpresse.

Derliger, arabes weißes Wollenzug.

Dser, Buchersack.

P.

Pappe, Brey.

Pfnüsel, Schnuppen. Пневис.

Phatost, Laune, Muthwille. Phantast.

Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug
gehört. Daher Plündern, spoliare.

Plunni, Appollonia.

Pöpperment, Overment, Arsenik.

Pöppere, Schnell und schwach klopfen. Pöp-
perle, Demin.

Preite, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten,
Fehlen. Par. Uns prift nit an Geschicklichkeit.

R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Fut-
ter aufgesteckt wird. Das Legre im Räf
haben. Sprichwort: Dem Tode nahe sein.

Ranft, Rand, Rinde; Ränftli, Demin.

Rause, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen.

- Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Daher
 Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen.
 Dah. Verreble, langsam zu Grunde gehn.
 Reckholder, Wachholder.
 Ribi, Reibmühle.
 Richter. 1) Gemeinderath. 2) Weiter Haarkamm.
 Rickli, Angesezte Schnüre, durch welche ein Band
 geht, um Kleidungsstücke fest anzusetzen.
 Ring, adv. Leicht; Ringer, mit weniger Mühe,
 lieber. Dah. Geringe.
 Rinke, Schnalle. Rinikli, Demin.
 Rucharas, Anthoxantum odoratum. L.
 Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden
 u. s. w.
 Rübeli, eine Art Baumwollen-Zeug, Halbsammet.
 Ruufe, Girren.
 Rummehrüstiger, Eine Art Winteräpfel.
 Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) :mal
 Si. Rung, Einmal. Rüngli, Dem. von 1.

S.

- Sägesse, Sense. Altd.: Sags, Sagsisen. Aus
 einer alten Stammsylbe, die noch in Sech,
 Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen
 zusammengesetzt.
 Schaffig, Arbeitsam.
 Scheie, Pallisade um die Gärten.

- Schellerwerche, Deyentliche Arbeit krafftweise verrichten.
- Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer u. s. w. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.
- Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.
- Schliefe, Schliüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen u. s. w.
- Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Demin. von Schmähen, und verw. mit Schmolten.
- Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Daher Ahnen, Merken.
- Schmeble, subst. Grassalm.
- Schmuris, eine Mehlpeise mit Eiern.
- Schnatte, Wunde. Von Schneiden.
- Schnaue, Im Unwillen sprechen. Umschnaue, Hart anreden. Das Stammwort zu dem Antens. Schnauzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewiesenen Hochd. Schnöde. Sch. Schnöwen, Aufchnauen, a Schnau pro. Schnauze.
- Schnöre, Rüssel.
- Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.
- Schöckli, Kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Dem. von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen.

- Schrunde, Aufgesprungene und aufgerizte Haut.
- Seher, der auf dem Hohofen das Erz u. s. w. einsetzt.
- Sieder, praep. Seit. adv. Unterdessen. Siederie, Zeit her.
- Semper, der nicht alle Speisen mag.
- Simse, Vorschuh unter den Fenstern. Dav. Gesimse.
- Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Eherweise von Menschen. Signare Sch. Sinnen, signare in dolis quantitatem mensurae. Hinc Sinner, Homo qui id facit.
- Sölli, Sehr.
- Spöchte, Spähen. Das Intens zu diesem. Spectare.
- Spöthlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.
- Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Verschieden von Statthalter.
- Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.
- Stoge, Starke Beine und Eckenel. Sch. Stotzen, refercire.
- Strehle, Kämmen. Von Strehl. Kamm, verwandt mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.
- Strolch, Vagabund.
- Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Strube, Schraube.

Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stöße. Statua.
 Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.
 Stubete, Pstubete. Auf Besuch.

T.

Tafere, Wirthshauschild. Taberna Sch. Tafern.
 Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bei Wiesen. Ein Morgen.

Tensch, Schlenke bei der Wasserleitung. Sch.

Tensch, Landveste a Latino Tenere.

Togge, Strohsackel.

Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu
 diesem, Mertoltenis, Wir dulden uns. Goth.
 Thulan, Ung. Tholian, Dän. Taale, Isl.
 Dol. Schwed. Tola, Gr. Ταλαω. Lat. tolero-
 tali.

Toll. 1) Ueberhaupt Schön. 2) Insbes. Was mit
 großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das
 Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung
 des thörichten Aufwandes, und zuletzt des
 Thörichten, Uebertriebenen, überhaupt
 übergegangen sein? Vergl. id. unter diesem Art.
 Id. Toll, Groß, hübsch. Engl. tall.

Todtebaum, Sarg.

Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen
 kann.

Treber, Drescher.

Tremel, Balke. Von Tram, Sch.

Trinke, Luback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben.“

Trog, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, receptaculum clausum, Trog.

Trostle, Drossel.

Trüehe, (Trühen) Ursprünglich: Sammeln, Zuliegen. Von Truhe. Daher: Fett, stark werden. Sch. Truhen. in arculam conicere. „Unrecht Gut truhet nicht.“

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unstet gehen. Tremulare. Davon

Trümmelig, Schwindlicht.

Tschäubli, Tschäubeli, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohbund.

Tschope, Kamisol mit Ermeln, Tschöpfli. Dem. Aus dem Ital. Giubba.

Tunke, Tauchen. Tingere.

U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.

Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.

Unghheit, Unangefochten von Gebeten.

Uruueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

Uerthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt. Sch. Urt, Uirthe, Symbola, collecta etc.

Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe ur.

U.

Uer, in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er: — Uert, statt Ent:

Uergelstere, Erschrecken. Sch. Galstern, sascinare. Vergallen, facere ut fonet.

Uerglichlige, adv. Vergleichungsweise.

Uerstune, Irre werden.

Uisperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Uogt, Schulse.

Uolchspiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägese, Wagschar. Ahd. Wagisen, Wägese, Wagns, Von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Werv. mit Wallen, Sieben, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentlich Umwenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel u. s. w.

Wasserstelzli, Bachstelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Komparativ von Wähe, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man ließe einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathtags.“ Sch. Jd. Wäger, Wahrlich, Besser.

Weidli, Hurtig. Sch. Jd.

Weihe. Speckfuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh u. s. w. Sch.

Werktag, Werktag.

Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten.

2) Dabei errichtete Weinschenke.

Wette, verb. Binden, Zusammenfügen. Dah. An das Joch spannen.

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzschnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weibe zum Binden. Altd. Bei der Wide, Beim Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. „Wer kann all-

wegen gedultig seyn, wann ein so wunn und wee ist.“

Wintergrist, Gristig, Frostbeulen.

Wolfel, Wohlseif.

Wuhr, Damn durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers.

Wuli, Namen der Gänse bei Locken und in der Kindersprache.

Wundervig, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.

Wütsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wischen in Entwischen, u. s. w.

3.

Zeiche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain.

Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Id. Zibarten, Prunellen.

Zimyer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affektirt Sch.

Zinkli, Hyacinthen.

Zistig, Dienstag. Sch.

Zit, 1) foem. Zeit, 2) neutr. Uhr. Tab. Zitli,

Dem. Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde.

Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.

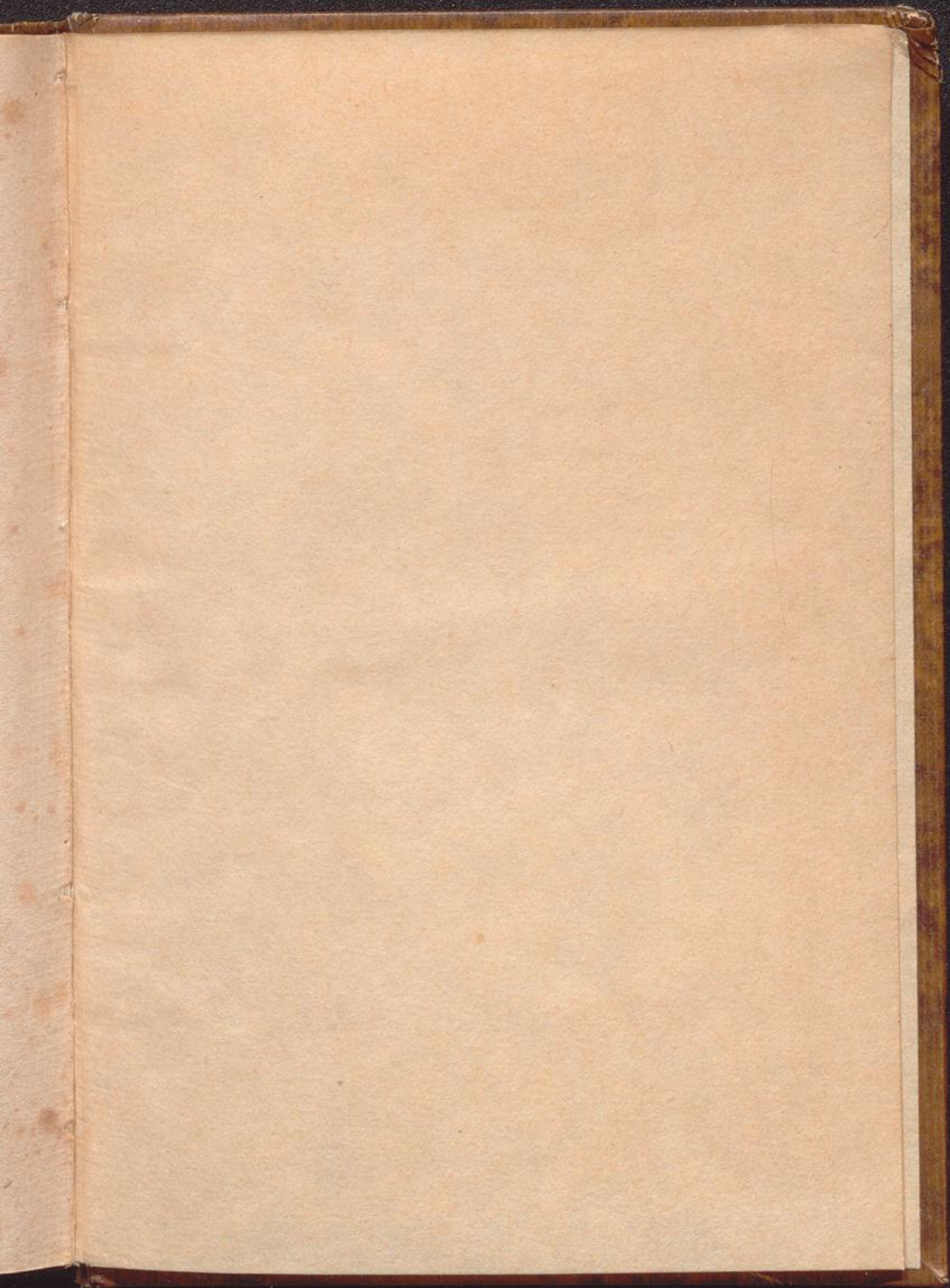
Züber, Holzernes Wassergefäß.

 I n h a l t.

	Seite
Die Wiese	11
Freude in Ehren	39
Die Irlichter.	42
Der Schmelzofen	47
Der Morgenstern	56
Der Carfunkel	61
Das Herlein	83
Der Mann im Mond	86
Die Marktweiber in der Stadt	90
Der Sommerabend	96
Die Mutter am Christabend	101
Eine Frage	105
Noch eine Frage	110
Gespensst an der Kanderer Straße	113
Der Käfer	116

Der Statthalter von Schoppsheim	119
Der Schreinergefell	147
Hans und Berene	148
Der Winter	152
Das Habermuß	155
Wächterruf	165
Der Bettler	168
Der Storch	172
Sonntagfrühe	177
Auf einem Grabe	181
Der Wächter in der Mitternacht	185
Der zufriedene Landmann	193
Die Vergänglichkeit	197
Der Jenner	206
Der Knabe im Erdbeerschlag	211
Das Spinnlein	214
Dem aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizer: boten an seinem Hochzeitstage	218
Die Feldhüter	222
Des neuen Jahres Morgengruß	232
Geisterbesuch auf dem Feldberg	238
Der Abendstern	256

Der Schwarzwälder im Breisgau	261
Riedliger's Tochter	264
Die Ueberraschung im Garten	280
Das Gewitter	284
Agatha	288
Die Häfnet-Jungfrau	291
Auf den Tod eines Zechers	301
Der Beweiser	303
Wörterklärungen	309 — 333

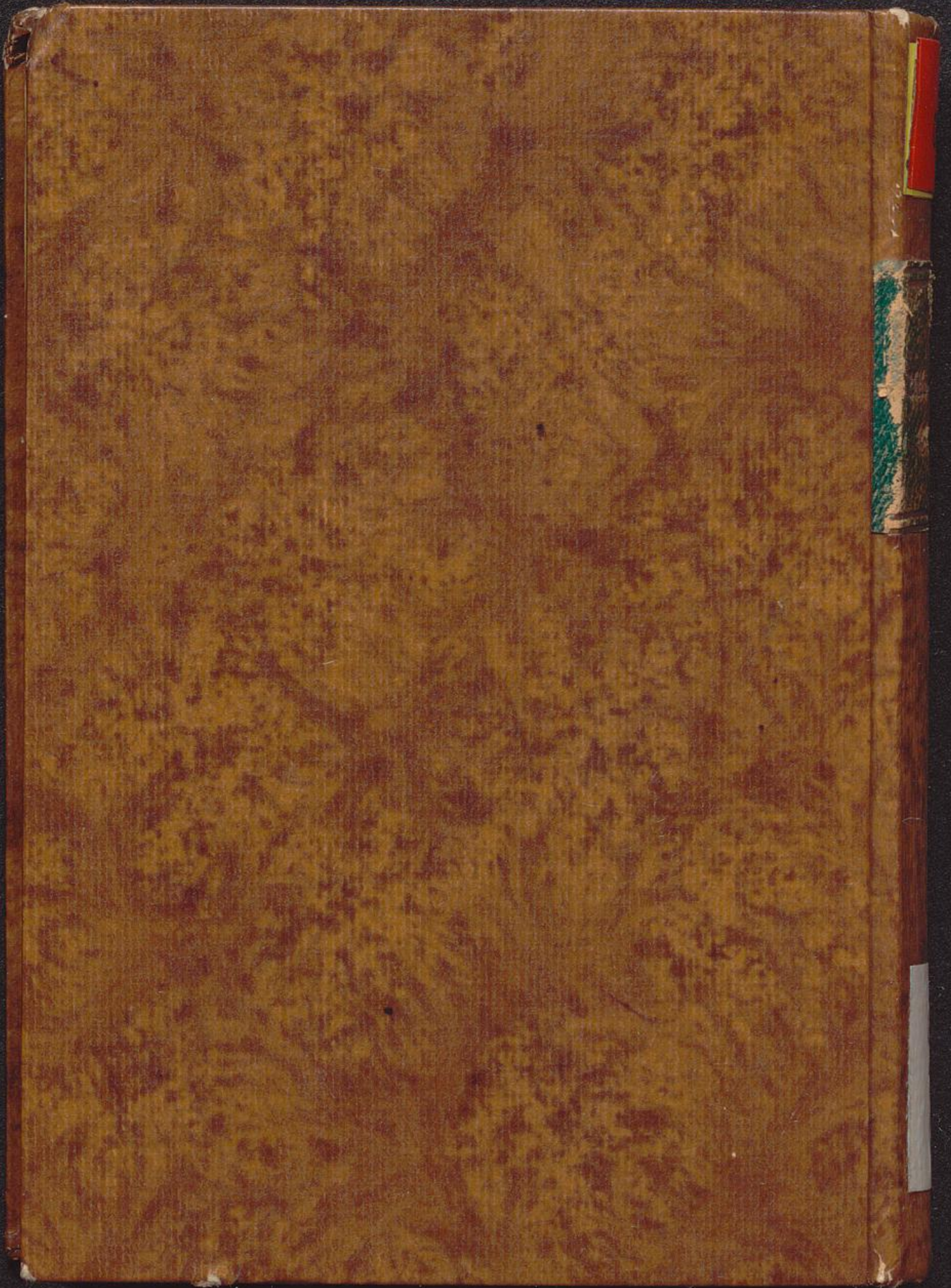


22

GHP 06CNJD1012(5)

<14+>14168TTCC4450

<11+>2452215240



P
06

Hebel
Allerlei
Gedichte

CNJD
1012
(5)